528 Hmt 75



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 18.
Jubilate.
8. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Pet. 2, 11-20. Joh. 16, 16-23a.
Neue Perikopenreihe: 1. Joh. 4, 9-14. Joh. 12, 20-26.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren."
Sonntag, 3. Mai, Psalm 66. Psalm 112.

Montag,	4. Mai,	Joh. 16, 16-23a.	1. Kor.	13.
Dienstag,	5. „	— 16, 23b-33.	—	14, 1-20.
Mittwoch,	6. „	— 17, 1-8.	—	14, 21-40.
Donnerstag,	7. „	— 17, 9-19.	—	15, 1-19.
Freitag,	8. „	— 17, 20-26.	—	15, 20-34.
Sonnabend,	9. „	Psalm 13.	—	15, 35-49.

Laß deine Sonne mir strahlen.

Georg Holzhey.

Solden durchstrahlte das Zimmer
Wärmender Sonnenschein
Und glühte verklärenden Schimmer
Ins düstre Gemach hinein,
Und glänzte mit seinem Gefunkel
Glitzernd an Tür und Wand,
Und leuchtend erschien, was dunkel
Im Winkel verborgen stand.

Und weiter und weiter umspielte
Mich kosend der leuchtende Strahl,
Indessen im Herzen ich fühlte,
Wie leise sich Sorge und Qual
Lösten, als hielten der Sonne
Glühen sie länger nicht stand;
Als wollte in Lust und Wonne
Sich wandeln ihr graues Gewand.

Und göttlich erschien mir solch Mahnen
Der Sonne und all ihrer Pracht,
Und seliges, jauchzendes Ahnen
Ergriff mich, daß bald auch die Nacht
Leidvoller Zeiten und Lieder
Wird enden mit all ihrer Not,
Und betend heb immer ich wieder
Die Hände empor nun zu Gott:

Herr, laß deine Sonne mir strahlen
Aufs Dunkel der Leidensbahn;
Laß Sorge und Wehe und Qualen
Entfliehn bei des Lichtes Nahn;
Laß wandeln sie sich in Wonne
Und Lust durch dein Nahesein —
O Herr, laß ins Herz mir die Sonne
Der Gnade tief leuchten hinein!

Jubilate.

Fr. Schlegelmilch.

Joh. 16, 22. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Die Namen der Sonntage nach Ostern deuten den Charakter dieser Zeit an: es ist die Freudenzeit des Kirchenjahres. Dem entsprechen die alten Sonntagsevangelien. Ist nicht das heutige ein hohes Lied der Christenfreude, welche allen Wechsel menschlicher Stimmungen und Verstimmungen überdauert und zu der wahren, wesentlichen Freude führt? Von dieser Freude wußten schon die Gläubigen des Alten Bundes auf den Höhepunkten ihres Glaubenslebens zu singen und zu jubeln: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte." Unter dem Druck widersprechender Schwierigkeiten und Nöte konnten sie festhalten: „Die Freude am Herrn

ist unsere Stärke." Wie Osterglanz und Jubel klingt es aus dem Gesangbuch Israels: „Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten." Und trotzdem klingt es siebenmal wie ein schriller Mißton durch den Jubilatetext: „Ueber ein Kleines!" Noch liegt Passionsdunkel über ihn gebreitet. Der Herr weist ja seine Jünger hin auf den Wechsel, den Karfreitag über sie bringen muß, wenn nun ihr Herr und Meister von ihnen genommen wird.

Wie am Himmel die Wolken, so wandeln sich im Menschenleben die Ereignisse und die Stimmungen des menschlichen Herzens. „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuteil." Doch das ist der wichtige Unterschied, ob unser Schmerz nur gilt dem Zerbrechen unserer Lieblingshoffnungen und -wünsche, oder ob wir trauern um unseren Herrn und seine Reichssache.

Die Ostergeschichte hat es mit Leuten zu tun, die den Gekreuzigten mit Schmerzen suchten oder trauern, ihn zu verlieren. Und solchen gilt der Trost des Herrn: „Ihr habt auch nun Traurigkeit, aber —" Man braucht kein Pessimist zu sein, um überall, wohin man blickt, dieses Heilandswort bestätigt zu finden. Trotz alles Glanzes moderner Kultur trägt unsere Zeit ein schmerzerfülltes Antlitz. Ein heimwehmüdes, heimatloses Geschlecht höre ich mit tausend Stimmen klagen: „Außen knisternde Seide, Samt und Goldgeschmeid, drinnen hungernde Seele, lebenverzehrendes Leid; außen Lächeln und Nicken, innen schluchzendes Weh, außen Scherz und Getändel, innen Gethsemane." Die zunehmenden Selbstmorde sind die Quittung dieser Klage. Wundert's euch? „Wo er fehlt, sind Not und Schmerzen. Wo er kommt, kommt Rat und Trost."

Da ging die Sonne auf für die arme dunkle Welt, als er sein Wort einlöste am Ostermorgen: „Ich will euch wiedersehen." Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen. Da gab es auch für sie noch Abschiedsstunden, aber durchleuchtet vom hellen Osterlicht, das nicht mehr erloschen ist, niemals mehr erlöschen kann, so gewiß das Grab in Josefs Garten leer und Jesus Christus auferstanden ist von den Toten. Seitdem geht ein Zug des Lebens und des Jubels durch die Welt des Todes und des Schmerzes in immer reicherer, täglich neuer Erfahrung der Lebensverheißung des Auferstandenen.

Wer Jesus als sein Leben gefunden und aufgenommen, der hat im Herzen ein Kämmerlein, da hat die Welt mit ihrer Angst nichts mehr zu suchen; wen wirklich das ewige Leben anweht, der darf mit Paulus auch in Erdenleid und zeitlicher Trübsal triumphieren: „In dem allen überwinden wir weit!" Wie konnte nur in der Welt die törichte Meinung aufkommen, Christentum sei etwas Trübseliges, Wehleidiges, eine trübe, weltentsagende, lebenverneinende Weltanschauung, wo doch Scheiterhaufen und Gefängnis der Christen, ihre Schmerzenslager und Sterbebetten die Tatbeweise des Gegenteiles sind? Wo ist einer, der ein reicheres Maß von Lebensarbeit und -mühsale, Schmerz und Leiden sein eigen nannte, als Paulus? Aber leuchtet nicht über seinem Pfade ein helles Osterlicht und unzerstörbarer Freudentrubel? Solche Freude ist nur da zu finden, wo Jesus Christus lebt und sein Reich in den Herzen baut. Wer dem armen, freudehungrigen Geschlecht unserer Tage zu rechter Freude verhelfen will, der muß ihm den Weg zu Jesus zeigen. Das war's, was Vater Bodelschwingh meinte, als er dem Abgeordnetenhause zurief: „Hilf doch, daß Jesus wieder Auferstehung halte im Leben unseres Volkes!" Weil er für die Massen unseres Volkes noch im Grabe liegt, darum zerreiben sie sich in der Mühe ihrer Wege und bleiben trotz aller Zerstreuungen und Belustigungen unserer Zeit doch arm und freudenlos. Sie werden auf den Sportsplätzen und in der Natur, in Wäldern und Feldern unserer schönen Heimat nicht finden, wonach die Seele hungert und schreit: „Gebt mir alles — und ich bleibe ohne ihn doch arm und leer!" Ihn sehen, das heißt froh werden. Freilich leiblich nicht! Der Herr erzieht seine Kinder zum Glauben. Während die Welt erst sehen und dann glauben will, mußt du glauben, um zu sehen und dein Jubilate zu erleben! Lieber Leser, ist auch dein Leben ein Dokument dafür, daß Christentum Freude ist?

Nachbarskinder. (Schluß.) J. Pachali.

Er stand schnell auf, strich seinem Kind über das blonde Haar und sagte: „Spiel' nur fröhlich mit deiner Puppe, meine Maus, ich bin nicht traurig, aber Vater ist eben kein Kind mehr!"

Einige Tage später kam Herr Weber aus dem Kontor nach Hause, da traf er vor der Gartentür einen Knaben, der schwer mit Holz beladen herankam, aber trotz seiner Last so recht frisch und fröhlich dreinschaute. Als er den Herrn gewahrte, riß er schnell seine Mütze ab und grüßte höflich. Unwillkürlich blieb der Kaufmann stehen, das mußte Hans sein. „Wie heißt du?" fragte er den Knaben. „Hans Berger, wir wohnen dort im Hinterhaus." „Kennst du mich, Hans?", fragte Weber weiter. „Jawohl, Sie sind ja der Vater von der kleinen Gertrud." Der reiche Mann wollte weitergehen, aber eine innere Unruhe trieb ihn, noch länger mit dem Knaben zu sprechen. „Sag' mir, Hans, ist denn die Last nicht schwer? Wie kommt es, daß du immer so fröhlich aussiehst?" „Ach, ich habe ja Holz geholt für die Mutter, dadurch kann ich ihr doch helfen; und die Last ist gar nicht schwer," rief der Knabe fröhlich. Mit einem schweren Seufzer wandte sich Herr Weber ab; beneidenswerter Knabe, der immer fröhlich sein konnte!

Gertrud hatte ihrem kleinen, treuen Berater und Freunde das Gespräch mit ihrem Vater erzählt, und Hans hatte sie getröstet. „Du mußt nur alle Tage den Heiland bitten, daß er deinem Vater hilft, wenn wir beten für die Menschen, die wir lieb haben, das will der Herr Jesus haben und das freut ihn, und er erhört unser Gebet, wir müssen nur nicht gleich aufhören zu beten, wenn er nicht gleich tut, was wir wollen."

Und das Gebet der beiden Kinder wurde zum Rettungsseil für den Vater, ohne daß er etwas davon ahnte und wußte. Wunderbar, was er früher nie gekannt hatte, ergriff ihn jetzt so oft mit zwingender Gewalt, eine Sehnsucht nach Ruhe, nach wahrem Glück, nach Frieden. Er konnte nicht widerstehen; eines Abends, als er wieder mit seinem Kinde allein war, fing er selbst das Gespräch wieder an. „Sag' mal, mein Kind, hat der Hans, der dir soviel erzählt und der immer so fröhlich ist, noch nie Menschen kennen gelernt, die nicht mehr fröhlich sein können, wenn sie es auch gern möchten? Hat er dir davon auch etwas gesagt?"

„Ja," sagte Trudchen, „er hat mir einmal eine Geschichte vorgelesen von einem Menschen, der konnte nicht mehr fröhlich sein, weil er soviel Unrechtes getan hatte, aber dann hat ihm sein Vater alles vergeben. Und wenn wir Sünde getan haben, dann ist es, als läge eine Last auf unserem Herzen, dann können wir nicht fröhlich sein, aber wenn wir zum Heiland kommen, dann hilft er uns."

„Woher weiß denn der Hans das?" fragte der Vater mit seltsamer Stimme. „Seine Mutter hat es ihm gesagt, in der Schule hat er's gelernt und in der Bibel gelesen," sagte Gertrud eifrig. „In der Bibel stehen all die Geschichten vom Heiland, wie er die Sünder noch lieb hat und ihnen ihre Sünde vergibt. Und Hansens Mutter hat gesagt: Wenn ein Mensch schon im Gefängnis ist um seiner Sünde willen, und er bittet den Heiland so recht aus Herzensgrund „Hilf mir," dann vergibt er ihm seine Sünde und dann wird dem armen Menschen so wohl, als wäre er auf einmal freigeworden."

Es war ganz still geworden in dem schönen großen Raume. „So wohl, als wäre er auf einmal freigeworden." O wie ging dieses schlichte Wort dem reichen Manne zu Herzen, der doch innerlich so arm war. Ach, noch einmal frei werden von der Last, die ihm so zentnerschwer auf der Seele lag!

Er dachte zurück an jene dunkle Stunde, da er sich als junger Mensch hatte verleiten lassen, anvertrautes Geld für sich zu behalten und geschäftlich zu verwenden. Und als dann das Unternehmen über alles Erwarten glückte, als er reicher und immer reicher wurde, als niemand nach dem Gelde, dessen Besitzer plötzlich verstorben war, fragte, da hatte er sich die Sache aus dem Sinn geschlagen, und wenn in stillen Stunden sein Gewissen ihn mahnte, so hatte er es zum Schweigen gebracht. Freilich, recht von Herzen fröhlich konnte er nicht mehr sein, seitdem jene Schuld sein Gewissen bedrückte.

Er stand langsam auf und ging in sein Zimmer. Dort trat er zum Bücherschrank und suchte aus einem verborgenen Winkel eine abgenutzte Bibel hervor. Sie hatte seiner Mutter gehört, deshalb hatte er sie aufgehoben, aber nie darin gelesen.

Es war eine alte Bilderbibel, und als sein Kind von dem verlorenen Sohn gesprochen hatte, war plötzlich das Bild in seiner Erinnerung aufgetaucht. Er wußte, er würde es noch wiederfinden — und nun hatte er es, und nun las er die Geschichte und seine Augen füllten sich mit Tränen. Er blätterte weiter, und nun fand er den Spruch: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."

Da kniete er nieder und betete wie er es nicht getan, seit seine fromme Mutter im Grabe ruhte, und aus tiefster Seele stieg das Flehen empor: „Herr, vergib mir meine Sünde." Am anderen Vormittag ging er zu dem Pastor der Gemeinde und erzählte ihm rückhaltlos alles. Wohl hatte er durch seine Schuld niemand geschädigt, und der verstorbene Freund hatte keine Angehörigen hinterlassen, aber es tat doch so wunderbar wohl, einem Menschen sein Unrecht zu bekennen.

Dann ging er ins Hinterhaus zu der Witwe Berger. Er traf sie allein, Hans war noch in der Schule. Er erzählte der erstaunten Frau, wieviel er und sein Kind dem Knaben verdankten.

„Das können wir ihm nie vergelten, aber sagen Sie ihrem Jungen, er soll mich heut' nachmittag besuchen." Als Hans von diesem Besuche nach Hause kam, fiel er seiner Mutter freudestrahlend um den Hals. „Mutter, Mutter, Herr Weber sagt, er will dafür sorgen, daß ich viel, viel lernen kann, damit ich einmal werden kann, was ich will." „Und was möchtest du denn werden, mein Junge?" fragte lächelnd die Mutter, indem sie ihren Sohn an sich zog.

Hans schmiegte sich fest an sie; eine ganze Weile schwieg er, als könne er das, was in ihm arbeitete, nicht in Worte fassen, dann flüsterte er ganz leise: „Mutterchen, ich möchte Pastor werden, es muß so schön sein, anderen Menschen helfen zu können!"

Der Reichsfreiherr vom Stein. □

Ein Volk, dem Gottes Gnade einen großen Staatsmann schenkt, ist glücklich zu preisen. Wir Deutschen haben den Vorzug genossen, im letzten Jahrhundert zwei gewaltige Staatsmänner zu besitzen: Stein und Bismarck. Der große Kanzler hat Steins begonnenes Werk zum herrlichen Ziel geführt. Stein ist es wert, daß wir seiner in der Zeit der großen Erinnerungen des Vaterlands, als eines glühenden Vaterlandsfreundes, eines genialen, treuen und unerschrockenen Staatsmannes, eines tiefgläubigen Christen gedenken, dem Ernst Moritz Arndt das schöne Denkmal gesetzt hat, er sei: Des Rechtes Grundstein — dem Unrecht ein Eckstein — des Deutschen Edelstein. Der Mann, der bekannte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland," hat als Retter in größter Not Preußen wieder aufgebaut, nachdem Napoleon es zertrümmert hatte. Denn er wußte wohl, daß das Wohl von ganz Deutschland auf Preußens Stärke und Größe beruhte. Deshalb widmete er aus freiem Entschluß Preußen, dem er nicht durch Geburt angehörte, seine hervorragenden, unvergeßlichen Dienste.

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein wurde am 26. Okt. 1757 auf der Burg Stein bei Nassau geboren. Sein Vater war der ehrenhafte kurmainzische Geheimrat Karl Philipp Freiherr vom Stein, seine Mutter, eine geborene Langewerth von Simmern, nach des Sohnes Zeugnis eine der edelsten, tätigsten, religiösesten Frauen; beide Eltern haben in den Sohn den hochgemuten, christlichen und deutschen Sinn gepflanzt, aus dem dessen so segensreiche Taten hervorsprossen. Zum juristischen Stand bestimmt, trat der hochbegabte Jüngling im Alter von erst 23 Jahren in preußische Dienste als Bergrat zu Wetter, stieg schnell von einer Ehrenstufe zur anderen, bis er 1804 als

Handels- und Finanzminister nach Berlin berufen wurde. Mit unerschrockenem Geradsinn verlangte er die Entfernung von Männern, die einen unheilvollen Einfluß auf den König und die Regierung ausübten. Aber in seinen besten Absichten verkannt, erhielt er selbst seinen Abschied zu Beginn des Unglücksjahres 1807. Doch nach kurzer Zeit durfte er als leitender Minister zurückkehren; man hatte eingesehen, was man an Stein hatte und was er leisten konnte.

Er verstand es, den gesunkenen Mut neu zu beleben, das Volk zur Teilnahme am Staatswohl zu interessieren, und die Stände von mittelalterlichen, drückenden Lasten und Fesseln zu befreien und ein allgemeines, freies Staatsbürgertum zu begründen. Er schuf eine neue Ordnung des Grundeigentums und der persönlichen Verhältnisse der Grundeigentümer, durch Aufhebung der Erbuntertänigkeit und der Leibeigenschaft. Allein auf den königlichen Domänen wurden 37 000 Familien frei. Seine Städteordnung von 1808 bildet heute noch die Grundlage der Rechtsverhältnisse der preußischen Städte. So wurden die Bauern frei in ihrem Besitz und Erwerb und die Städter wurden Staatsbürger. Ebenso regelte er die Verwaltung des Landes durch die Behörden in neuer und sachverständiger Form; die Kabinettsräte, die Blücher eine „Rotte niederer Faultiere" nannte, wurden beseitigt. Auch das Schulwesen durfte den heilsamen Einfluß Steins verspüren, wie er zusammen mit Scharnhorst einen tüchtigen, wehrfähigen Soldatenstand auf Grund der allgemeinen Dienstpflicht schuf. So weckte er die schlummernden, guten Geister des Volkes und spornte zur Arbeit und zum Opfer für das Wohl des Volkes und Vaterlandes an. Weil er zum Volk das größte Vertrauen hatte, gab er ihm die bis dahin unerhörten Rechte und Freiheiten und ebnete ihm die Bahn zur Befreiung des Vaterlandes.

Natürlich schuf sich Stein durch diese großen Reformen viele Neider und Feinde. Und als Napoleon, der sein Wirken längst ärgerlich und argwöhnisch betrachtete, durch einen aufgefangenen Brief den Beweis erhielt, daß Stein mitarbeitete an der Erhebung Deutschlands gegen den Erbfeind, sprach er, der Allmächtige, wutentbrannt, die Acht über Stein aus und ließ seine Güter einziehen, ja befahl, ihn zu greifen und zu erschießen. So mußte Stein, den sein König nicht schützen konnte, fliehen, zuerst nach Prag und dann nach Rußland, wo er am Hof zu Petersburg unablässig am Sturz Napoleons arbeitete. Er ermutigte den Russenkaiser Alexander zum Entschluß zähen Widerstandes, als die Franzosen gegen Rußland marschierten; Steins Wirken in Rußland, gemeinsam mit Ernst Moritz Arndt, wurde zum Verhängnis für Napoleon. Auch in Petersburg fühlte er stets deutsch und zeigte dies furchtlos gegen die höchsten Personen. Als die Kaiserin-Mutter, eine württembergische Prinzessin, nach der Kunde von Napoleons Rückzug ausrief: „Wenn jetzt noch ein französischer Soldat durch die deutschen Grenzen entrinnt, werde ich mich schämen, eine Deutsche zu sein." Da wurde Stein rot vor Zorn und sagte: „Ew. Majestät haben sehr unrecht, solches hier auszusprechen über ein so großes, treues, tapferes Volk, dem Sie das Glück haben, anzugehören. Sie hätten sagen sollen, nicht des deutschen Volkes schäme ich mich, sondern meiner Brüder und Vettern. Hätten die deutschen Fürsten ihre Schuldigkeit getan, nimmer wäre ein Franzose über die Elbe, Oder, Weichsel, geschweige denn über den Dnjepr gekommen." Beschämt reichte die Fürstin Stein die Hand und sagte zu dem kühnen Manne: „Sie haben recht, Herr Baron; ich danke Ihnen für die Lektion."

Das Jahr 1813 der großen Erhebung kam. Stein kehrte nach Deutschland zurück und sorgte dafür, daß der Wille zur Freiheit in alle Kreise, Städte und Dörfer getragen wurde. Er war der „Morgenstern der Hoffnung, wohin alle blickten". Und als nach den gewaltigen Siegen der Feind von deutschem Boden verdrängt war, und sie im Hauptquartier müde wurden, und vom Frieden zu reden anfingen, drängte Stein im Bund mit Blücher weiter, bis er am 10. April 1814 mit in Paris einziehen konnte. Freilich, sein großes Ziel, Deutschlands zukünftige Freiheit und verbesserte Verfassung, hat er nicht erreichen können. „Mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Nationalität wieder zu erlangen und beides in seiner Lage zwischen Frankreich und Rußland zu behaupten." Dieser Wunsch ging damals noch nicht in Erfüllung, es bedurfte dazu noch weiterer Lehr- und Kriegsjahre, bis das starke, einige Deutschland, das Stein ersehnte, geboren wurde. Aber es erstand, und wir erfreuen uns seiner Segnungen, wenn auch der großherzige, edle Deutsche sehen mußte, „wie das große Werk, in edler Begeisterung begonnen, auf eine flache und übertünchte Weise endete." Stein selbst zog sich nach den unerquicklichen Verhandlungen des Wiener Kongresses ins Privatleben zurück, vom König zum Staatsrat ernannt. Am 29. Juni 1831 starb er zu Rappenberg in Westfalen, „glücklich und selig der nahen Heimfahrt, nach der er sich lange gesehnt," festverankert im Glauben, den er an dem Turm zur Erinnerung an die Freiheitskriege in Nassau durch die Inschrift bezeugt hatte: „Ein feste Burg ist unser Gott." Er war der letzte seines Geschlechtes, nur drei Töchter überlebten ihn.

Steins Wirken als Minister, Staatsmann und Freund des Volkes in kerndeutschem Sinn liegt in seinen Verdiensten und Erfolgen nicht so offen vor unseren Augen, wie die Siege und Erfolge der ruhmgekrönten Feldherren der Zeit der großen Befreiungskriege, aber man darf sagen: Er hat den Feldherren die Männer gegeben und das Volk geschaffen durch seine weitgreifenden, großzügigen Reformen, mit dem jene siegen konnten; er hat den Geist vornehmlich schaffen helfen, der Preußen zur glorreichen Abschüttelung des fremden, eisernen Joches befähigte; er hat die Grundlage geschaffen, auf der das Volk einer neuen, besseren Zukunft entgegenging, deren Früchte wir jetzt genießen dürfen.

(Schluß folgt.)

Sonntagsandacht auf hoher See. (Zum Bilde.)

Es ist jedesmal ein ernster Augenblick, wenn im Hamburger oder Bremer Hafen ein Schiff die Anker lichtet, um bald von den rollenden Wogen der stürmischen Nordsee unliebsam hin- und hergeschüttelt zu werden, wenn solch ein Segelschiff auf monatelange Fahrt auf dem gewaltigen Weltmeer zu fernen Erdteilen sich begibt. Da klopft des Mannes Herz, da wird er still und eingekehrt, da faltet

der Seemann die Hände und betet: Herr Gott, gib glückliche Fahrt und Heimkehr! Christe Kyrie, komm zu uns auf die See! — Dort draußen im Weltenmeer, wo das Auge nichts als Himmel und Wasser erblickt, läßt sich eigenartig Sonntag feiern. Die rauschenden Wogen geben das Glockengeläute, der Wind in Segeln und Raen macht die Kirchenmusik, der Gesang der wetterfesten Männer steigt zum Himmel empor, und der Kapitän oder Steuermann liest den Matrosen eine Predigt vor. Dann beten sie ein gemeinsames Vaterunser, und die stillen Gedanken flechten manche Wünsche hinein für Weib und Kind daheim. Wie wohl tut solch eine stille Stunde der Sammlung, da die Seele Einkehr hält bei sich selbst und, von aller Werktagsarbeit rastend, sich zu ihrem Schöpfer und Erlöser wendet. Da tritt Gott dem Menschen besonders nahe und redet in eigener Weise mit jedem. Die Wasserwogen brausen, aber der Herr ist größer in der Höhe! Ja, mit dem, dem Wind und Meer gehorsam sind, ist gute Fahrt, gute Lebensfahrt! Vergiß sein nicht, o Seele, ihn zu bitten und zu loben, ihm zu danken, ihn zu preisen!



Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

Sonntagsandacht auf hoher See. H. Petersen.

Unser Kronprinz.

Unser Kronprinz feiert am 6. Mai durch Gottes Gnade seinen 32. Geburtstag. Er ist berufen, einmal Preußens und Deutschlands Krone zu tragen. Auf ihn schauen deshalb viele Augen, und die allermeisten mit herzlicher Liebe und innigen Segenswünschen. Seine frische, offene, gerade Art, sein warmes, begeisterungsfähiges Herz, das für des Vaterlandes Wohl lebhaft schlägt, seine echtsoldatische Natur hat ihm die Neigung derer gewonnen, die vaterländisch treu gesinnt sind.

In Danzig genießt er und die liebliche Kronprinzessin viel Liebe; glückliche Tage sind es gewesen, die sie dort verleben durften, solange er als Oberst die ersten Leibhusaren in Danzig kommandierte. Nun muß er zur Vorbereitung für seinen hohen Beruf an anderer Stelle weiter lernen, im Generalstab und Kriegsministerium, damit er auch in diese wichtigen Geschäfte, wie in andere, die er schon studiert hat und noch studieren wird, einen sachkundigen Einblick bekomme. Der Herr aber segne ihn, seine hohe Gemahlin und seine frischblühenden Söhne mit Gesundheit Leibes und der Seele und statte ihn aus mit all den Tugenden und Eigenschaften, die einen echten Hohenzollernsproß und deutschen evangelischen Fürsten auszeichnen: tiefgewurzelten Glauben, Strenge gegen sich selbst und eiserne Pflichterfüllung, mit Klarheit und Weisheit des Urteils und der Entscheidung über Personen und Zeitfragen, mit Liebe und Verständnis für Volk und Land und seine inneren und äußeren Bedürfnisse. Je entscheidungsreicher und ernster die Zeiten werden, um so mehr tut uns solcher Mann not, der ein in Gott gefestigter Charakter ist, der uns wirklich ein Führer sein kann: daß unser geliebter Kronprinz es dereinst werde, darum wollen wir in Fürbitte besonders am 6. Mai unsere Gebete vor Gott vereinen.

Kritik.

Kritik — deren wird nun immer mehr, der Selbstkritik immer weniger. „Das muß anders werden", hört man alle Tage und allenthalben, aber: „ich muß anders werden", hört man nicht: Man sieht sich als vollkommen an, behandelt sich als „fertig" und tritt nun vor das Schicksal, das Leben, die Welt, Natur, Gott usw., fordernd, trotzend, auf ein angeborenes Unrecht pochend, natürlich mit allem unzufrieden, alles besser wissend, alles mit Kritik zersetzend, nur sich nicht.

Durch den Vollkommenheitsdünkel wird niemand vollkommener — im Gegenteil, und das ewige Aufstöbern der Mängel und Fehler an Gottes und der Menschen Wirken und Tun ist ungerecht, undankbar und töricht; es verbittert und zerstört. Man soll nicht den Tag zur Nacht machen, soll nicht gute Lebenskeime töten, sondern überall das Gute anerkennen, aufzeigen und fördern. Damit wirkt man in sich und seinen Mitmenschen neues Leben, Freudigkeit, Kraft und Mut zum Wirken und Schaffen an sich und in der Welt, Selbstvertrauen, Weltvertrauen und Gottvertrauen, Geduld, Glauben, Liebe und Hoffnung, Lebensfreudigkeit, Leidensmut.

Willst du Kritik üben, so fang bei dir selber an, und hier ist für dich auch die allernächste Aufgabe, zu bessern. An dem Werke hast du Zeit deines Lebens zu tun. Sieh auf dein Denken, dein Reden und Tun im Licht des Heilandes und seiner Worte, und suche hiernach immer menschlich, göttlich vollkommener zu werden. Dann wird es auch in der Welt besser werden und dann wird dir auch das Verständnis für die vielen Vollkommenheiten um dich her aufgehen. Ist es licht in dir, wird es auch um dich her licht sein. G. S.

Briefkasten.

Fr. J. G. in H. Es wird Sie und viele Leser interessieren, zu hören, wie dem Apostel der „Russelliten", der auch in Berlin und sonst in Deutschland Vorträge gehalten hat, und dessen Anhänger mit seinen Schriften große Reklame machten, die Maske herabgerissen wird. Das geschieht in einer in Neuyork erschienenen Schrift, deren Titel in deutscher Uebersetzung heißt: „Einige Tatsachen und noch mehr über den selbsterwählten ‚Pastor' Charles T. Russell." Darinnen wird ausführlich berichtet über eine Anklage, die der angebliche „Pastor" Russell gegen den Baptistenprediger J. J. Roß wegen Verleumdung angestrengt hatte. Prediger Roß in Hamilton (Ontario, Kanada) hatte in einem Artikel behauptet, daß Russell niemals eine höhere Schulbildung genossen habe, daß er in Philosophie und Theologie fast gänzlich unbewandert sei, daß er von den alten Sprachen nichts wisse, obwohl er behauptet hatte, er kenne sie; ferner, daß er niemals als Prediger ordiniert wurde und daß er mit keiner kirchlichen Gemeinschaft verbunden ist; daß er zu keiner evangelischen Kanzel in Amerika oder in irgendeinem anderen Lande zugelassen werden könne, wo man ihn und seine religiösen Schriften kennt; daß seine Frau sich von ihm scheiden lassen mußte wegen nachgewiesenen ungebührlichen Verhältnisses mit anderen Frauen, und daß er ein Eigentum im Werte von 35 000 Dollar für 50 Dollar veräußert habe, um die Rechtsansprüche seiner geschiedenen Frau darauf zu verhindern. Ferner weist die Schrift nach, daß „Pastor" Russell auf jede mögliche Weise dem Verhör, das er selbst geleitet hatte, auszuweichen suchte, daß er aber verschiedene frühere Aussagen, die er gemacht, als unwahr widerrufen mußte, und daß verschiedene Gesellschaften, die er gegründet, nur von ihm selbst kontrolliert werden. — Im Prozeß Russells gegen Prediger Roß haben die Geschworenen gegen Russell ihr Urteil abgegeben. Prediger Roß konnte alle seine Behauptungen aufrechterhalten und Russell sie nicht widerlegen und entkräften. Wohlweislich hat Russell die Klage nicht weitergeführt, sondern es bei dem Urteil bewenden lassen. Viele seiner Anhänger werden dennoch nicht sich die Augen öffnen lassen. Aber andere werden wohl mit Erfolg von diesem neuen amerikanischen Humbug, der unter der Flagge Christi segelt, gewarnt werden können. Es ist ein Jammer, daß damit in den Augen der Welt das wahre Christentum in Mißkredit kommt und ihm die Sünden und Verschuldungen solcher Menschen angehängt werden, so daß Aergernis an Christo und seinem Reich selbst entsteht und die Herrschaft Christi und sein Evangelium Schaden leidet und auf vermehrte Schwierigkeiten stößt. — Daß nur wir nicht zu denen gehören, um deretwillen Gottes Reich verhindert wird!

Quittung.

Für unseren Fonds „Uebers Grab hinaus" haben wir 50 ℳ von einer dankbaren Leserin des „Sonntagsfreundes" erhalten, wofür wir herzlich danken, und ebenso für 1 ℳ für die „Elendskirche" von „Neukölln 100". Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

Von der Gesinnung und Stimmung, die in Rußland, wie überhaupt bei den uns nicht freundlich gesinnten Großmächten herrscht, zeigen uns einige Aeußerungen der gegnerischen Presse aus den letzten Wochen. Eine kleine Probe aus Rußland: „Sehr bald werden die Zeiten kommen, wo Rußland mit Deutschland abrechnen muß. Rußland kann die jetzige Stärke des germanischen Staates und die Ausdehnungsgelüste Deutschlands (!) unter keinen Umständen wortlos dulden. Wir haben allen Grund, zu glauben, daß eine Abrechnung mit Deutschland sehr bald erfolgt, und wir tun gut, wenn wir uns auf diese Abrechnung zeitig vorbereiten." Das sind freilich Worte nicht eines russischen Regierungsbeamten, aber eines Führers, der in Rußland einen Namen hat. Er kann nur deshalb so sprechen, weil zurzeit die russische Regierung zugunsten Deutschlands keinen Finger rührt. Und sie hütet sich zugleich, Deutschland besonderes Entgegenkommen zu zeigen; sie weiß, wie stark die panslawistischen Strömungen in Rußland sind. Die beginnenden Zollschikanen und der Fall der seit Monaten in Rußland festgehaltenen deutschen Luftschiffer beweisen das. Französische Zeitungen aber bemühen sich erst recht, gegen Deutschland Stimmung zu machen. Ein vielgelesenes französisches Blatt schreibt: „In der öffentlichen Meinung Rußlands, in der Presse und in den Regierungskreisen betrachtet man den Einfluß, den der Dreibund solange auf Europa ausübte, geradezu als erstickend. Die Zeiten, wo man dem deutschen Nachbarn Vertrauen entgegenbrachte, sind vorbei. Die russische Nation begreift jetzt endlich, daß die unerträgliche Unverschämtheit, die Oesterreich in der Balkanfrage an den Tag legte, nur auf Deutschland zurückzuführen ist, das hinter der Donaumonarchie steht." Und ein anderes französisches Blatt ruft aus: „Wenn Rußland uns wirklich unterstützen will, darf es kein anderes Ziel haben als Berlin." Das ist jedenfalls deutlich genug. Zwar brauchen uns derartige Auslassungen nicht im geringsten bange zu machen, aber sie sind doch Anzeichen des politischen Thermometers. Man kann mit Recht sich über die Dreistigkeit dieser herausfordernden und die Tatsachen direkt auf den Kopf stellenden Sprache wundern und fragt sich, ob sie nicht daher rührt, daß Deutschland an dem Ansehen, das es einst unter Bismarcks großzügiger Leitung im Ausland genoß, sehr erheblich eingebüßt hat, weil es zu viel ruhig einsteckt und von seiner Macht keinen Gebrauch macht. Wir sind gewiß dankbar für den Frieden; aber zur Schwäche darf unsere Friedenspolitik doch nicht werden. Unter diesen Umständen sind die Fortschritte, die Rußland in der Freundschaft Rumäniens macht, von Gewicht. Diese wichtige und starke Balkanmacht stand bisher auf der Seite des Dreibundes. Rumänien aber fühlt sich von Oesterreich verletzt, da dies für Bulgarien Partei nahm, und neigt sehr stark zu Rußland hin; man spricht von der Vermählung des rumänischen Thronfolgers mit einer russischen Zarentochter. Rumänien hat offenbar vergessen, wieviel Unrecht ihm früher von Rußland angetan worden, wie Millionen Rumänen in Rußland bedrückt werden, und läßt sich von Rußland aufstacheln, die zahlreichen Rumänen, die in Ungarn wohnen, auf seine Seite zu bringen. Gewiß haben diesen Fragen die Besprechungen des österreichischen und italienischen Ministers des Auswärtigen gegolten, die in Abbazia stattfanden und eine wesentliche neue Festigung des Dreibundes bedeuten. Das Königspaar von England machte in Paris einen Staatsbesuch, aber die heftigen französischen Versuche, die zehnjährige „Entente" zwischen England und Frankreich in ein „Bündnis" zu verwandeln, sind englischerseits klar und bestimmt abgelehnt worden. Zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist ob der Verhaftung amerikanischer Soldaten und verweigerten Flaggensaluts ein ernster Konflikt ausgebrochen; die Union hat ihre Kriegsschiffe nach Vera Cruz und Tampico zur Blockade geschickt. — Graf von Wedel ist seines Statthalteramtes jetzt entbunden worden unter gleichzeitiger Erhebung in den Fürstenstand. Der bisherige Minister von Dallwitz, ein energischer und kluger Mann, zieht in das Straßburger Statthalterpalais ein; sein Nachfolger im Ministerium des Innern wird der Wirkl. Geheime Rat von Loebell.

Kirchliche Rundschau.

Der Fall des Pfarrers Fuchs. Eine Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung hielt in den letzten Monaten weite kirchliche Kreise in Spannung. Bekanntlich war der sehr freisinnige Pfarrer Traub von der Reinoldigemeinde in Dortmund auf dem Disziplinarwege wegen seiner unbotmäßigen Angriffe auf die Kirchenbehörde abgesetzt worden. Die Reinoldigemeinde hatte an seiner Stelle den hessischen Pfarrer Fuchs aus Rüsselsheim gewählt. Ehe aber ein nichtpreußischer Geistlicher in der preußischen Landeskirche angestellt wird, vergewissert sich erst die Kirchenbehörde darüber, ob er zur Aufnahme geeignet ist. Ein sogenanntes Kolloquium, d. h. eine mündliche Verhandlung mit dem aufzunehmenden Pfarrer, in der die Behörde sich über seine Fähigkeiten und Glaubensanschauungen unterrichtet, pflegt vorherzugehen. Das westfälische Konsistorium hatte die Wahl von Pfarrer Fuchs nach Dortmund zu bestätigen. Es war ihm aber bekannt geworden, daß Pfarrer Fuchs einen über die Maßen heftigen, öffentlichen Protest hessischer Geistlicher gegen Traubs Amtsentsetzung mit unterzeichnet hatte, wie solche Erklärungen für Traub von seinen Gesinnungsgenossen auch sonst abgegeben wurden. Der hessische Protest führte eine besonders leidenschaftliche und verletzende Sprache. Er redete von der preußischen Landeskirche als von einer „sich evangelisch nennenden" und warf der preußischen Kirchenbehörde wegen ihres Urteils über Traub „Gottlosigkeit" vor und brandmarkte ihre Rechtsverhältnisse als von „Kurzsichtigkeit und Unglauben" diktiert. Unter dieses Schriftstück hatte Pfarrer Fuchs seinen Namen mit unterzeichnet, sich also diese schweren öffentlichen Vorwürfe zu eigen gemacht. Man hätte denken sollen, daß er nun keineswegs begehrte, Pfarrer in einer Kirche zu werden, die er derartig herabzusetzen mitgeholfen hatte, daß er sich nicht einer Behörde unterstellen wolle, die er in ihrem Verhalten so scharf verurteilt hat. Aber es ist danach ganz selbstverständlich, daß das westfälische Konsistorium sich erst vergewissern wollte, wie sich Pfarrer Fuchs zu seiner früheren Erklärung jetzt stelle, ob er noch auf dem damals bekundeten Standpunkt stehe. Es forderte ihn zur Aeußerung auf, und Fuchs gab auch Antwort, aber vermied es, die früher gemachten schweren Angriffe zurückzunehmen, zu bedauern. Da somit Fuchs offenbar seinen früheren, feindseligen Standpunkt gegen die preußische Kirchenleitung nicht aufgegeben hatte, hielt sich das Konsistorium mit Recht für ausreichend unterrichtet, daß Fuchs sich nicht eigne für den Dienst der Landeskirche, und versagte ihm die Bestätigung seiner Wahl in Dortmund. Darob war große Entrüstung in den dortigen freisinnigen Gemeindekreisen, wie bei den „Freunden evangelischer Freiheit". Sie setzten eine Beschwerde an den Oberkirchenrat auf und meinten es erzwingen zu müssen, daß Fuchs zum Kolloquium zugelassen würde. Aber der Oberkirchenrat entschied trotz eines Rechtsgutachtens von Professor Kahl, das sich die Dortmunder für ihren Kandidaten hatten ausstellen lassen, daß das westfälische Konsistorium gesetzlich einwandfrei entschieden habe, und es bleibe bei der Abweisung der Wahl des Pfarrers Fuchs. Es wäre auch schwer zu begreifen gewesen, wenn die oberste Kirchenbehörde einen Mann in ihren Dienst aufgenommen hätte, der eine so entschieden feindselige Stellung gegen sie einnahm und nicht aufzugeben willens war. Die Zurückweisung mußte ja um der Selbstachtung und um der Achtung der Landeskirche willen erfolgen. Nun muß die Reinoldigemeinde aufs neue wählen; und selbst einsichtige Liberale, die der ewigen Kämpfe und Zänkereien herzlich überdrüssig sind, geben den guten Rat, doch nun der Gemeinde endlich die Ruhe zu geben, der sie nach den aufreibenden kirchlichen Streitigkeiten so sehr bedürfe, und einen Geistlichen zu wählen, dessen Persönlichkeit nicht den Widerspruch und die Ablehnung der Behörde geradezu herausfordert. Das ist ohne Zweifel sehr vernünftig. Wenn es wirklich um den Bau des Reiches Gottes geht, dann müßte ein anderer Geist die Wahl und die Prüfung des neuanzustellenden Pfarrers bestimmen, als ein sicher sehr überreizter Parteistandpunkt. Es ist traurig, daß unsere Kirche bei ihrem Kampf gegen Rom und den Unglauben noch durch die Zerrissenheit im eigenen Lager geschwächt wird.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 3. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Guckes, Herr Vogel. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Buhlmann. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 3. Mai, nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Montag, den 4. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 5. Mai, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 6. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 7. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 9. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 121.

Ein mannhaftes Bekenntnis.

Gegen die Aufreizung unseres Volkes zum Abfall vom Glauben und zum Austritt aus der Kirche, wie sie die geschworene Feindin des Christentums, die Sozialdemokratie, unablässig schürt, hat der evang. Arbeiterverein in Chemnitz und Umgegend folgende energische und klare Erklärung veröffentlicht, die verdient, um der wichtigen Erkenntnisse willen, die darin enthalten sind, allgemein bekannt zu werden. Die Erklärung lautet:

„Als evangelische Christen stellen wir uns auf die Seite unserer schwerbedrängten evangelischen Kirche, deren Wert und Segen für unser Volk, nicht zuletzt für den Arbeiterstand, wir jederzeit mit ehrlichem Danke bekennen und verteidigen werden gegen diejenigen, die jetzt mit den Mitteln der Massenbeeinflussung, der Phrase, Uebertreibung und Aufreizung alles, was uns hoch und heilig ist, in den Schmutz treten. Aus angeblich religiösen Gründen einen Massenstreik gegen die religiöse Gemeinschaft der Kirche veranstalten, heißt die Religion entweihen und verflachen, denn religiöse Ueberzeugung ist die persönlichste, innerlichste Sache, die am wenigsten von Masseninstinkten beeinflußt werden darf. Die anderen, und zwar politischen Gründe zur Bekämpfung der Staatskirche sind künstlich herzugeholt und sollen dazu dienen, die Sozialdemokratie trotz ihres Programmsatzes, daß Religion Privatsache sei, zur Hauptträgerin dieser kirchen- und christentumsfeindlichen Bewegung zu machen. Mit dieser aber die Arbeiterbewegung insgesamt verquicken, die Arbeiterschaft von ihrer religiösen Gemeinschaft losreißen, heißt nicht der Kirche, sondern gerade der Arbeiterschaft den größten Schaden zufügen, sei's um der unmittelbaren Segnungen christlich-kirchlicher Liebestätigkeit willen, sei's darum, weil eine durchgreifende Aufwärtsbewegung nur möglich ist mit Hilfe des Geistes, der in der christlichen Kirche bewußt gepflegt wird, nämlich der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Wir möchten daher unser Volk vor dem unermeßlichen Schaden behütet wissen, der ihm durch diesen Massenstreik droht, wir möchten die Zweifelnden und noch Schwankenden warnen vor unüberlegten, folgenschweren Schritten und alle evangelischen Christen aufrufen zur mutigen Verteidigung unseres Glaubens und unserer treuen evangelischen Kirche."

Jesus nimmt die Sünder an.

Missionar Gloyer erzählt: „In einem Dorfe wohnte ein Räuberhauptmann Muria, ein frecher Gesell, der mir sagen ließ, ich solle es nur wagen, in sein Dorf zu kommen, so sollte ich seine Macht schon erfahren. Als ich kam, stand er mit seiner Bande schon bewaffnet auf der Straße. Ich predigte ihm von dem Heilande, der so schwach ward um unserer Sünde willen, daß er sein Haupt neigte und verschied, und der so stark sei, daß aller Knie im Himmel und auf Erden sich beugen müßten, auch die Knie der Räuber. Da trat der Mann vor mich hin, entblößte seine starken Arme, zeigte seine Narben und sagte: „Siehe, diese Narben sind die Zeichen meiner Verbrechen. Kann der Heiland, von dem du erzählst, einen so großen Sünder wie mich erretten?" Darauf sagte ich: „Du ließest mir sagen, daß du bereit seist, mir den Schädel einzuschlagen. Du darfst es tun, wenn es nicht wahr ist, was ich dir sage. Es steht geschrieben: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden." Da ging der Mann zur Seite, setzte sich und schluchzte laut. — Ich habe ihn auch sterben sehen. Da saß er und sang: „Jesus nimmt die Sünder an, mich auch hat er angenommen." Dann entblößte er seine Arme, zeigte seine Narben und sagte: „Kein Mensch weiß, wie schlecht ich bin, aber meine Sünden sind mir vergeben!"

Verschiedenes

— Vom deutsch-evangelischen Missionswesen. Das „Jahrbuch" der sächsischen Missionskonferenz von 1914, welches kürzlich erschienen ist, bringt eine sorgfältige statistische Uebersicht über die deutschen evangelischen Missionsgesellschaften bis Ende 1912. Es kommen 26 Gesellschaften in Betracht mit 713 Haupt- und 3737 Nebenstationen, 1564 europäischen und 8062 eingeborenen Missionsarbeitern. Im Jahre 1912 wurden 33 558 Heiden getauft. In 3975 Schulen befinden sich 217 892 Schüler. Die Gesamtausgaben werden mit 12 815 037 ℳ angegeben. Die Mission der Brüdergemeinde ist die älteste; sie besteht seit 1732. Die jüngste unter den Missionsgesellschaften ist die der deutschen Adventisten, welche seit 1903 besteht.

Verantwortl. Schriftleiter P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 5.

Postlagernde Briefe.

E. V. Hierzu schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: „Die belgische Postverwaltung hat die einschneidende Verfügung getroffen, daß postlagernde Sendungen an junge Männer unter 17 Jahren und junge Mädchen unter 18 Jahren nur ausgehändigt werden dürfen, wenn sie eine schriftliche Bewilligung des Vaters oder Stellvertreters, dessen Unterschrift amtlich beglaubigt sein muß, vorweisen können. — Was in Belgien auf Drängen der besorgten Eltern, die ihre Kinder vor Liebesverhältnissen, üblem Lesestoff, Anbahnung unsittlichen Verkehrs schützen wollen, mit einem Federstriche ins Werk gesetzt worden ist, warum soll es nicht in Deutschland gehen? Der Vorwurf des Sittlichkeitsfanatismus läßt sich leicht tragen, wenn man das Ziel ins Auge faßt, und auch die deutsche Postverwaltung sollte alle Bedenken beiseite und sich an das belgische Muster halten. Die Sorge, ob ein Beamter zu erkennen vermag, wie alt junge Männer oder junge Mädchen sind, sollte man getrost auf sich beruhen lassen. Die Praxis wird lehren, daß die Vorzeigung der Geburtsurkunde oder des Taufscheins in zweifelhaften Fällen

Bei Rhachitis (engl. Krankheit)
zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern
Schering's Malzextrakt mit Kalk
Fl. 1,00 u. 2,00.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verwende keine Lebertran-Emulsion
welche auf der Verpackung nicht die genaue Angabe des garantierten Prozentgehalts an Lebertran enthält. Der höchste Lebertrangehalt, verbunden mit Wohlgeschmack und dauernder Wohlbekömmlichkeit, entscheidet die Wahl. Diesen Bedingungen entsprechen in vollem Maße:
Stroscheins 60 %iger Malz-Milch-Lebertran
Stroscheins 60 %iger Milch-Zucker-Lebertran
Probeflaschen kostenlos durch die
Chemische Fabrik J. E. Stroschein, Berlin SO 36,
Wiener Straße 52 g.

Der richtige Kurs!



Nachahmungen weise man zurück.
Bleyle's Knaben-Anzüge
Reinwollen - elastisch - porös.
Gesundheitlich von höchstem Wert.
Vorzüglicher Sitz. Elegante Formen.
Ausserordentlich haltbar, daher billig.
Kein Flicken zu Hause!
Reparaturen durch die Fabrik.
— Kataloge von allen Verkaufstellen gratis! —
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Für die Frühjahrsreise.

Breslau, Christliches Hospiz,
Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Hospiz Engelhof, Basel,
Stiftsgasse 1, bei der Peterskirche. Zimmer 1,50—2 Fr. Pension 3,50—4 Fr.

Hospiz des Westens
Berlin W, Marburger Straße 4.
10 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten. Zimmer von Mark 2,25 bis Mark 8,80. ∴ Auf Wunsch Pension.

Godesberg a. Rh.
Haus von Below, christliche Pension. Näheres Prospekt.

Christl. Erholungsheim „Hohegrethe“
Post Hamm a. d. Sieg. Station Au, Rheinl. Herrlicher Landaufenthalt. Große Waldanlagen, Kinderspielplätze, Wandelhalle, Luftbad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt vorzügl. Verpflegung. Tägliche Andachten. Pensionspreis von M. 3,50 an. Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet. Prospekte durch die Vorsteherin.

Homburg v. d. H., Hotel Beau Sejour. Vorn. Familienhotel. Nahe Park und Bäder. Prospekte frei.

Locarno (Schweiz).
Erholungshaus Villa Camelia.
Pensionspreis Fr. 5½—7. C. Burckhardt.

Harz: Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Kräftige Kost. Gr. schattig. Garten. Mäßige Preise.
Pens. Costenoble, Neinstedt b. Thale.

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Moorbad Polzin i. Pom.
Christlich. Kurhaus Marienbad. Geschützt. Lage, eig. großer Garten direkt a. Kurpark. Moor-, Kohlensäure-, Elekt. Bierzellen- u. sonst. Bäder i. Hause. Vorzügl. Verpfleg. Diätküche. Kein Trinkzwang. Trinkgeld. abgelöst. Volle Pension 4—6,50 Mark. Von Ende April b. Oktober geöffnet. — Das Haus dient selbstlos. —

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Stahl- und Moorbad Steben (Bayern)
Pension Klösterle,
von christl. Kreisen und Diakonissenhäusern aufgesucht und empfohlen. Prosp. gratis.

Straßburg i. Els.
Savoy-Hotel Schermuly
beim Hauptbahnhof — Ecke Kuhngasse 13.
Fein bürgerliches Haus.
Zimmer mit Frühstück von M. 3,— an.
Trinkgeld-Ablösung.
Eigentümer J. Klein (früh. Direktor Christl. Hospiz Baseler Hof, Frankfurt a. M.).

Weißer Hirsch b. Dresden.
Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plateau m. herrl. Ausf. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bek. Berein. Mäß. Preise. Frühl. u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Luftkurort Ziegenrück Thüringen
Wegen seiner großartigen Naturschönheiten viel besucht. In
Villa Schweizerhaus
finden Erholungsbedürftige sehr gute Pension zu M. 4,00 pro Tag mit vollständiger Verpflegung. Die Villa ist am Walde gelegen. Balkon und Garten sind vorhanden. Nähere Auskunft erteilt
Käthe Grimm, Villa Schweizerhaus, Ziegenrück

Schlesische Leinen
in unübertroffener Güte in allen Breiten und Preislagen. Tisch-, Hand- und Taschentücher, Schürzen- und Kleiderleinen, Bettbezugsstoffe, Hemdenflanelle usw. Hemdentuche von Mk. 8,50 an bis 14 Mk. das Stück = 20 m.
A. Vielhauer, Handleinenweberei, **Landeshut 16** (Schlesien).
Muster und Preise franko. Streng reelle Bedienung. Ia Anerkennungsschreiben. Verkauf nur an Private. Lieferung ganzer Brautausstattung. Gr. Ausw. i. Weißstickereien.

Versuchen Sie einmal Kathreiners Malzkaffee und dann sagen Sie ohne Vorurteil: „Schmeckt er nicht wie Bohnenkaffee?“ Er muß aber genau nach der Kochvorschrift zubereitet werden.

Wunder bewirkt. Vor allem ist allen Schultüngen und Backfischen mit einem Schlage das Handwerk gelegt, und wenn freigesinnte Väter und freidenkende Mütter ihren Sprößlingen die gewünschte Bewilligung zur Abholung von Liebesbriefen und Schmutzliteratur erteilen, dann mögen sie es tun und die Früchte ernten. Aber es ist kaum zu glauben, daß diese Probe auf das Exempel einer freien Weltanschauung von Eltern gemacht wird. In der Praxis sieht diese Anschauung, auch auf sittlichem Gebiete, meistens sehr nüchtern aus, und es müßte schon ein recht verwahrlostes Elternpaar sein, das dem „Prinzip zuliebe" das Töchterlein frei schalten und walten ließe. Hier kann man wirklich fragen, warum die Postverwaltung sich noch länger sperren will. Der Worte sind genug gewechselt, es ist Zeit zu Taten."

Das sind sehr verständige Ansichten. Wir wollen hoffen, daß sie im Zeitalter der „Jugendpflege" berücksichtigt werden. Manchem Unfug und sicherlich auch manchen sittlichen Ausschreitungen von Jugendlichen würde dadurch ein Riegel vorgeschoben werden. — gl —

Mitteilungen und Ratschläge.

Die bekannten Spezialmarken Siegerin-Süßrahm-Margarine und Palmato-Pflanzenbutter-Margarine befriedigen selbst die weitgehendsten Ansprüche für Küche und Tafel, so daß sie als die vollkommensten und besten Buttererſatzmittel in Hausfrauenkreisen gelten.

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen
Monopol-Daunen
(gesetzl. geschützt) Pfd. 2.85 M. 3–4 Pfund genügen zu großem Oberbett. Versand gegen Nachnahme. Verpackung frei.
Gustav Lustig Prinzenstr. 48 Berlin 87
Größt. Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

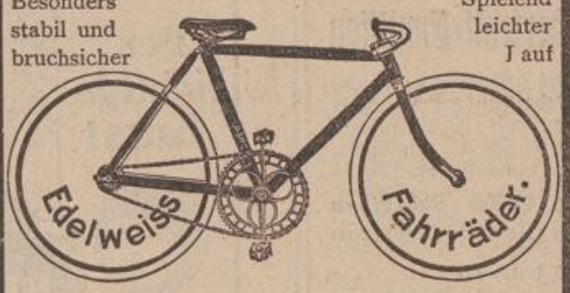
Von Weihnachten bis Pfingsten.
Sechs einfache Lieder für gemischten Chor oder Einzelgesang.
Komponiert von A. Pfeifer, Pastor in Posen.
Inhalt:
Majestät in Niedrigkeit. — Deine Dornen meine Rosen. — Auf der Via dolorosa. — Ostern. — Ergrünt, ihr Siegespalmen. — Geist vom Vater, taue, taue.
Preis 40 Pf., 9 Exempl. à 35 Pf. 24 Exemplare à 30 Pf.

Holtey-Weber:
Gnade und Kraft.
Gebunden in Leinwand . . M. 2,80
Für die Jungmännerwelt
beim Hinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalsuperintendent Blau, Prof. F. Bettex, Pastor Seibt, Pastor Stuhrmann u. a. mit dem Titelbild: Wehle, „Und sie folgten ihm nach."
Das ist ein köstliches Buch. Voll heiliger Begeisterung für Jesum und darum auch für Jesum begeisternd, will es dem Jüngling ein Wegweiser hinein ins volle Menschenleben sein. Daß nur Gediegenes geboten wird, dafür bürgen die Namen der Verfasser.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 5.

Damenbart.
Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis M. 5,00 gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 112, Blumenthalstraße 99.

Alle Sorten
frische, geräucherte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co., Geestemünde F.
Man verlange Offerten kostenlos. Postkolli Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation Mark 3,00.

Besonders stabil und bruchsicher — Spielend leichter Lauf



sind eine hochmoderne Marke, dabei nicht teuer. Konstruiert von tüchtigen Fachleuten, hergestellt aus wirklich gutem Material (der allerteuerste Stahl wird dazu verarbeitet). Die Bauart ist technisch vollkommen, die Kugellager tadellos dicht und mit Kugeln richtiger Größe, der Rahmenbau ist nicht geschweißt, sondern hat Innenlötung mit Verstärkungen. Weit über hunderttausend Stück schon im Gebrauch. Nicht erhältlich in Fahrradhandlungen, sondern nur direkt von uns oder durch unsere Vertreter. Katalog Nr. 16 erhält jeder von uns gern kostenlos gegen Einsendung einer 20-Pfg.-Marke für Porto. Wer Vertretung oder geheime Vermittlung in Bekanntenkreisen übernehmen will, wolle dies besonders angeben, hierzu suchen wir Personen ohne Unterschied des Standes und Alters, überall in jedem Ort und sei es das allerkleinste Dorf. Guter Nebenverdienst. Firma Paul Decker, kurze weltbekannte Adresse **Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg E. 89.** Herstellung von jährlich etwa 30 000 gespannten Vorderrädern und Hinterrädern, Zusammenbau von 15 000 Fahrrädern, Erzeugung elektrischer Kraft für eigenen Bedarf und den gesamten Bedarf hiesiger Stadt. Anfertigung von Reparaturen aller Art, bedeutender Versand von Fahrradzubehör- und Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.

Echte extrastarke **Hienfong-Essenz**
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Soeben erschien:
Heraus aus der Kirchennot.
Ein Vortrag von Ernst Bunke. Preis 70 Pfg.
Paterl. Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Rheuma
rische Beschwerden
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken.



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.-, Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7–10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft in Köln 266.

Lichthingfong Essenz **1000000**-fach in Gebrauch und bewährt!
Als Hausmittel unentbehrlich!
Dtz. 3.50, 30 Fl. franko, nur en gros aus dem Laboratorium J. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . . folgt Bestellung.
Herr H. K. in Graudenz.

Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Lichthingfong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.

Ihre Hingfong-Essenz hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.
J. Horstmeyer in D.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
1913 Verkauf 3116 Instrum.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ. Casse m. Rabatt-Teilzahl. gest.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Ein Paket gratis

erhalten Sie bei einem Einkauf von 6 Paketen des beliebten **Schwarzkopf-Shampoon.** Dieses vielmillionenfach verbrauchte und empfohlene Haarpflegemittel gibt, regelmäßig wöchentlich einmal angewandt, dem Haar volles, gesundes Aussehen, es regt die Kopfhaut an, beseitigt Staub, Schweiß und Kopfschuppen und wirkt parasitärem Haarausfall entgegen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man den Haarboden regelmäßig mit **Peruyd-Emulsion,** Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just

Just's Spezialitäten

Reform-Butter, (Pflanzenbutter-Margarine)	Originalmarke **„Just"**	à Pfund	M. 0,82
Originalkisten von 20 Pfd. (franko		à „	„ 0,80
„ 30 „ „ .		à „	„ 0,78
Nährsalz-Fruchtkaffee		à „	„ 0,50
„ **Bananen-Kakao**		à „	„ 1,90
„ **Eiernudeln**		à „	„ 0,60
„ **Pflanzenfleisch**		à „	„ 0,75
u. s. w.	u. s. w.		

Joghurt-Ferment M. 2,50 | **Glykobakter-Tablett.** M. 2,00
Joghurt-Tablett. „ 2,50 | **Joghurt-** „ „ „ 2,50

Broschüre „Aerztliche Ratschläge" gratis!

Gustav Just Zentrale für Lebensreform **Ilsenburg a. Harz.**

Mein. Hauptkatal. üb. sämtl. Ref.-Nährmittel sende auf Wunsch gratis.

Das Hubertusburger Schwesternhaus übernimmt neue Arbeitsfelder und braucht deshalb

viele tüchtige Schwestern.

Ausbildungskurse: 2. April, 2. Juli, 2. Okt., 2. Jan. Alter 18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.

Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Kgl. Schwesternhauses,
Hubertusburg b. Wermsdorf. Bez. Leipzig.

Das Rauhe Haus

ruft **junge Männer,** welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (273

Hamburg 26. D. M. Hennig.

Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Bodelschwinghs Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltigste Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo,
Bethel bei Bielefeld.

Emmer-Pianos

und **Harmoniums.**

20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. **Gebrauchte Pianos** Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.

Berlin 22 Seydelstr. 20.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett **M. 30,—**, dasselbe Bett mit Daunendecke **M. 35,—**. Feinstes herrschaftliches Daunenbett **M. 40,—**. Zweischläfig jedes Bett **M. 5,—** mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Alte Wollsachen

Schafwolle etc. werd. zu **Herren- u. Damenkleiderstoff.** etc., **Schlaf- u. Pferdedeck.** bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Weberei **Ferdinand Wendeberg in Schotten 21 (Hessen).**



Stoffe

für Herren, Damen u. Kinder **direkt an Private!**

Stets das Neueste in prachtvoller Auswahl, durch enorme Preisunterschiede grosse Ersparnisse! Machen Sie einen Versuch, wir senden Muster kostenlos und ohne Kaufzwang!

Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie.
Augsburg 110

Sommersprossen



Das garantiert **wirksamste** Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr.** — Topf nur **2,50 Mark.** Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52** (Elsaß) Aelt. Apotheke Deutschlands.

Unerreicht sind meine **Betten** aus hochfein, echtrot Daunenen nenköper **mit 18 Pfund zarten Halbdaunen** (auf Wunsch Schleiß), 1½ schläfr. franko M. **25½, 29½,** noch zarter **34½, 39½,** mit Gansfed. **46½,** 2schläfr. M. 5,— mehr.

Federn 10 Pfd. franko M. **7,—, 12,—,** weiß von **22½.** Liste frei. **Bettenfabrik Herm. Eberle, Kassel 37.**

Bitte probieren Sie.

Rauer's feinste Mischung

pro Pfund **M. 1,10**

Eine Mischung hocharomat. Bohnenkaffees m. bewährten Kaffee-Ersatzstoffen, die neben unserer vorzüglich eingeführten

Marke Gelb und **Marke Weiß**

pro Pfund **100 M.** pro Pfund **80 Pf.**

ganz besonders empfehlenswert ist.

Kaffee Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.

Wir unterhalten weder Filialen noch Niederlagen.



Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!

Back- u. Bratofen „Universal"

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblüffende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch, Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.

Wilh. Lauterbach Söhne,
Cronenberg (Rheinland).

Können Sie das zeichnen?



Versuchen Sie es, so gut es geht, und schicken Sie uns die Zeichnung mit Ihrer genauen Adresse ein! Wir werden Ihnen dann kostenlos unsere Broschüre **„Aussichtsreiche Zukunft"**, die für Sie von größtem Interesse sein dürfte, zusenden und Ihnen mitteilen, ob Sie zum Zeichnen Talent haben oder nicht. Aber auch, wenn Sie glauben, talentlos zu sein, machen Sie, Herr oder Dame, jung oder alt, den Versuch, unsere Vorlage nachzuzeichnen, denn in unserer Broschüre wollen wir Ihnen Wege zu künstlerischen und praktischen Erfolgen weisen, über die Sie erstaunt sein werden. Wir wissen aus Erfahrung, daß oft gerade da ein Talent schlummert, wo es niemand ahnt. Erfolg im Zeichnen aber heißt, seine Lebenslage verbessern!

Zögern Sie deshalb nicht, wo es sich vielleicht um eine aussichtsreiche Zukunft für Sie handelt, und senden Sie uns noch heute Ihre Zeichnung ein! Adressieren Sie Ihren Brief genau wie folgt:

Mal- u. Zeichen-Unterricht
G. m. b. H., 327, Berlin W 9.

Wandsprüche

von 5 Pf. an vorrätig in der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Eine Raffinierte!

Jetzt lasse ich die Leute denken, mein „Neuestes" sei ein Pariser Original, indessen ist's nach „Favorit" geschneidert. Das entzückende Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko) bei der **Internationalen Schnittmusterfaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Christliches Piano- u. Harmoniumhaus.

Spiel-Apparate, Harmonium mit eingebautem Spiel-Apparat,



worauf jed. ohne Notenkenntn. sofort vierst. spielen kann. — **Kat. frei.** — Sonnt. geschl. Bei Barzahl. hoher Rabatt. Bei Teilzahl. von M. 6,— monatl. an. — Instrumente, die länger auf Lager stehen, billiger, darunter Mannborg, Hofberg, Schwechten, Quandt, Görs & Kallmann.

R. Seidler, Berlin 155, Dresdener Str. 1



Rudolf Bartsch, Innungsmeister

Möbelfabrik

BERLIN S + Oranienstraße 73

Spezialität:

Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20000 Mark

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

Katalog S gratis und franko

Gegründet 1889 Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

Fahrräder Marke Jagdrad



sehr preiswert und gut. Prachtkatalog (fast 400 Seiten) kostenlos.

H. Burgsmüller & Söhne, Hofl. in Kreiensen (Harz) A Nr. 821.

Gegründet 1839.

RUDOLPH HERTZOG BERLIN C 2 Breite Straße 15

Probenbestellungen bitte zu adressieren: RUDOLPH HERTZOG, Probenversand 75, BERLIN C 2. Breite Straße

Neue Kleider- und Kostümstoffe.

Kleinkarierte Stoffe in den neuesten Farbenstellungen. Breite 90 bis 130 cm . . . . Meter M. 1,20, 1,40 bis 13,50

Covertscoats melierte u. gestreifte Stoffe für praktische Kleider u. Kostüme. Breite 110—140 cm. Meter M. 2,00, 2,80 bis 13,50

Jacquard-, Frisé- und Waffelstoffe **Gr. Neuheiten!** Einfarbig mit farbigen Effekten, sowie in Streifen und Karos. Breite 130 cm . . . . Meter M. 3,90, 4,50 bis 6,00

Kostümstoffe für Reise-, Sport- und Promenaden-Kostüme, gemustert, meliert und mit buntfarbigen Effekten. Breite 130—140 cm . . . . . Meter M. 1,45, 1,60 bis 13,50

Einfarbige Kostümstoffe Cotelés, Ripse, Frisés, Köper- u. Gabardin-Bind., in glatt, gestreift und ramagiert. Breite 130—140 cm . . . . . Meter M. 2,35, 2,60 bis 8,50

Einfarbige, ganzwollene Kleiderstoffe Krepp, Kreppline, Coteline, Popeline, Serge, Kaschmirs, Cotelé- und Gabardin-Bind. in neuesten Farben, glatt, gestreift und ramagiert. Breite 85—130 cm . . . . Meter M. 1,25, 1,50 bis 6,25

Voile u. Krepp-Voiles u. Voile-Grège leichte, durchsicht. Gewebe, glatt u. gemustert, schottisch u. gestreift, in allen neuen Farben. Breite 105—120 cm, Meter M. 2,00, 2,50 bis 6,00

Schotten-Stoffe in effektvoll. Farbenstell. für Kleider u. Röcke, in kariert u. gestreift. Breite 90 u. 130 cm, Meter M. 1,35, 1,65 bis 5,50

Eolienne-Jacquards u. Eolienne-Moirés **Gr. Neuh.!** Hocheleg. Jacquard-Muster u. Moirés, in d. neusten Farbentönen. Breite 100—130 cm . . Meter M. 4,60, 4,75 bis 12,00

Eolienne in Schotten u. römischen Streifen **Besondere Neuheit!** in aparten Farbenstellungen. Breite 110 cm . . . . . Meter M. 3,75 bis 5,50

Glatte halbseidene Stoffe in Eolienne, Kreponett u. Kreppline, neuste Farb. Br. 110 cm, Meter M. 3,00, 3,50 bis 10,00

Neuheiten in Blusenstoffen Phantasie-Blusenstoffe in den neust. Farb., gestreift, kariert u. getupft, Krepp, Krepon, Trikotine u. Cotelé. Waschbare Flanelle in deutscher u. englischer Qualität. Breite 70—110 cm . . . . Meter M. 1,00, 1,15 bis 1,25

Bedruckte Wollmousseline u. Wollkrepps in reichster Auswahl, neuste Muster. Breite 75 bis 80 cm. Meter M. 1,05, 1,10 bis 2,75

Mäntel- u. Sportstoffe Panama, Frisé und Veloursgewebe, einfarbig, meliert und in englischem Geschmack. Breite 130—140 cm . . . . . Meter M. 3,00 3,50 bis 10,00

Neue baumwollene Kleiderstoffe. Die große und elegante Mode für Frühjahr und Sommer 1914.

Frisé sammetartige Gewebe, Damastmuster u. passend. Einfarbige (Composé) sowie Waffelmuster f. Kostüme, Röcke u. Jackette. Breite 120 cm. . . . . Meter M. 5,75 bis 6,50

Frotté-Rips (Composé) mit Kunstseide, Damastmuster und einfarbig Breite 120 cm . . . . . Meter M. 2,40 bis 7,00

Krepp u. Eponge glatte Grundstoffe mit eingewebten Frotté-Mustern in Chiné-, Karo- und Streifengeschmack. Breite 96—100 cm. . . . . Meter M. 2,05 bis 4,50

Krepp u. Krepon einfarbig i. groß. Farbenauswahl. Breite 90—105 cm. Meter M. 0,90, 1,20 bis 2,50

Breite 68—70 cm . . . . . Meter M. 0,65 bis 0,90

Frotté Große Sortim. i. Streifen, Karos u. Schottenmustern, sow. einfarb. i. groß, Farbenauswahl. Breite 120 cm, Meter M. 1,70, 1,85 bis 6,50

Echt Japan-Krepp einfarbig. Breite 75 cm . . . . Meter M. 0,90

Bengaline u. Panama fein- u. starkgerippte Grundstoffe m. Seidenglanz. Breite 68—70 cm, Meter M. 1,30 bis 1,85

Breite 120 cm. Meter M. 1,80, Breite 140 cm . . . Meter M. 3,75

Bastfarbene Ottomane u. Panamas mit Seidenglanz. Breite 68—70 cm. Meter M. 0,75 bis 2,00

Breite 80 cm, Met. M. 1,50 bis 2,25, Breite 120-130 cm, Met. M. 2,40 bis 3,75

Weiße Kleider-Leinen fein- und starkfadige Qualitäten. Breite 70 cm. Meter M. 0,75 bis 1,45

Breite 80 cm, Met. M. 1,00 bis 2,20, Breite 120-130 cm, Met. M. 1,30 bis 2,80

Farbige u. bastfarb. Kleider-Leinen Breite 70 cm, Met. M. 0,75 bis 1,70

Breite 120—130 cm, Meter M. 1,65 bis 2,25

Gebirgsleinen für Touristen. Breite 120 cm, weiß . Meter M. 2,00 blau . Meter M. 2,50

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Blusen usw.

Aufträge von 20 M. an franko.

Offene Stellen.

Bäckerlehrling

wird gesucht. Gute Ausbildung und gute Behandlung werden zugesichert. Kost und Logis frei.

Bäckermeister **Wurst,**
Berlin, Stolpische Straße 47.

Allgemeiner Hausfrauenbund
(Sitz Berlin).

Gemeinnützige Stellenvermittlung

für Hauspersonal jeglicher Art.

Schriftlichen Angeboten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen. Lohnforderung und Zeit des Dienstantritts sind anzugeben.

Frau Margarete von Müllerstedt.
Erste Vorsitzende des A. H. B. Sprechstunde Montag und Donnerstag 5—7 Uhr.
Berlin NW 52, Alt-Moabit 12a.

Provinzialanstalten

Potsdam

suchen noch einige gesunde

Mädchen

von tadellosem Rufe im Alter von 18—25 Jahren zur **Ausbildung** und **Anstellung** in der **Pflege**

Epileptischer und Schwachsinniger.

Gutes Gehalt. Dauernde Stellung. Später Pensionsberechtigung. Meldungen an den **Direktor.**

Stütze

gesucht zum 1. Juni — nicht zu junge — bei drei älteren Personen für Küche und Haushalt. Hilfe vorhanden. Gehaltsansprüche und Zeugnisse einzusenden an

Baronin **Wigandt,**
Charlottenburg 1, Lützow 6.

Eine solide,

einfache Stütze

wird für besseren Haushalt (drei erwachsene Personen) für 15. Mai oder 1. Juni gesucht. Dieselbe muß selbständig der Küche vorstehen und etwas leichte Hausarbeit mit übernehmen.

Frau **Martha Winkler,**
Chemnitz, Theaterstraße 6.

Stütze,

ganz zuverlässig, häuslich, sowie im Kochen und Haushalt erfahren, für kleinen Haushalt sofort gesucht. Zeugnisse nebst Bild an

Frau **Ebel,**
Berlin-Lichterfelde-West,
Kantstraße 2.

Zum 1. Juli wird ein einfaches

Stubenmädchen,

das einige Erfahrung in Wäschebehandlung hat, und **sofort oder 1. Juni** erfahrene

Mamsell,

die perfekt kocht und einmacht, gesucht. Keine Außenwirtschaft. Zeugnisse, Gehaltsansprüche und Referenzen zu senden an

Frau **von Klitzing,**
Haus **Diedersdorf** bei **Vietz,** Ostbahn.

Ein junges Mädchen findet zur Saison noch freundliche Aufnahme zur

Erlernung der feinen Küche

(Familienanschluß). Lehrgeld 50 Mark. Angebote an

Frau **P. Westphal,**
Brunshaupten in Mecklenburg-Schwerin, Hotel Westphal.

Auf 1. Juli in ein christliches Haus ein zuverlässiges, tüchtiges

Mädchen für alles

oder einfache, kräftige **Stütze** gesucht. Einige Kochkenntnisse nötig. Offerten mit Zeugnissen an

Frau Generalsekretär **Lepsen,**
Berlin SW, Katzbachstraße 23.

Verkäufe.

Landwirtschaft

von 35 Morgen, in evangelischem Kirchdorfe nahe der russischen Grenze, wegen Todesfall zu verkaufen. Näheres

Superintendent **Sattler**
in **Driebitz.**

Zähne—Gebisse
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 7. 4. 1914 bis 20. 4. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 186—192, Roggen 156—159, Hafer 149—180. Für inländische Furage ist vom 7. 4. 1914 bis 20. 4. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,8—4,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 3,6, Heu 8,4.

Berliner Schlachtviehpreise am 18. 4. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—46, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 39—41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, jüngere 42—44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 37—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 33—36, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) ———. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 95—105, b) feinste Mastkälber 71—72, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 65—68, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 58—63, e) geringe Saugkälber 42—52. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 45—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 41—44, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 36—41. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer ———, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58—60, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 57—59, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 56—58, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 54—56, f) Sauen 53—55. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 19.
Kantate.
10. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Jak. 1, 16-21. Joh. 15, 5-15.
Neue Perikopenreihe: 2. Tim. 2, 8-13. Joh. 6, 60-69.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Dir, dir, Jehova, will ich singen."
Sonntag, 10. Mai, Psalm 92. Psalm 119, 65-80.

Montag,	11. Mai,	1. Joh.	1.	1. Kor.	15, 50-58.
Dienstag,	12. „	—	2, 1-11.	—	16, 1-14.
Mittwoch,	13. „	—	2, 12-20.	—	16, 15-24.
Donnerstag,	14. „	—	2, 21-29.	Kol.	1, 1-11.
Freitag,	15. „	—	3, 1-9.	—	1, 12-23.
Sonnabend,	16. „	—	3, 10-24.	Psalm	64

Jesus, das Licht der Welt.

E. Rechler.

Als Jesus Christ in diese Welt
Hernieder kam vom Himmelszelt,
Da wurde, o so wunderbar,
Die Nacht erleuchtet himmlisch klar.

Als Christus schied aus dieser Welt
Am Kreuzesstamm als Siegesheld,
Da ward der helle Tag zur Nacht,
Erlosch der Sonne güldne Pracht.

Ja, wo der Heiland tritt herein,
Da ists wie heller Sonnenschein,
Ob noch so finster ist die Nacht,
Sie weicht vor dieses Lichtes Macht.

Einst wird der ganze Weltenkreis
Hell glänzen, Herr, zu deinem Preis,
Wenn Teufels Macht und Feindes List
Von deinem Licht vertrieben ist.

Kantate.

Fr. Schlegelmilch.

Joh. 16, 13a. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

„Kantate" = „Singet" heißt der heutige Sonntag vom 98. Psalm, mit dem die alte Kirche den Gottesdienst begann. Gleich dem alten Evangelium des vorigen Sonntages handelt auch das heutige von Christi Heimgang zum Vater und der dadurch verursachten Traurigkeit der Welt. Während aber dort der Trauer entgegengestellt wird die Freude baldigen Wiedersehens nach kurzer Trennung, weist der Herr hier die trauernden Jünger hin auf das Kommen des Heiligen Geistes mit seinem Trostamt für die Gläubigen und seinem Strafamt an der Welt.

Wohl steht die Erde wieder vor unseren entzückten Augen wie eine schöngeschmückte Braut. Und jeder Halm und jedes Gräslein, jede Blüte, jedes Blatt fordert uns auf mit tausend Stimmen, dem Herrn ein neues Lied zu singen, denn er hat wieder dies Wunder vor unseren Augen getan. „O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!" Aber wird die neuverjüngte Natur in dem großen Klagechor der hastenden, lastenden, seufzenden Menschheit auch nur einen Ton zum Schweigen bringen oder eine Seelenwunde schließen oder eine Sündenkette brechen? Wird sie Antwort geben auf die Pilatusfrage, an der die Weisen dieser Welt sich je und je die Köpfe zerbrochen und die Zähne zerbissen haben: „Was ist Wahrheit?" Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was ist meines Lebens Zweck und Sinn? All die

schönen Blumengewinde, die der Mai uns bietet, können dem, der am Leben verzweifelt, keinen Trost geben. Dagegen — vor mir liegt ein Buch: „Fröhlich, frisch und voll Frieden". Und die dieses köstliche Zeugnis eines gesegneten, auch in Leidenstiefen getrosten, sonnigen Lebens geschrieben, war eine Jüngerin dessen, der das Leben seiner Gläubigen reich macht und ihm Ewigkeitsgehalt gibt, der Antwort gibt auf des Lebens Rätsel und Fragen — noch heute.

Den Schmerz, aus dem die bleibende Lebensfreude, das Dunkel, aus dem das warme Osterlicht erblüht, erspart er freilich den Seinen nicht. „Es ist euch gut, daß ich hingehe." Wären damals die Jünger, wären sie heute an seine irdische Erscheinung gebunden, dann blieben auch die Ewigkeitskräfte des Auferstandenen gebunden, durch die der zur Rechten Gottes Erhöhte fortan sein Reich auf Erden baut ohne irdische Schranken und Grenzen. Von dorther verheißt er darum seinen Heiligen Geist, den Tröster.

Welch wundervolles Wort: „Tröster"! Den braucht jedes Menschenherz: wenn der Trost der Welt ausgeht, wenn die leidigen Tröster versagen, wenn die letzten Troststerne erbleichen, dann verzweifelt der Mensch. Es gibt nur einen heilsamen Tröster, der das Amt hat, Gottes Volk zu trösten und freundlich mit den Müden zu reden, der, von dem die Erfahrung singt: „Dein Geist spricht meinem Geiste manch süßes Trostwort zu."

Es gibt also gottlob doch noch etwas Sicheres in allem Wanken und Schwanken, etwas Gewisses in aller Ungewißheit dieses Lebens, eine, nein die Wahrheit in dem Lande des Scheins und Suchens — die nicht von unten stammt, nicht im Gehirn kluger Köpfe geboren ist, sondern von oben kommt, von ihm gesandt und verheißen ist, der den ungeheuren Anspruch erhob, nicht nur die Wahrheit zu kennen und zu besitzen, sondern selber die Wahrheit zu sein: „Der wird euch in alle Wahrheit leiten." Welche Zusage an ein armes, suchendes Geschlecht, das im Finstern tappt! Die ganze, volle Wahrheit, die in Christo Jesu, seiner Person und seinem Werke, seinem Reden und Handeln, seinem Leben und Lieben uns gegeben ist! Wo nun durch des Geistes Arbeit an der Menschenseele Christus immer mehr zum Zentrum des Lebens wird, sein Wort lebendiger, sein Leben mächtiger wird im Denken und Handeln, Fühlen und Wollen der Menschheit, da kommt die Wahrheit zum Siege; wo aber die Bedeutung Christi für ein Volk, für die Familie, für das einzelne Menschenleben zurückgeht, zieht der Geist der Unwahrheit und Verführung ein, siegt die Finsternis über das Licht.

Wer hat die Wahrheit? Eine ernste Frage! Aber sie ist gleichbedeutend mit der anderen: Wer hat den ganzen Christus erfaßt, verstanden, erfahren, um ihn mit der ganzen Glut heiliger Begeisterung auszuleben? Hier ist die Aufgabe der suchenden Menschheit für alle Zeiten, Zonen und Geschlechter, immer groß und immer neu zu lösen. Und nie wird eine Zeit kommen, die sich rühmen wird, sie wirklich gelöst, den ganzen Reichtum des Evangeliums ausgeschöpft zu haben. Immer wird der eigene Fleiß und Schweiß ehrlichen Suchens seine Ohnmacht bekennen: — „wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet." Da liegt unser Trost: Er wird — und er kann. — Und das sei unsere Bitte: „Herr, gib deiner Christenheit deines Geistes Kraft und Fülle!"

Folgenschwere Zusammentreffen.

Klara Düsterhoff.

Das vielbewunderte Riesenschiff, der Ozeandampfer „Titanic", hatte seine erste und einzige Fahrt angetreten. Die Reisenden hatten sich einigermaßen eingelebt, man war nach dem vielen Staunen und Beschauen zur Ruhe gekommen, zu einer sehr wohltuenden Ruhe.

Nur einem etwa zweiunddreißigjährigen Mann im Zwischendeck schien diese Ruhe nichts weniger als wohlzutun. Die anderen Reisenden um ihn herum, saßen, standen oder hockten zusammen und bildeten entweder plaudernde Gruppen oder schlummerten oder träumten mit wachen Augen vor sich hin. Der eine aber drängte sich mit nervöser Unruhe immer wieder durch den überfüllten Raum der wenigstzahlenden Zwischendeckpassagiere; es war der unerquicklichste Spaziergang, den man sich vorstellen kann, und doch schien er ihm unentbehrlich zu sein, wenn er nicht vor innerer Unruhe umkommen sollte. Man sah es schon seinen verhärmten Zügen, seinem spitzen Gesichte an, daß ein tiefer Kummer ihn drückte.

Ein gütig aussehender Herr, der ihn schon lange beobachtet hatte, erhob sich von seinem Klappstuhl und trat auf den Rastlosen zu. Mild legte er ihm die Hand auf die Schulter und zwang ihn, stillzustehen. „Sie haben etwas sehr Schweres durchlebt, mein Freund, das sieht man Ihnen an," sagte er teilnehmenden Tones. „Es ist nicht gut, wenn der Mensch seinen Gram so in sich hineinfrißt. Sprechen Sie sich aus, dann wird Ihnen wohler werden."

Der Angeredete war zuerst willens gewesen, die ihm aufgedrängte Teilnahme unwirsch von sich abzuschütteln. Ein Blick aber in die gütigen Augen seines Gegenübers warf diesen Vorsatz über den Haufen. Er senkte das Haupt auf die Brust, und eine schwere Träne tropfte ihm über die Wange. Der andere schob seinen Arm sanft unter den des Betrübten und führte ihn aus dem unruhigen, gedrängt vollen Zwischendeck an einen einsamen Platz.

„Erleichtern Sie Ihr Herz," redete er ihm noch einmal gut zu. „Ich verspreche Ihnen, Ihre Mitteilungen zu hüten wie ein Beichtgeheimnis." Damit zog er sein Taschenbuch hervor und überreichte dem Fremden seine Visitenkarte. „Eberhard Mehlis, Judenmissionar", stand darauf zu lesen.

„Ich bin kein Jude," erklärte der jüngere Mann.

„Aber Sie sind ein Trostbedürftiger, und wie gern möchte ich Ihnen mit dem Troste dienen, den ich zu bieten habe," antwortete Herr Mehlis.

„Bei mir wird kein Trost haften," stöhnte der andere, dem man den echten Amerikaner ansah. „Mir hat das Geschick zu grausam mitgespielt."

„Das Geschick? Was verstehen Sie unter Geschick? Unser Geschick wird uns zuerteilt von einem

weisen und erbarmungsreichen Vater, der uns auch Schweres nur zu unserem Heile auferlegt. Worin bestand Ihr hartes Geschick?"

Noch einen Augenblick zögerte der Amerikaner. Dann rang er seine Scheu, die ihm den Mund verschloß, nieder, gab sich einen energischen Ruck und sagte: „Ich bin unschuldig in einen schimpflichen Verdacht gekommen, wurde für schuldig erklärt und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Diese fünf Jahre habe ich abgesessen und bin krank an Leib und Seele der Freiheit zurückgegeben. Aber nichts will mir mehr glücken. Ich hoffte mich in England emporzukämpfen; aber alles mißlang mir. Als ein gebrochener Mann kehre ich jetzt in mein Vaterland heim. Was dort aus mir werden wird — ich weiß es nicht. Nur das eine kann ich versichern: so wahr mir Gott helfe, ich bin unschuldig an dem, was mir zur Last gelegt wurde."

Bewegt schaute der Missionar dem Redenden ins Auge. Was ihm daraus entgegenstrahlte, war unbedingte Wahrhaftigkeit. Er streckte ihm die Hand hin und sagte mit Wärme: „Ich glaube Ihnen. Verzagen Sie nicht! Alles kann noch gut werden."

In dem vergrämten Antlitz des jungen Mannes leuchtete es auf. Mit neuerwachender Hoffnung schlug er in die dargebotene Hand ein.

Es war eine ergreifende Geschichte, die jetzt Eberhard Mehlis zu hören bekam. Der Erzählende war zweiter Kassierer in einem Neuyorker Bankgeschäft gewesen und hatte das Vertrauen seines Chefs, der Herren Lennepp u. Co., besessen. Am 2. März 1904 war er wie gewöhnlich zeitig aufgestanden und hatte sich seinen Kakao zum Frühstück selbst bereitet; denn Bedienung ist in der reichen Weltstadt teuer, und er schränkte sich soviel wie möglich ein, um von seinem Gehalt einen starken Prozentsatz zurücklegen zu können. Er war nämlich im geheimen mit einem Mädchen aus guter Familie versprochen, dem er ein Leben nach dem Zuschnitt seines elterlichen Hauses bieten wollte. Als er dann die Elektrische bestieg, um in das Geschäftsviertel von Neuyork zu fahren, da fiel ihm auf, daß keiner von seinen gewöhnlichen Fahrtgenossen im Wagen saß, und als er daraufhin nach seiner Uhr sah, bemerkte er, daß er sich um eine Stunde versehen, wahrscheinlich die Zeiger verwechselt hatte. Indem er überlegte, wozu er denn diese Stunde ausnutzen könne, fiel ihm auf einmal ein, daß er einen wichtigen Geburtstag vergessen habe. Da freute er sich, noch freie Zeit vor sich zu haben, ging sogleich ins Geschäft, schrieb einen Geburtstagsbrief und trug ihn auf der Stelle eigenhändig aufs nächste Postamt.

Während seiner Abwesenheit erschienen die übrigen Angestellten, auch die Chefs, und der erste Kassierer schloß den großen eisernen Geldschrank auf. Da stieß er jedoch einen lauten Ausruf des Schreckens aus. 43 000 Dollar*), die er am Abend vorher zur Fortsendung für den Morgen schon zurechtgelegt hatte, waren verschwunden. Als Westport, dies war der Name des zweiten Kassierers, von der Post zurückkehrte, wurde er mit nicht nur bestürzten, sondern vorwurfsvollen Blicken empfangen. Daß er so ungebührlich früh das Geschäftslokal betreten und es nach einiger Zeit wieder verlassen hatte, mußte natürlich den Verdacht der Täterschaft auf ihn lenken. Besaß doch auch er einen Schlüssel zu dem beraubten Geldschrank. Seine Erklärung des Zufrühkommens, des vor Beginn der Geschäftsstunden geschriebenen und zur Post beförderten Geburtstagsbriefes wurde mit Hohnlachen aufgenommen. Er habe nur den Raub beiseite schaffen wollen, hieß es, wiewohl er sich darüber ausweisen konnte, daß er seinen Brief als Eilbrief hatte einschreiben lassen. Auch als der Fall vor die Geschworenen kam, faßten diese ebenso die Absendung des Eilbriefes nur als ein schlaues Manöver auf, um sein Weggehen als harmlos hinzustellen, nebenbei habe er die Zeit dazu ausgenutzt, die gestohlene Summe irgendwo in der Nachbarschaft in Sicherheit zu bringen. Das war ihm zwar in keiner Hinsicht nachzuweisen; trotzdem erklärten ihn die Geschworenen für schuldig, durch die Umstände überführt, und das Gericht verurteilte ihn zu den schrecklichen fünf Jahren Gefängnis.

Keiner hatte an ihn geglaubt, keiner ihm in dieser furchtbaren Zeit beigestanden, wie jener erste Kassierer, der den Diebstahl entdeckt hatte — Mac Allan war sein Name. Von Anfang an hatte er des Kollegen Schuld nach seiner ganzen Amtsführung wie auch nach seinen Charaktereigenschaften für undenkbar erklärt, hatte ihm auch bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung das ehrendste Zeugnis ausgestellt. Und als er seine Zeit abgesessen, hatte dieser selbe Mac Allan ihm eine bedeutende Summe Geldes geschenkt, damit er nach England gehen und sich dort eine neue Existenz gründen konnte. „Der Himmel hat ihm aber die gute Tat wohlbelohnt," fügte der arme Westport dankbar hinzu, „er besitzt jetzt ein eigenes Bankgeschäft und soll ein gemachter Mann sein." — (Schluß folgt.)

*) Das sind über 172 000 Mark.

Jesus lebt. □

„Vom Suchen und Sehnen unseres Geschlechts", das war das Thema, über welches ich jüngst im christlichen Verein junger Männer „Excelsior" in Amsterdam sprach, nachdem ich am Abend vorher in der reformierten Kirche über unsere Stadtmissionsarbeit vor einer großen Hörerschar berichtet hatte. Nach meinem Vortrage im Verein Excelsior trat der holländische Pastor A. Voorhoeve auf, dankte für das Gehörte und zog als neues Beispiel für das Suchen und Sehnen des Menschenherzens einen Brief aus der Tasche, den er am selben Tage empfangen hatte. Darin erzählt der ihm unbekannte Schreiber, ein deutsch-holländischer Kaufmann von 29 Jahren folgendes: Er habe an der Haltestelle der Elektrischen gerade vor der reformierten Kirche am Abend vorher gestanden und auf seine Freunde gewartet, um mit ihnen nach Verabredung ein Vergnügungslokal zu besuchen. Sie kamen nicht. Er fluchte, daß er vergeblich warten mußte. Er sah die vielen Menschen in die Kirche gehen und lachte im stillen über die dummen Leute, die heut noch solch Bedürfnis hätten — er sei nie in einer Kirche gewesen. Endlich, nach langem Warten dachte er, er wolle doch mal hineingehen und sehen, was man da drin anfange. An der Eingangspforte bekam

er ein gedrucktes Programm. Er ging auf die Empore und hörte den Gemeindegesang, das holländische Begrüßungswort P. Voorhoeves, dann den deutschen Sologesang einer Dame: „Es gibt im Leben ein Herzeleid —" Das bewegte sein Herz, daß er seinen Entschluß, zu gehen, aufgab. Er hörte den deutschen Geistlichen von der Seelennot in Berlin und von der rettenden Gnade reden und zum Schluß wieder einen holländischen Pastor auf den hinweisen, der zur Freiheit und zum Frieden führt. Und dann ging er — nicht nach seiner Gewohnheit in ein Lokal, sondern nach Hause, erfüllt von den Eindrücken des Abends, die seine Seele bewegten. Der junge Mann schloß seinen Brief: „Wenn, wie der Pastor aus Berlin sagt, das Christentum von Person zu Person wirken muß, warum ist es mir noch nicht nahe gekommen: Wenn es einen Gott gibt, der helfen kann, warum ist soviel Jammer und Not in der Welt? Ich habe den Eindruck, daß die Männer, die ich gestern hörte, wirklich glauben, was sie sagen. Gibt es nun auch für mich eine Rettung und Hilfe, dann bitte ich, helfen Sie mir und geben Sie mir Gelegenheit, mich auszusprechen —". Alle waren tiefbewegt beim Anhören dieses Briefes. Da trat ein Herr, Franzose, auf, und sagte: „Jesus lebt! Jesus tut Wunder. Von Berlin holt er einen Pastor hierher, um diesen jungen Mann zu retten, und diesen wirft Er heute hinein in Excelsior. Jetzt streckt eure Hände nach ihm aus, daß er nicht verloren geht." — Wir waren eine internationale Gesellschaft, es sprachen noch Holländer und Deutsche, und alle standen unter dem gewaltigen Eindrucke: Jesus lebt; Jesus hat einen Auftrag für dich an das suchende und sehnende Geschlecht um dich her. Und das durfte ich am Schluß im Gebet vor Gott ausschütten und besonders des unbekannten Briefschreibers gedenken.

Freunde, Leser, ist's nicht große Zeit, zu sehen und zu erleben, wie Jesus seine Herrlichkeit offenbart? O, daß diese große Zeit an uns ein großes Geschlecht fände, bereit für die großen Aufgaben unserer Tage! Fr. Schl.

Der Reichsfreiherr vom Stein. (Schluß.)

Welches aber war die Grundlage des Lebens und Wirkens dieses Mannes, auf den Preußen damals als auf seinen Retter schaute, von dem Arndt sagt: „Er ist unser zweiter Arminius gewesen, von Gott geschaffen, der Beweger, Lenker und Begeisterer großer Taten und Siege zu werden."? Stein beseelte ein unversiegliches Gottvertrauen, das, je älter er wurde, desto kräftiger und inniger sich äußerte. Den Gleimschen Vers „Zage nicht, Gott ist die Liebe" wurde er nicht müde, sich und anderen zu wiederholen. Die Ueberzeugung wurzelte in ihm, daß „eine väterliche und weise Weltregierung alles zum Besten lenkt, und daß der große, alte Gott auch seinem guten, deutschen Volke aus der Not helfen werde." Daher seine opferfreudige Hingabe an das, was er für gut erkannt, daher die Kraft seiner Persönlichkeit: aus demütigem Glauben und tiefer Frömmigkeit. Im Laufe seines erfahrungsreichen Lebens hatte er das Evangelium immer besser verstehen gelernt. Sonntäglich besuchte er mit den Seinen den Gottesdienst der Gemeinde. Gegen alles Vernünfteln und alle sogenannte Aufklärung, wie sie damals, auch unter den Predigern, Mode war, beharrte er auf der Schrift als Zuschrift aus der Ewigkeit als geoffenbartes Gotteswort, stellte er seinen Glauben, den man, wie er sagt, so wenig herbeivernünftelt, wie man ihn einschnupft, auf den Gekreuzigten und Auferstandenen, durch dessen Gnade allein er gerecht werden wollte. Diesen Glauben erbat er sich „in tiefer Demut und mit gänzlicher Selbstverleugnung." Darum verurteilte er entschieden die Geistesrichtung, die an Stelle der christlichen Religion der Demut, Liebe, Rechtfertigung und Heiligung irgend ein menschliches Lehrgebäude setzen wollte, und wollte von Männern nichts wissen, die die Grundwahrheiten des Christentums leugnen. „Sie können auf einem christlichen Lehrstuhl einer christlichen Universität ebensowenig geduldet werden, als man einen Quäker zum kommandierenden General macht. Es ist Pflicht des Staates, darüber zu wachen, daß Lehrer und Prediger auf Kathedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; es kann unmöglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule der Willkür jedes einzelnen überlassen bleiben, seine persönliche und momentane Meinung vorzutragen . . ." Goldene Worte, die stets beherzigt werden sollten. Auch für das Heil des Volkes forderte er die christliche Religion als festeste Grundlage. Er sagt: „Damit alle diese Einrichtungen ihren Zweck, die innere Entwicklung des Volkes, vollständig erreichen, und Treue und Glauben, Liebe zum König und Vaterland in der Tat gedeihen, muß der religiöse Sinn des Volkes neu belebt werden. Soll eine Verfassung dauernd veredelnd wirken, so beruhe sie auf väterlicher Liebe des Regenten, auf kindlicher Liebe des Volkes, auf religiöser, sittlicher Entwicklung des einzelnen; beständigem Wechsel dagegen wird sie unterworfen sein in einem selbstsüchtigen, lebsüchtigen, irreligiösen Volke." Als Grund des Verfalls Frankreichs sieht er die Gottlosigkeit an, und darum mahnte er: „Die einfache Lehre des Christentums auf die sich Glaube, Liebe, Hoffnung gründen, will und bedarf das deutsche Volk zur Richtschnur im Leben, zum festen Hort und Anker im Tode," gelehrt muß etwas Festes, Bestehendes, Geoffenbartes werden „in einem Geist, der bekennt, daß Christus von Gott ist." Dies Erbe möge unser deutsches Volk wahren und sich fleißig darauf besinnen. An einem solchen Christen hatten die Armen und Bedrückten begreiflicherweise ihren besten Freund und Nothelfer; wie flossen ihre Tränen an seiner Bahre, als dies treue, deutsche Herz aufgehört hatte zu schlagen! Er fürchtete den Tod nicht, denn er war fest und unerschütterlich in seiner Hoffnung: „nur im Glauben an eine väterliche, weise Vorsehung und im Blick nach dem Jenseits kann man Trost und Beruhigung finden, . . . so wir erkennen werden die Hoffnung unseres Berufes." Vor seinem Tode empfing er noch das hl. Abendmahl und bekannte dem Pastor: „Ich erscheine vor Ihnen als ein armer Sünder. Ich wünsche meinem Erlöser meine Sünden zu bekennen und bitte um das heil. Abendmahl." Das Sterben des Mannes,

von dem Arndt wiederum sagte: „er sprach alles mit Gott ab, legte alles still und geduldig auf die Knie Gottes," war ein Heimgang zum Erbteil der Erlösten im Licht.

Segensspuren hinterließ dieser große Deutsche, dessen innerste Kraft sein demütiger, starker, unerschütterlicher Glaube gewesen ist. Sein Andenken soll unter uns fortwirken nicht als fruchtlose Heldenverehrung, sondern darin, daß seine Art unser Erbteil wird und bleibt. Gerade unserem Geschlecht tut es not, die Erinnerung an diese Lebensgüter des Freiherrn vom Stein wachzurufen, damit es lerne, was wahrhaft, frei, groß und stark macht. Männer und Frauen mit dem Geiste Steins, dem Geist glühender, hingebender Vaterlandsliebe und demütigen Gottvertrauens werden das Glück des Volkes und das Reich Gottes bauen und fördern können. Helf Gott, daß es Deutschland nie an solchen fehle, daß wir solche sind und werden.



Volkslied. B. Genzmer.

Verkleinerte Wiedergabe einer farbigen Künstler-Steinzeichnung. (100×70 cm M. 6.—.) Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

Das Lied.

(Zum Bilde.)

Der Sonntag Kantate mahnt uns wieder zum frischen, fröhlichen Singen, Gott und dem Herrn Christus zur Ehre und zum Lob. Ich fürchte fast, daß das viel, viel zu wenig geübt wird. Den lieben Erwachsenen scheint ob der harten Arbeit des Lebens die Lust zum herzhaften Singen vergangen und die Kehle eingerostet zu sein. Und doch, von wem soll die liebe Jugend lernen, soll sie die lieben, guten, alten Lieder lernen? Die frühlingsmäßig bekränzten Mägdelein auf unserem Bild, die so fröhlich singend in den Tag und in die Welt hineinschreiten, haben nicht bloß von des Schullehrers Geige, sondern sicher auch von lieb Mütterlein ihre Lieder gelernt. Mir tut's immer in der Seele weh, wenn ich die frischen Stimmen der Berliner Jugend — drei- und vierjährige sind darunter! — die faden und schlechten Verse der nichtsnutzigen Operettenmelodien, die soviel verderblich Gift ins Gemüt tragen, herausschmettern und den Leierkastenmann denselben Unsinn heraborgeln höre. Das ist ein Verderb für unser Volk, fürs heranwachsende Geschlecht! Wie ganz anders, wenn ein schönes geistliches Lied, ein Choral mal durch ein Nachbarfenster schallt! Aber das ist gar selten. Laßt es bei euch nicht selten werden! Singt euch die üble Laune, den Verdruß und Aerger vom Herzen herunter, Gottes Sonne, Frieden und Freude ins Herz hinein mit unsern vielen gutdeutschen und christlichen Liedern, die wir von den biederen Altvordern überkommen haben. Da ist Kraft und Saft, Erquickung und Leben drin! Ja, singt und spielt vor allem dem Herrn, der so Großes an uns getan hat und täglich neu tut, mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern. Preis und Anbetung sei unserm Gott!

Das Glücksspiel von Hausham. □

Am 15. Mai 1626 ging es auf einem Hügel im Haushamer Felde bei Vöcklamarkt in Oberösterreich lebhaft zu. Ueber fünftausend Männer, meist Bauern, aber auch Bürger und Gelehrte, kamen zusammen, um zu vernehmen, was der Kaiser und der Statthalter des Kurfürsten von Bayern, Graf Adam von Herbersdorf, ihnen zu sagen haben würde. Evangelische Männer waren es; aber die Gegenreformation in Oesterreich hatte eingesetzt; Oberösterreich war an den streng katholischen Herzog Maximilian von Bayern verpfändet, und sein Statthalter hatte dem Kaiser Ferdinand II. die Zurückführung jener Gegend zum Katholizismus zugeschoben. Durch das sog. Reformationspatent 1625 wurden die evangelischen Prediger mit Weib und Kind „unter großem Jammer" Landes verwiesen und bei schwerer Strafe den Leuten verboten, weiter der evangelischen Lehre anzuhängen. Sogar der Hausgottesdienst wurde verboten; auswandern mußte, wer sich nicht bis Ostern zur katholischen Religion bekannte, nach Entrichtung hoher Gebühren; alle evangelischen Beamten sollten binnen sechs Monaten entlassen und alle protestantischen Bücher verbrannt werden. Es gab viel Widerstreben in diesen Landen gegen diese Gewaltmaßregeln, die der Kaiser nachdrücklich, ja unter Zuhilfenahme von zweitausend Kosaken durchsetzte. Am 11. Mai 1626 kam es in einem Nachbarort von Hausham, in Frankenberg, zu einem Aufstand wegen der gewaltsamen Entsetzung eines Geistlichen gegen den Pfleger des Grafen Khevenhüller. 1500 Bürger und Bauern belagerten das Schloß, wohin der Verhaßte sich geflüchett hatte. Ihre Zahl stieg am nächsten Tag auf 5000. Sie waren entschlossen, ihre Prediger wieder ins Land zu bringen; lieber wollten sie das Leben lassen, als päpstlich werden und noch dazu die unerträglichen Abgaben entrichten. Am nächsten Tage vermochte man sie zum Abzug zu bewegen, nachdem ihnen der Pfleger schriftlich gelobt hatte, ihr Auftreten nicht zu bestrafen, niemand im Gewissen zu beschweren und wider Willen der Bauernschaft keinen katholischen Geistlichen anzustellen. Das war an einem Dienstag.

Am Mittwoch erschien der Statthalter, Graf Herbersdorf, mit Reitern, Fußvolk und drei Geschützen und mit dem Henker von Frankenburg. Er ließ allen Männern der Umgegend entbieten, am nächsten Tag nachmittags drei Uhr bei der großen Linde auf dem Haushamer Feld unbewaffnet zu erscheinen. Wer durch sein Kommen zeige, daß er Gnade suche, solle Gnade erhalten; aber wer ausbleibe, dessen Leben, Habe, Weib und Kind solle den Soldaten preisgegeben werden. Mehr als 5000 Männer glaubten dem Wort des Statthalters und kamen. Dieser ließ einen Ausschuß wählen, da ihn die große Menge nicht verstehen würde. „Alsdann", so berichtet der Chronist des Bluttages, „ließ er sie mit Soldaten umgeben, ritt unter sie und verlangte den Richter und die Ratspersonen von Frankenburg und Vöcklamarkt und fünf anderen Pfarren, insgesamt 38. Dem übrigen Volk wurde befohlen, still beisammenzustehen und zuzusehen, was den Abgeordneten geschehen würde. Diesen zeigte Herbersdorf an, wasmaßen sie das Leben verwirkt haben; denn sie hätten ihrer Amtspflicht zuwider nichts getan, um den Aufstand zu hindern, ja sich sogar als Ausschüsse gebrauchen lassen und versäumt, die Rädelsführer (viele derselben hatten sich ins Salzburgische geflüchtet) zu verhaften; sie müßten also anstatt dieser büßen, und niemand dürfe von der Stelle, bis es geschehen sei. Weil er ihnen aber Gnade versprochen habe, soll ihnen dieselbe dergestalt widerfahren, daß sie statt lebendig gerädert und gespießt zu werden, zur Gnade gehenkt würden. (!) Obendrein wolle er der Hälfte von ihnen das Leben schenken; sie sollten miteinander würfeln, und nur diejenigen seien dem Tode verfallen, welche die geringere Zahl von Augen werfen würden. Ist also ein schwarzer Mantel auf die Erde ausgebreitet worden, und haben allerwegen zwei in ihrer bitteren Todesangst miteinander gewürfelt. Welche verloren haben, die sind alsbald vom Freimann gebunden worden." Zweien schenkte der Statthalter auf Fürbitte des Pflegers das Leben; die übrigen siebenzehn aber wurden ohne Verzug gehenkt. Der Chronist berichtet ihre Namen und den Ort: In Gegenwart der Bauern an der Haushamer Heide vier, sieben am Kirchturm zu Frankenburg, oben unter dem Dach heraus, drei an derselbigen heiligen Stätte zu Vöcklamarkt, drei am Kirchturm zu Neukirchen bei Zipf. Die Sturm geläutet hatten, ließ der Statthalter an Glockenstricken zum Kirchenfenster heraushenken, an denselben Glockenstricken, mit denen zum Gebet der Liebe geläutet wird."

So endete das Glücksspiel zu Hausham, das dann den Anlaß zur allgemeinen oberösterreichischen Bauernerhebung gab, wo es aufs neue einen Kampf um den Glauben galt, um Freiheit der Religion und des Gewissens. Die armen Bauern unterlagen, Oesterreich wurde mit Gewalt wieder katholisch gemacht. Aber es ist ein erschütterndes und erhebendes Bild, das jene Zeit und jene Männer gaben, wo Gelehrte, Bürger und Bauern für ihren evangelischen Christenglauben, für die Freiheit des Evangeliums mutig in den Tod gehen konnten. Ihr Gedächtnis bleibe unverwischt, unverloren in Ehren. Möge unser Geschlecht und die kommenden Generationen in ebensolcher Treue und Entschiedenheit, in Festigkeit der Glaubensüberzeugung stehen, wie jene wackeren Christen sie bezeugt hatten. Denn nur mit solchen Bekennern und Zeugen wird die Kirche Jesu Christi, das Reich Gottes erhalten, gebaut, verteidigt. — Ein Denkmal auf dem Felde von Hausham soll die Erinnerung an jene schrecklichen Stunden der Tränen und des Todesbangens festhalten.

In deinem Beten laß nicht nach,
Erwark geduldig Gottes Stunden;
Es suchte mancher Jahr und Tag,
Was er in einem Stündlein funden.

Weltrundschau.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat nun Straßburg verlassen und in Berlin Wohnung genommen; am gleichen Tage kehrte das Regiment 99, freundlich begrüßt, nach Zabern zurück. Zum besseren Studium der altdeutschen Verhältnisse und Anschauungen ist in größerem Stil ein Beamtenaustausch zwischen dem Reichsland und den altdeutschen Provinzen vorgesehen. Eine neue Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und dessen Mitwirkung bei inneren Unruhen für alle im Reichsland stehenden Truppen ist erlassen. Danach schreitet das Heer selbständig in Notwehr ohne Aufforderung der bürgerlichen Behörde nur ein, wenn diese durch äußere Umstände an der Aufforderung dazu verhindert ist. Damit soll ein Streit zwischen militärischer und bürgerlicher Gewalt vermieden werden. Leider sind damit alte Rechte aufgegeben worden, so daß wieder eine Sicherung im staatlichen Organismus fehlt. Und solches Nachgeben stärkt nur die Begehrlichkeit der auflösenden demokratischen und revolutionären Parteien. — Nach dem preußischen Landtag hat nun auch der Reichstag wieder seine Sitzungen begonnen. — In Köslin wurde ein ungeheuerlicher Schwindel entdeckt: der dortige zweite Bürgermeister hatte diese Stellung durch gefälschte Papiere erhalten und sich als akademisch gebildeten Juristen auszugeben verstanden. — Die Sozialdemokratie schuf eine rote Lichtbilderzentrale, damit ihre Anhänger ja nicht etwas sehen und hören, als was die sozialdemokratische Parteileitung für gut befindet. Sie spottet über die ultramontanen Abschließungsbestrebungen der Katholiken gegen Andersgläubige, zäunt aber ihre Genossen genau ebenso ein, natürlich unter dem Deckmantel der Bildung. — Unsere Kolonien umfassen 3 Millionen Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern; sie haben sich namentlich durch die Eisenbahnen wirtschaftlich günstig entwickelt. Die weiße Bevölkerung hat in zehn Jahren um das Dreifache zugenommen, sie ist von 7788 auf 24 389 gestiegen, am stärksten in Deutsch-Ostafrika, wo 5336 Weiße leben. — In dem gegen uns gereizten Rußland hat man den Einfuhrzoll auf Getreide erhöht und will bei Lieferungen für den Staat die deutsche Industrie zugunsten von Franzosen und Belgiern ausschließen. Unsere Regierung tritt hoffentlich beim neuen Handelsvertrag mit Rußland energisch für die deutschen Interessen ein. Frankreich leiht der Türkei wieder 800 Millionen und erhält das Recht, in Kleinasien fünf neue Eisenbahnen zu bauen, und noch andere wirtschaftliche Vorteile. Deutschland muß sehr auf der Hut sein, wenn es nicht in der Türkei und besonders in Kleinasien ins Hintertreffen geraten will. — Griechenland fängt nun wirklich an, seine Truppen aus Nordepirus zurückzuziehen, nachdem die Großmächte es erneut in einer Note aufgefordert hatten; natürlich bleiben die zahlreichen Ueberläufer zu den Banden in Epirus als unruhige Elemente weiter dort. Der Fürst von Albanien wird in Nordepirus noch genug Arbeit bekommen, bis alles in Ordnung ist. — Gegen Englands (Churchills) Marinepolitik sprach sich in scharfen Klagen die australische Regierung aus: sie wollen ihre Schlachtschiffe daheim verwenden, wo ihnen die Japaner Sorge machen, und sind gar nicht gewillt, sie zu einem Seekrieg in Europa herzugeben, ebensowenig wie Kanada. In der irischen Frage haben die Ulsterleute der Regierung ein Schnippchen geschlagen und 40 000 Gewehre mit 1 000 000 Patronen für ihre Freiwilligenregimenter gelandet und verteilt. Dadurch ist der Streit wieder neu entflammt, und die Regierung wird wohl oder übel etwas tun müssen, um zu zeigen, daß sie nicht ganz zur Ohnmacht verurteilt ist. — Gegen Mexiko, wo es ungewiß ist, ob die streitenden Parteien gemeinsame Sache gegen die Amerikaner machen, berufen die letzteren ihre Miliz ein. Es wird ein recht kostspieliges Unternehmen werden, das die Vereinigten Staaten damit begonnen haben. Sie können froh sein, daß wenigstens Japan erklärt hat, sich nicht einmischen zu wollen. Dagegen haben die südamerikanischen Staaten sich erboten, zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gütlich zu vermitteln. Der deutsche Kreuzer „Dresden" hat sich durch die Rettung der am Leben bedrohten amerikanischen Flüchtlinge in Tampico großen Dank und viel Lob bei den Vereinigten Staaten erworben und dem deutschen Namen recht Ehre gemacht.

Kirchliche Rundschau.

Ein Angriff auf die evangelische Mission in unseren Kolonien, der von ganz besonderer Feindseligkeit, aber auch von hervorragender Unkenntnis der Missionsverhältnisse und -arbeit Zeugnis ablegt, ist von einer der angesehensten liberalen Zeitungen Deutschlands, der „Kölnischen Zeitung", vor einiger Zeit gemacht worden. Während in den alten Provinzen Preußens die Freunde der Berliner Missionsgesellschaft „Notwehrversammlungen" abhalten, um diese unter ihrer Schuldenlast fast erliegende Mission vor der Gefahr zu behüten, eins ihrer Arbeitsfelder aufgeben zu müssen, während alle anderen Missionen unter Fehlbeträgen seufzen oder ihre Arbeit aufs sparsamste zuschneiden müssen, um mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, tischt das liberale Blatt vom Rhein seinen Lesern das Märchen von unerhörten Reichtümern der Missionen auf, die im kolonialen Leben sonst niemand zur Verfügung stünden. „Daß der Missionsberuf seinen Mann nährt, zeigt Südwestafrika: die reichsten Leute waren eine Zeitlang Missionarskinder." So etwas behauptet man von den deutschen Missionaren, deren geringe Gehälter in der ganzen Welt sprichwörtlich sind, so daß die Engländer vom „armen deutschen Missionar" sprechen. Vielleicht waren einige deutsche Ansiedler in Südwest, die lange Zeit dort seßhaft und mit Missionarstöchtern verheiratet waren, anfangs „wohlhabender" als die neu ins Land gekommenen; das ist natürlich, aber glich sich bald aus. Aber man sollte nicht vergessen, daß die Rheinische Mission 43 Jahre unter unsäglichen Nöten in Südwest Pionierdienste getan, ehe es deutsch und daß durch sie die Besitzergreifung erst möglich wurde. Ebenso wendet sich der missionsfeindliche Artikel gegen unsere Mission in Kamerun; er behauptet: „Sie legen das „ora et labóra" (Bete und arbeite) dahin aus, daß sie unbezahlte Kinderarbeit benutzen, um ihre Kakao- oder Kaffee-Ernte einzutun. Ist aber neben der Mission eine Pflanzung, so ist der Kampf da, denn die Pflanzung zahlt den ortsüblichen Lohn, und zu ihr laufen die Neger. Die Missionare sind, was man über dem Anpreisen ihrer Tätigkeit zu gern vergißt, Geschäftsleute wie die Pflanzer auch." Es ist bekannt und berechtigt, daß die Mission ihre Schüler auch zur geordneten Arbeit erzieht, man verlangt das direkt von der Regierung von ihr. Entspricht sie nun diesem Wunsch, dann wird sie der Konkurrenz mit unbezahlter Kinderarbeit verdächtigt. Zudem ist die Plantagenarbeit der Missionsschüler ein sehr bescheidenes Entgelt dafür, daß sie freien Unterricht und unentgeltliche Beköstigung bei der Schule genießen. Der Ertrag der Feldarbeit dient wesentlich wieder zur Kost der Schüler; und jeder weitere Pfennig Einnahme fließt nicht in die Taschen der Missionare, wie es scheinen könnte, sondern kommt ganz allein wieder dem Missionswerk zugute. Wenn schließlich die „Köln. Ztg." schreibt, die Missionen bringen ihr Kapital durch Sammlungen im stillen zusammen, haufenweise ströme das Geld zusammen, und dafür haben sich draußen die Missionare die schönsten Plätze, das fruchtbarste Land zu verschaffen gewußt, so glaubt ihr kein Mensch, daß die Basler Mission Kapital übrig hat, um riesigen Landbesitz anzuhäufen. Das ist einfach aus der Luft gegriffen. Es zeigt aber, wie fürchterlich die Unwissenheit in Missionsdingen weite Kreise in Deutschland noch sind, und wie voreingenommen gegen die Mission, deren Wert zwar einzelne, die mit Verständnis sich draußen umgesehen haben, begreifen, wogegen diese unrühmlichen und undankbaren Angriffe beweisen, wie rückständig wir immer noch in Kolonialangelegenheiten sind. Wollten doch diese feindseligen Kreise von den Engländern und Holländern und ihrer Unterstützung der Mission lernen. Besonders töricht sind die Angriffe auf die evangelische Mission in unseren Kolonien, wo diese in Gefahr ist, von der katholischen auf allen Gebieten überflügelt und erdrückt zu werden, eben weil sie zu arm ist, um sich rasch auszudehnen. Wenn auch die Rheinische und Basler Mission gründliche Berichtigungen gegen den Artikel der „Köln. Ztg." geschrieben haben, so bleibt der neugegründeten „Deutschen Evangelischen Missionshilfe" zur Zerstreuung von Vorurteilen und Erweckung von Verständnis für die Mission noch sehr viel zu tun übrig.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 10. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Buhlmann. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rackles, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Steinberg. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Montag, den 11. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 12. Mai, nachm. 4—6 und 8—10 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 13. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 14. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Freitag, den 15. Mai, abends 8½ Uhr: Aussprache im Gemeindehause, Günthersburgallee 94 I. Vortrag von Herrn Artur Rudolf: „Ein Gang durch die Eisenbahnwerkstätte."

Samstag, den 16. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

Die Bibel-Bibliothek in London.

Kein Buch der Welt kann sich an Verbreitung über die ganze Erde auch nur annähernd mit der Bibel messen. Daß es aber auch eine Bibliothek gibt, deren Bücherschätze sich nur aus Bibeln zusammensetzen, wird ein einzig dastehendes Kuriosum bilden. Diese eigenartigste Bibliothek der Welt hat ihren Sitz in London und ist Eigentum der großen Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Ein stattlicher Bau dient dazu, den Büchereibestand der Gesellschaft aufzunehmen, und man bekommt einen Begriff von der ungeheuren Verbreitung der Bibel, wenn man erfährt, daß in dieser Bibliothek nicht weniger als 15 000 Bände des Alten und Neuen Testaments in 500 verschiedenen Sprachen und Mundarten aufgestellt sind. Allein in englischer Sprache sind nicht weniger als 1500 Bibelausgaben vorhanden. Zum Teil sind kostbare Seltenheiten darunter zu finden. Da ist z. B. die sogenannte „Sündige Bibel". Das prachtvoll erhaltene Exemplar stammt aus dem Jahre 1631. Der merkwürdig widerspruchsvolle Name dieser Ausgabe rührt daher, daß im Text der zehn Gebote beim siebenten das Verneinungswort versehentlich fortgefallen ist und daher die Sünde geboten, nicht verboten ist. Ebenso wertvoll ist die John Eliot-Bibel der Massachusetts-Indianer von 1661. Das Merkwürdige an dieser Ausgabe liegt darin, daß sie in einer Sprache geschrieben ist, die heute kein Mensch mehr verstehen noch lesen kann. Man weiß nur, daß es sich bei dieser Uebersetzung um das Neue Testament handelt. Allen Bemühungen der Sprachforscher zum Trotz ist es bisher nicht gelungen, die verschollene Sprache wieder zum Leben zu erwecken und die Eliotbibel zu übersetzen. Alle diese Hunderte von Bibeln sind in den Sälen unter Glas ausgelegt, und es gewährt einen ganz eigenen Reiz, die jedem Menschen wohlbekannten Anfangsworte der Heiligen Schrift in 500 Sprachen lesen und vergleichen zu können. Die seit 110 Jahren bestehende Bibelgesellschaft entfaltet eine große Tätigkeit. Bis jetzt hat sie etwa 250 Millionen Bibeln über den ganzen Erdball verbreitet. Ihre Jahresausgaben betragen 5 Millionen Mark.

Ein Schutzmann als Kinderfreund.

Ein Londoner Schutzmann, der eben sich pensionieren lassen will, Prior mit Namen, hat in seiner Dienstzeit etwa 624 Kinder aus sittlichem Verderben gerettet. Der warmherzige Kinderfreund hatte in seinem Dienst ein offenes Herz für das Elend der auf die Straße geworfenen eltern- und heimatlosen Kinder oder solcher Kinder, die in gefährdeter Umgebung sich befanden, und brachte sie in Rettungsanstalten unter. Jetzt will er den Rest seines Lebens als Rettungsoffizier einer Kinderrettungsanstalt widmen. Von Anfang an hatte er die Gepflogenheit, jährlich diesen von ihm geretteten Kindern ein Weihnachtsgeschenk zu senden, was ihm durch bereitwillige Hilfe auch in Zukunft möglich sein wird. Einem Freund sagte er: Es gibt in der ganzen Welt nichts Wertvolleres, als dafür zu leben, Kinder zu retten und ihnen eine Gelegenheit zu einem guten Leben zu geben. Ich habe in meinem Notizbuch alle verzeichnet, die ich einst aus dem Elend herausgerissen habe, und heute stehen sie als achtbare Männer und Frauen da in der Welt, und man merkt nichts mehr an ihnen, in welch traurigem Zustand sie sich einst befanden. Sie waren errettet zur rechten Zeit, und so jung, daß sie die Vergangenheit bald vergaßen. („Auf der Warte.") — Wie wird dieser Retter der Kinder in der Ewigkeit vom Freund aller Kinder, dem Retter unser aller, empfangen werden? Und was für einen Ansporn gibt das Beispiel dieses schlichten Mannes, der so Großes geleistet hat, dir?

Die gebildete Jugend Indiens

zollt dem Christentum große Aufmerksamkeit. Kürzlich wurden dort die wichtigsten Basler Missionsstationen vom Basler Missionsinspektor Dipper und Missionar Müller besucht. Auch die Schule in Kalikut wurde besichtigt. 600 junge Männer, Schüler dieser Hochschule, meist Heiden, füllten den Raum. Der gebildete junge Inder ist bei der jetzt herrschenden Strömung leicht zugänglich für das Christentum. Die Missionsschulen können diese Strömung unterstützen, indem sie die Jugend Indiens von den Segnungen unseres Glaubens überzeugen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Gift!

Der Verkauf gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel ist gesetzlich unter Strafe gestellt. Es gibt staatliche Anstalten, die, soweit nur möglich, alle Schädigung der Gesundheit durch Nahrungs- und Genußmittel hindern wollen und alle mutwillige und absichtliche Gefährdung des körperlichen Lebens scharf ahnden. Aber es geschieht nichts wirklich Durchgreifendes zur Eindämmung eines Giftstromes, der breit seine dickflüssigen, zähen, klebrigen Fluten in allen Gauen Deutschlands durch die Volksseele wälzt. Von Jahr zu Jahr wird er breiter und seine Wirkung sicherer und unabwendbarer, aber der Staat hat noch kein wuchtiges Gesetz herausgegeben, das die entsetzlichen Giftquellen stopft. Man hört zwar dann und wann von Vorbereitungen zu Gesetzentwürfen. Aber — — —! Gewöhnlich wird ja der Brunnen erst zugedeckt, wenn das Kind bereits hineingefallen ist. Hier sind zwar tausend und aber tausend Kinderseelen vergiftet — — das rührt die gesetzgebenden Körperschaften wenig. Erst wenn der Volkskörper vor der ganzen Welt daliegt, giftzerfressen, faulend, mit schier unheilbaren Eiterwunden bedeckt, dann wird mit Feuer und Schwefel vorgegangen werden gegen die — — Kinematographentheater. Wenn's dann nur nicht zu spät ist!?

Jawohl! Die „Kintöppe" sind die Giftquellen, die Tag für Tag gewaltige, kilometerlange Filmwellen unbeschreiblich giftigen Schmutzes hineinspülen in die allzu empfängliche Volksseele. Wir wissen wohl, daß die Lichtspielhäuser ein unschätzbares Bildungsmittel sein — können, daß der Kino kaum geahnte Möglichkeiten erschließt für den Gebrauch in Schule und Gesellschaft, daß eine Zeit kommen wird, wo er bei Unterricht und Erziehung ebenso unentbehrlich sein wird wie jetzt Anschauungsbild und Lesebuch. Aber bei der heutigen Zusammenstellung der Programme stellen die Kinematographentheater eine bis aufs Messer zu bekämpfende Gefahr für unser Volksleben dar.

Wir übertreiben nicht. Tatsachen schreien für uns. Die Kinematographentheater sind Prediger einer neuen Moral: Erlaubt ist, was gefällt! Daß Menschen ihre Triebe zügeln, ihre Gefühle beherrschen, ihrem Willen ein hohes, ideales Ziel geben, ist unerhört und lächerlich! Statt Sittlichkeit finden wir gemeinste Sinnlichkeit. (Die Kinomoral ist in allen Punkten den 10 Geboten zuwider, sie bedeutet weiter nichts als eine Beschönigung und Verherrlichung aller Leidenschaften und Sünden.) An der erschrecklichen Unbotmäßigkeit der schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend ist großenteils der Einfluß der Kinos schuld, die alles Gefühl der Dankbarkeit und Ehrfurcht den Eltern gegenüber untergraben.

Tag für Tag sind Millionen von Menschen in unserem Vaterland und darüber hinaus dem unheilvollen Einfluß schlechter Films ausgesetzt. Was soll werden, wenn diese Wunde am Volkskörper nicht rechtzeitig mit heißem Eisen ausgebrannt wird? Und weshalb all dieses Elend und diese Not? Um den Unternehmern und Fabrikanten die Taschen zu füllen. Um wenige reich zu machen, wird unser deutsches Volk vergiftet. Es ist ein Verbrechen, wenn ein denkfähiger Mensch auch nur mit einem Groschen diese

Verdauungs-Beschwerden, Sodbrennen, nervöse Magenschwäche,

beseitigt die nach Vorschrift von **Prof. Dr. O. Liebreich** hergestellte **Schering's Pepsin-Essenz** (Pepsin-Wein). Fl. 1,50 u. 3,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. **24.**

Bemerkungen über die Pflege des Mundes.

Eine nicht geringe Anzahl von Erkrankungen, namentlich des Magens, kann durch eine sorgfältige Pflege der Mundhöhle verhütet werden.

Dazu gehört vor allem das Ausspülen des Mundes, das sehr häufig in unzweckmäßiger Weise vorgenommen wird. Die Reinigung des Mundes soll mindestens zweimal täglich geschehen, und zwar des Morgens beim Waschen und des Abends vor dem Schlafengehen; das letztere sollten insbesondere Raucher und Leute, die schadhafte oder gar hohle Zähne im Munde haben, sich ernstlich gesagt sein lassen.

Als Spülwasser genügt bei Personen mit unversehrtem Gebiß und guter Verdauung einfach frisches Wasser. Bei schadhaften Zähnen ist der Gebrauch eines antiseptischen Mundwassers unbedingt erforderlich. Dasselbe soll folgenden Anforderungen entsprechen: Es muß 1. für Zähne und Mundschleimhaut unschädlich sein, 2. antiseptisch wirken, 3. einen angenehmen, erfrischenden Geschmack haben und 4. gleichzeitig den etwa vorhandenen, übelriechenden Atem beseitigen. Diesen Anforderungen entsprechen die meisten im Handel befindlichen Mundwässer nicht. Das früher oft empfohlene übermangansaure Kali ist zu verwerfen, weil es das Zahnbein angreift und die Schleimhaut verätzt. Noch schädlicher wirkt Kali chloricum wegen seiner Giftigkeit. Salizylsäurehaltige Mundwässer entkalken die Zähne. Tanninhaltige Mundwässer (Myrrhentinktur u. a.) schädigen infolge ihrer Gerbwirkung die Mundschleimhaut. Als vollständig unschädlich und dabei von guter antiseptischer Wirkung haben sich nach den wissenschaftlichen Untersuchungen nur zwei Mittel herausgestellt: das Mundwasser Odol und die sogenannte physiologische Kochsalzlösung. Odol ist antiseptisch noch wirksamer als die physiologische Kochsalzlösung und wird auch wegen seines erfrischenden Geschmackes vorgezogen.

Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, ihre Wirkung äußert. Diese Dauerwirkung besitzt kein anderes der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund stundenlang geschützt ist gegen die Wirkung der Gärungsstoffe und Fäulniserreger, die die Zähne zerstören.

Preis: ½ Flasche M. —,85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1,50.

Giftmischer unterstützt, **es ist ein Verbrechen, wenn ein Vater, eine Mutter dem bettelnden Kind auch nur einmal einen Nickel gibt für den Kinematographen.**

Auszug aus einem über die Kino-Gefahren aufklärenden Flugblatt aus der Sammlung „Wohin?" von Ludwig Weichert, dessen Verbreitung dringend allen Eltern, Geistlichen und Lehrern empfohlen werden kann. Bestellungen nimmt die Buchhandlung der Berliner Stadtmission entgegen. (100 Stück Mk. 1,10, 500 Stück Mk. 4, 1000 Stück Mk. 7,50 franko.)

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Wer schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nervenerregenden Genußgiften füllt, die absolut keinen Nährwert haben, fügt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgetränk ist richtig zubereiteter Kathreiners Malzkaffee. Hat man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man noch Geld, denn Kathreiners Malzkaffee ist sehr billig.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Schön · Praktisch · Dauerhaft.
Schmucke, kleidsame Formen.
Geschmackvolle aparte Bordüren.

Zu haben bei allen Verkaufstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufstelle wird bereitwilligst mitgeteilt durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

30 Tage zur Probe



versende **Rasiermesser**, eig. Fabrik.
No. 27 fein hohl per Stück Mk. **1,50**
No. 29 sehr hohl per Stück Mk. **2,00**
No. 33 extra hohl ff. per St. Mk. **2,50**
Komplette Rasiereinrichtung in poliert. Holzkasten. u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensil. nur Mk. **3,00**, in besserer Ausführ. Mk. **4,00**, Porto extra.
Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtliche Waren gratis und franko an jedermann. Versende per Nachnahme. Nichtgefallen Betrag zurück.
Emil Jansen Stahlwar.-Fabrik **Wald 289** bei Solingen

Für die Frühjahrsreise.

Misdroy, unmittelbar am Strand, von Hochwald und Bergen umgeben. Auch im Frühling und Herbst vielbesuchter Erholungsort. 19130 Gäste. **Wasserleitung, Kanalisation, Freiluft-Seebad,** Zeltlager. Eilzug von Berlin in 4½ Stunden; Dampfschiff von Stettin in 3½ Stunden.

Breslau, Christliches Hospiz,
Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Bad Sooden a. Werra.
Villa Schmidt.
Ruhige und gesunde Lage am Walde. Behaglich eingerichtete Zimmer. Gute Verpflegung. Vor und nach der Saison Preisermäßigung. Man verlange Prospekte.
Geschwister **Schmidt.**

Locarno (Schweiz).
Erholungshaus **Villa Camella.**
Pensionspreis Fr. 5½—7. **C. Burckhardt.**

Stahl- und Moorbad Steben (Bayern)
Pension Klösterle,
von christl. Kreisen und Diakonissenhäusern aufgesucht und empfohlen. Prosp. gratis.

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen". Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.
Frau Hofrat **Bille.**

Straßburg i. Els.
Savoy-Hotel Schermuly
beim Hauptbahnhof — Ecke Kuhngasse 13.
Fein bürgerliches Haus.
Zimmer mit Frühstück von M. 3,— an.
Trinkgeld-Ablösung.
Eigentümer **J. Klein** (früh. Direktor Christl. Hospiz Baseler Hof, Frankfurt a. M.).

Erholungshaus „ELIM" in Oberndorf
bei Feudingen, Kr. Wittgenstein.
nimmt Erholungsbedürftige freundlich auf. Herrliche Gebirgsgegend, schöner Hochwald. Tägliche Andachten. Gute Verpflegung. Preise für Zimmer und volle Pension 3,00 Mark und 3,50 Mark. Anmeldungen an die Leitung erbeten.

Ragaz (Schweiz) — **Hotel Metropole** (Bayr. Hof). Pension von Mk. 5,50 an. Mai und September ermäßigte Preise. **A. Popp.**

In dem **Erholungsheim „Joachimsruh" in Wustrau**
(am Neuruppiner See) finden anspruchslose Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Volle Pension M. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an
Pastor **Kindler,**
Berlin, Johannistisch 5.

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Licht-Hingfong Patent Berlin
1000000-fach im Gebrauch und bewährt!
Alle bessern sich unentbehrlich!
Mk. 3.80, 30 Pf. franko, nur es gros aus dem Laboratorium **Lichtenheidt,** Mausselbach 4 Th. Wald.
Allen anderen Heilen weit überlegen!

Ihre Licht-Hingfong ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedermann empfehlen.
A. Steinicke in St.

Ihre hochgeschätzte Licht-Hingfong hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.
L. Thielen in H.



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.-, Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft in Köln 266.

Alle Sorten
frische, geräucherte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co.,
Geestemünde F.
Man verlange Offerten kostenlos. **Postkolli** Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation **Mark 3,00.**



Beste Musik-
instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigsten Preisen. Größte Auswahl in Zug- und Mundharmonikas, Bandoneons, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarrezithern. Katalog umsonst und postfrei.
Ernst Hess,
Harmonikafabrik und Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal i. Sa. No. 204

Rheuma

tische Beschwerden:

Dr. R. Reiss RHEUMASAN

Erhältlich in Apotheken.

Sommersprossen



Das garantiert **wirksamste** Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr.** — Topf nur **2,50 Mark.** Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52** (Elsaß) Aelt. Apotheke Deutschlands.

Die Mode von 1914

kann man in ihren apartesten Formen mit Favorit-Schnitten spielend nachschneidern. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko), Jugend-Moden-Album (70 Pf. franko) bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Oderbrucher Gänsefedern

mit Daunen sende den 10-Pfund-Postsack frei ins Haus für 14,20 M. Nachn. Liefere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2 M., gerissene daunige Federn à 2,55, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oderbruch).

Frauen-Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Ferner macht der Lilienmilch-Cream „Dada" rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.



Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für

Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.



Reste

ausreichend für

komplette Herrenanzüge, Paletots und Hosen, Damenkostüme, Blusen, Kleiderröcke usw.

bedeutend unter Preis!

Man verlange portofreie

Reste-Muster

von Herren- u. Damenstoffen.

Tuchausstellung

Wimpfheimer & Cie.

Augsburg 110.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett **M. 30,—**, dasselbe Bett mit Daunendecke **M. 35,—**. Feinstes herrschaftliches Daunenbett **M. 40,—**. Zweischläfig jedes Bett **M. 5,—** mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Überall erhältlich!

Ganz frisch vom Block



Rheinperle

MARGARINE

der feinsten **Molkerei-Butter** gleich

Allein. Fabr.: Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Gochtshid

Emmer-Pianos

und **Harmoniums.**

20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. **Gebrauchte Pianos** Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.

Berlin 22 Seydelstr. 20.

4 Mark **20** Pfennig kostet bei mir ein Dutzend reinleinene

Küchenhandtücher

42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch!

Wünschen Sie grau oder weiß? Muster aller Leinenwaren franko gegen franko Rücksendung **Aug. Herrmann,** Hand-Weberei in Schönwalde 66, **Kreis** Sorau.

NB. Feinste Referenzenüberall.



Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!

Back- u. Bratofen „Universal"

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblüffende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. **Billig im Gebrauch, Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.**

Wilh. Lauterbach Söhne, Cronenberg (Rheinland).

KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH: VEREIN FÜR BERL: STADTMISSION

FERNSPRECHER:

BERLIN · SW. 61. JOHANNITERSTRASSE 5. AMT MORITZP. 9795.



KANZELN · ALTÄRE · GESTÜHL · KRUZIFIXE · LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTÄFELCHEN · ABENDMAHLGERÄTE · TAUFGERÄTE · OPFERBÜCHSEN

BELEUCHTUNGSGEGENSTÄNDE · ALTARLICHTE · HOSTIEN · PARAMENTE · TALARE · TEPPICHE · ALTARGEMÄLDE

KATALOGE · ABBILDUNGEN · UND · KOSTENANSCHLÄGE · BITTEN · WIR · ZU · VERLANGEN · UND · LADEN · ZUM · BESUCH · UNSERER · AUSSTELLUNG · FREUNDLICHST · EIN.

Kathreiners Malzkaffee ist wirkliches Malz und nicht bloß gebrannte Gerste. Man lasse sich durch das ähnliche Aussehen nicht täuschen und kaufe, um ganz sicher zu gehen, nur Malzkaffee in Paketen mit Kneipp-Bild.





Siegerin

allerfeinste **Süßrahm-Margarine**
im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**



Nachdruck verboten.

Wenn Sie eine wirklich gute Feder wünschen, so müssen Sie eine **Edelstrauß-feder** von **Hesse, Dresden,** Scheffelstraße, kaufen. Dadurch haben Sie Garantie, daß Sie etw. dauerndes, haltbares, schönes haben. Meine **Edelstraußfedern** tragen auf dem Etikett nebenstehende Abbildung und kosten: 30 cm lang, 20 cm breit nur Mk. 6.—, 40 cm lang nur Mk. 10.—, 50 cm lang nur Mk. 15.—, 25 cm breit, 60 cm lang nur Mk. 25.—, schmale Federn 10-18 cm breit, 40—50 cm lang, kosten Mk. 1, 2, 3. ff Hutblumen Mk. 1.—, 2.—, 3.—, vorjähr. Hutblumen 1 Karton voll nur Mk. 3.—.

Echten extrastarken Walthorius- **Karmelitergeist**
(vorzüglich wirkendes Massagemittel.) Dtz. M. 2,50, nur bei 30 Fl. M. 6,— fr.
Karmelitergeist-Fabrik **E. Walther,** Halle a. S., Mühlweg 20.

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko.
Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 84.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie **Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen** usw., in dieses Blatt einsetzen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt bekundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Gebildetes junges Mädchen, 23, wünscht den
Haushalt zu erlernen,
am liebsten im Forsthause oder Gut. Frei gegen frei, eventuell kleines Taschengeld. Offerten erbeten unter
L. F. 100,
Brandenburg a. H., hauptpostlagernd.

Offene Stellen.

Bäckerlehrling
wird gesucht. Gute Ausbildung und gute Behandlung werden zugesichert. Kost und Logis frei.
Bäckermeister **Wurst,**
Berlin, Stolpische Straße 47.

Ein junges Mädchen findet zur Saison noch freundliche Aufnahme zur
Erlernung der feinen **Küche**
(Familienanschluß). Lehrgeld 50 Mark. Angebote an
Frau **P. Westphal,**
Brunshaupten in Mecklenburg-Schwerin, Hotel Westphal.

Provinzialanstalten
Potsdam
suchen noch einige **gesunde**
Mädchen
von tadellosem Rufe im Alter von 18—25 Jahren zur **Ausbildung** und **Anstellung** in der **Pflege**
Epileptischer und **Schwachsinniger.**
Gutes Gehalt. Dauernde Stellung. Später Pensionsberechtigung. Meldungen an den **Direktor.**

Für kleine Landwirtschaft, 90 Morgen groß, wird tüchtige evangelische
Haushälterin
gesetzten Alters sofort oder später in frauenlosen Haushalt gesucht. Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Landwirt **Karl Heer,**
Osthausen bei Arnstadt (Thüringen).

Gesucht zum 1. Juni ein zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau **von Tobold,**
Perleberg.

Verkäufe.

Landwirtschaft
von 35 Morgen, in evangelischem Kirchdorfe nahe der schlesischen Grenze, wegen Todesfall zu verkaufen. Näheres
Superintendent **Sattler**
in **Driebitz.**

Einfamilienhaus
(kleine Villa), nahe am Walde gelegen, der Neuzeit eingerichtet, elektrisches Licht, Balkone, Vor- und Hintergarten, verkauft
H. Machemehl,
Gernrode am Harz. Im Hagen.

Soeben erschien:
Heraus aus der Kirchennot.
Ein Vortrag von Ernst Bunke.
Preis 70 Pfg.

Vaterl. Verlags- und Kunstanstalt,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Am Lebensstrom.

Kurze Betrachtungen von Pastor **Hugo Flemming.**
32 Seiten in geschmackvollem Umschlag. **30 Pfennig.**
Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 5.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 21. 4. 1914 bis 27. 4. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 187—195, Roggen 158—163, Hafer 152—180. Für inländische Furage ist vom 21. 4. 1914 bis 27. 4. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,8, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,8, Heu 8,4.

Berliner Schlachtviehpreise am 25. 4. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—49 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—46, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, jüngere 42—44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 45—46, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—42, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 37—39, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 33—36, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) ———. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 100—105, b) feinste Mastkälber 70—72, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 63—68, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 53—60, e) geringe Saugkälber 38—48. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—46, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 35—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer ———, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 52—54, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52—53, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 51—53, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 50—51, f) Sauen 48. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: H. Schoof, Berlin.



SONNTAGSBLATT

Nr. 20. 39. Jahrgang.
Rogate.
Berlin, 17. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Jak 1, 22-27. Joh. 16, 23b-33.
Neue Perikopenreihe: 1. Tim. 2, 1-6. Luk. 11, 5-13.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Mein Gott, ich klopf an deine Pforte."

Sonntag,	17. Mai,	Psalm 107, 1-16.	Psalm 107, 17-31.	
Montag,	18. Mai,	1. Joh. 4, 1-9.		Kol. 1, 24-29
Dienstag,	19. „	— 4, 10-21.		— 2, 1-15.
Mittwoch,	20. „	— 5.		— 2, 16-23.
Donnerstag,	21. „	Matth. 28, 16-20.		Psalm 110.
Freitag,	22. „	Offenb. 1, 1-8.		Kol 3, 1-11.
Sonnabend,	23. „	— 1, 9-20.		Psalm 47.

Himmelfahrt.

E. Rechler.

Freut euch, ihr Himmelschöre,
Triumph! Der Herr zieht ein!
Gewalt und Macht und Ehre
Ist alles, alles sein!
Siegreich ist durchgedrungen
Der Löw aus Judas Stamm,
Zum Himmel aufgeschwungen
Hat sich das Gotteslamm!

O, laßt im Geist uns schauen
Des Heilands Himmelfahrt
Und kindlich gläubig trauen
— Nach wahrer Jünger Art —
Dem, das er voller Gnade
Den Seinen einst versprach.
Laßt uns auf rechtem Pfade
Dem Meister folgen nach!

Wie Jesus aufgefahren,
Kommt er in Herrlichkeit
Einst wieder zu den Scharen
Der Seinen weit und breit.
Möcht keines von uns weilen
Fern jener Selgen Zahl,
Die voller Jubel eilen
Mit ihm zum Himmelssaal.

Rogate.

Fr. Schlegelmilch.

Mark. 16, 15 u. 20. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Heute treten wir in die Himmelfahrtswoche ein. Kein Wunder, daß einem weltseligen, an das Diesseits gebundenen, am Staube kriechenden Geschlechte der Aufblick zum Himmel so schwer, die Himmelfahrt unseres Herrn gegenstandslos, bedeutungslos geworden ist. Ihm ist Himmelfahrt ein Ausflugstag. Und damit gibt es sich gern zufrieden, wenn er nicht gerade verregnet. Uns ist der Himmelfahrtstag ein hoher Fest- und Freudentag, die letzte Offenbarung des Auferstandenen an seine Jünger, der Abschluß jener 40 Tage, da er immer wieder seinen Jüngern erscheint und sie tiefer führt in das Geheimnis der Gedanken und Heilswege Gottes mit der bluterkauften Menschheit. Wir wissen nicht, wie oft der Herr sich seinen Jüngern in jener wunderbaren Freudenzeit der 40 Tage offenbart hat: die einzelnen Evangelisten erzählen davon nur Weniges, der Apostel Paulus führt einige Erscheinungen an, darunter eine solche vor mehr als 500 Brüdern, von denen er gewiß

verschiedene gekannt und gesprochen hat. (1. Kor. 15, 5—8.)

Weder er noch Markus oder ein anderer Evangelist fühlten sich berufen, eine genaue Aufzählung und Beschreibung jener 40 Tage zu geben, um damit etwa die Wißbegierde der Nachgeborenen zu befriedigen. Aber dem Evangelisten Markus sind wir besonders dankbar, daß er uns mit kurzen Worten eine Andeutung gibt von der Art und Weise, wie der Auferstandene in jenen 40 Tagen an seinen Jüngern gearbeitet hat, um sie zum Glauben zu erziehen und für ihre weltüberwindende Aufgabe auszurüsten. Wenn wir an einem Strom stehen und seine Kraft bewundern, mit der er gewaltige Lasten trägt, so denken wir uns im Geiste höher hinauf bis zurück zu jenem winzigen Anfang, den man seine Quelle nennt. Und wenn wir den Sieg des Reiches Gottes in aller Welt staunend bewundern, dann interessiert es uns, zurück zur Quelle zu gehen. Und an diese führt uns unser Text. Wir hören sie schon rauschen, wenn im Schlußvers Markus den Siegeszug des Evangeliums andeutet wie die Apostelgeschichte mit vielverheißendem Ausblick in die Zukunft schließt: „mit alter Freudigkeit unverboten."

Wie hätten jene paar Jünger, die noch dazu schlichte, ungelehrte Leute waren, den Missionsbefehl ihres Meisters ausrichten und den gewaltigen Kampf aufnehmen können mit den feindlichen Mächten der Sünde und der Welt, der damaligen römischen Welt, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß dieser Gekreuzigte auferstanden sei und lebe und hinter seinem Auftrage stehe?

Machen wir uns doch klar, daß Jesu Reich nicht von dieser Welt stammt und darum nicht mit weltlichen Künsten und Mitteln gebaut wird und daß der natürliche Mensch davon nichts verstehen und begreifen kann. Wie die natürliche Vernunft nicht befähigt, in Gottes Reich einzugehen, so auch dazu nicht, am Bau des Reiches Gottes mitzuarbeiten.

Wie nur der Glaube alle Schwierigkeiten und Hindernisse durchbricht und das Reich Gottes an sich reißt (Matth. 11, 12), so baut auch nur der Glaube das Reich Gottes, jener Glaube, von dem Graf Zinzendorf gesungen:

„Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen.
Er wirket alles ganz allein, wenn wir ihn wirken lassen."

Als Hofprediger Stoecker die Berliner Stadtmission begann — entgegen allem Einreden der rechnenden Vernunft, sah er keine Mittel und keine Möglichkeit: „Wie nun?" Aber eins besaß er, und darum sah er Gottes Hand und Herrlichkeit in seinem Lebenswerk: er besaß Glauben, der Berge versetzen kann! So ist es je und je mit allen Reichsgotteswerken gegangen: wo Menschen des Glaubens waren, da wurde Jesu Befehl ausgeführt: „Gehet hin in alle Welt —!"

Und darum begreifen wir, warum Gottes Leiten und Führen und Erziehen der Menschen daraufhin abzielt, daß sie Glaubensmenschen werden. Darum verstehen wir auch die kurze Inhaltsangabe, die uns Markus hier gibt von dem Instruktionskursus, den der Auferstandene mit seinen Jüngern in jenen 40 Tagen gehalten hat: er schalt ihren Unglauben; er erzog sie zum Glauben; er führte sie auf jene Glaubenshöhe, wo sie rühmen konnten: „Nun weiß und glaub' ich feste und rühm's auch ohne Scheu —". Sollte uns denn wunderbar erscheinen, daß ihr Glaube Wunder und Zeichen sehen und tun konnte, wie sie hier angeführt sind? Nein, wir müßten uns des Gegenteils wundern. Es gilt noch allewege — damals wie heute — die Zusage des Herrn an den Glauben, Mark. 11, 23—24. 9, 23. Joh. 15, 12—14; und die Erfahrungen der Gläubigen bestätigen das damals wie heute.

Rogate! mahnt der heutige Sonntag: „Betet!" Daß wir Beter würden, um Glaubenshelden zu werden! Daß wir Glauben hätten, um Beter zu werden!"

Folgenschwere Zusammentreffen. ◻

(Schluß.) Klara Düsterhoff.

Wenige Stunden, nach dem der unglückliche Westport sich durch diese eingehende Aussprache das Herz erleichtert und aus Gottes Wort Trost und Aufrichtung empfangen hatte, fand der verhängnisvolle Zusammenstoß mit einem Eisberge statt, der das Meisterwerk der modernen Schiffsbaukunst mit dem weitaus größten Teile seiner Fahrgäste ins Meer versenkte. In einem der Rettungsboote hatte Eberhard Mehlis ein Unterkommen gefunden, und durch seine Mithilfe auch Westport. Als der Kutter eben abfahren wollte, sprang in das bereits vollbesetzte Fahrzeug noch ein verzweifelter Passagier hinein, seiner Kleidung und Erscheinung nach ein sehr reicher Mann. Er tat jedoch einen ungeschickten Sprung und zerbrach beim Aufprall mehrere Rippen. Dabei wurde ihm die Lunge beschädigt, so daß er Blut auswarf und vor großen Schmerzen ächzte.

„Werft doch den Menschen ins Meer," riet ungeduldig einer der Geretteten, „was sollen wir das Stöhnen mit anhören?" — „Wir haben wahrhaftig an unseren eigenen Sorgen genug zu tragen," bekräftigte ein anderer. — „Und der schwere Mensch bringt unser Boot in Gefahr, zu sinken; es hat schon mehr Personen aufgenommen, als es fassen kann," bemerkte eine ängstliche Frau.

Da legten sich Mehlis, Westport und einige Frauen ins Mittel und verhinderten die selbstsüchtigen Hetzer, ihren bösen Aeußerungen die Tat folgen zu lassen. Sie machten dem Nachkömmling auf dem Boden des schwanken Schiffleins ein weiches Lager zurecht und suchten behutsam, ihm eine bequeme Lage zu geben; sie wuschen ihm die Stirn mit Kölnischem Wasser, das eine Dame ihnen hinreichte, und sprachen ihm tröstlich zu. Der Verunglückte lag mit geschlossenen Augen da; man wußte nicht, ob er etwas hörte und überhaupt bei Bewußtsein war. Das Seufzen und Stöhnen aber hörte

nicht auf, und von Zeit zu Zeit wand er sich in heftigen Schmerzen.

Als schon der Morgen dämmerte, stellte sich ein Blutsturz bei ihm ein. Westport, der sich gerade über ihn gebeugt hatte, schob den Arm unter seinen Nacken und richtete ihn ein wenig auf, Mehlis schob zur Stütze seinen Arm unter das Kreuz des Mannes.

Der Anfall war vorüber, ganz erschöpft lag der Kranke auf den Armen der barmherzigen Samariter. Es war unterdes heller geworden, und Westport studierte nicht nur teilnehmend, sondern lebhaft interessiert die bleichen Züge des Mannes. „Irre ich mich, oder sind Sie es wirklich, Mac Allan?" erkundigte er sich flüsternd.

Der Angeredete schlug die Augen auf, offenbar in tiefem Erschrecken. „Ich bin's," hauchte er kaum vernehmlich. „Müssen wir uns so wiedersehen?"

„Es ist ein entsetzliches Ereignis, das uns zusammenführt, noch weiß niemand von uns, ob wir dem Leben wiedergegeben werden," antwortete Westport. „Und wie weh tut es mir, Sie so leiden zu sehen. Dennoch bin ich dankbar, daß ich Ihnen in diesen schweren Stunden beistehen und so all die Freundesdienste wenigstens in etwas vergelten darf, die Sie mir geleistet haben."

Ein fast feindseliger Blick schoß aus Mac Allans weit aufgerissenen Augen auf den gerührten Sprecher, und mit einer ärgerlich abwehrenden Handbewegung stieß er schroff hervor: „Schweigen Sie davon!"

Betroffen starrte Westport auf seinen neuen Freund Mehlis, und ebenso tauschten die Umsitzenden verwunderte Blicke aus, weil dies schroffe Anfahren den geduldigen Pfleger so gänzlich unverdient traf. Da aber ein neuer Blutsturz eintrat, so wurde das merkwürdige Verhalten des Leidenden darüber vergessen. Und als er nach langer Erschöpfung die Augen wieder aufschlug, da fiel es allen, die in der Nähe saßen, auf, daß er lange mit tiefer Wehmut das Leidensgesicht des armen Westport zu studieren schien. Danach lag er wie ohnmächtig da, nur seine Lippen bewegten sich, und als gleichzeitig Mehlis und eine mitleidige Dame ihr Ohr dem Munde des offenbar Schwerkranken näherten, hörten sie ihn kaum vernehmlich murmeln: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Als bald danach die Sonne aufging, bemerkten alle Anwesenden, daß bei dem Verunglückten der Todeskampf eintrat. Sein Angesicht verzerrte sich entsetzlich, und unverkennbar, merkte auch er selbst, wie es um ihn stand. Er schnellte auf einmal mit dem Oberkörper in die Höhe, stierte wild um sich und winkte dann mit befehlender Miene den Bootsführer zu sich heran. Dieser hatte, wie jeder der Anwesenden, die Empfindung, daß sich hier etwas Absonderliches abzuspielen bereite, und so folgte er dem Winke. Zugleich mit ihm beugten sich vier andere Männer und mehrere Frauen über den Sterbenden, darunter Mehlis und Westport. Deutlich zu verstehen, wenn auch mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte, brachte Mac Allan die Beichte über die Lippen: „Dieser Mann, Westport, hat unschuldig im Gefängnis gesessen. Ich, Mac Allan, bin's, der die Strafe verdient hatte. Ich habe den Diebstahl bei Lennepp u. Co. begangen. Verzeihen Sie mir, Westport!"

„Ach, wie gern, Mac Allan, wie gern! Sie handeln jetzt an mir als mein bester Freund," stammelte Westport erschüttert und bettete mit den anderen zusammen, den sanft Hinüberschlummernden wieder auf dem Schiffsboden. Nicht minder erschüttert waren die übrigen Zeugen dieses Todesfalles, bei dem der heilige und allmächtige Gott sich so überwältigend offenbart hatte. Noch bevor der Tote erkaltet war, gaben sie sich das Wort, die Beichte des bedauernswerten Mannes zu Protokoll geben zu wollen, sobald Gott der Herr sie ans Land bringe, und es mit ihrer Unterschrift zu bekräftigen, damit sein unschuldiges Opfer von dem ungerechten Verdachte mit all seinen Folgen frei werde.

Bald darauf wurden die Insassen des Bootes von dem Dampfer „Canadian" an Bord genommen — nur Mac Allans Leichnam wurde nach Seemannsbrauch ins Meer versenkt. Sobald sie in Neuyork gelandet wurden, führten die fünf Männer mit dem Führer des Bootes an der Spitze ihr Vorhaben aus, gaben das Gehörte zu Protokoll, unterschrieben und beschworen es. Auf Grund ihrer Aussage wurde das Wiederaufnahmeverfahren des Westportschen Prozesses eingeleitet und im August 1912 in Neuyork verhandelt. Die Berichte darüber gingen durch alle amerikanischen Zeitungen. Der unschuldig Verurteilte wurde nunmehr freigesprochen, das Urteil des ersten Prozesses für null und nichtig erklärt und die Kosten beider Prozesse der Staatskasse zur Last gelegt. Außerdem gewährte ihm der Staat Neuyork für die widerrechtlich über ihn verhängte Kerkerhaft von fünf Jahren ein Schmerzensgeld von 40 000 Dollars.

Nach dieser glänzenden Rechtfertigung stellte dann auch das Bankhaus Lennepp u. Co. ihn in seiner Eigenschaft als zweiter Kassierer von neuem an, und seine frühere Braut bezeugte ihm ihre Freude an seiner wiederhergestellten Ehre so rückhaltlos, daß er es wagte, noch einmal um ihre Hand anzuhalten. Sie wurde ihm nicht verweigert, und so fand bald darauf die Hochzeit statt. Die zusammengebrochene Gesundheit des Mannes hob sich unter all diesen erfreulichen Erfahrungen zusehends; er ist jetzt ein rüstiger, frohgemuter Mann, dem man das Schwere nicht mehr ansieht, das er hat durchleben müssen. Sein Herz ist fest in Gott gewurzelt, der ihn so wunderbar aus der Not gerissen.

War nicht schon das Zusammentreffen mit dem teilnehmenden Judenmissionar ein deutliches Eingreifen Gottes, da er durch die Aussprache des Bekümmerten ihn erst zu neuem Hoffen und Stillesein ermutigen und dann das Werkzeug werden konnte, Westport die von so vielen vergeblich erstrebte Aufnahme in das Rettungsboot zu verschaffen? Wie deutlich war erst das Eingreifen Gottes darin zu erkennen, daß in dies selbe Boot der eigentliche Verbrecher noch Zutritt fand, wenn auch zu seinem leiblichen Verderben. Wäre er hier nicht mit Westport zusammengetroffen und durch dessen Leidensmiene an die unschuldig verbüßten fünf Jahre erinnert worden, er hätte wohl nimmermehr, selbst angesichts des Todes nicht, die wichtige Beichte abgelegt, die den ungerecht Verurteilten wie weiland Hiob in all seine verlorenen Güter wiedereinsetzte.

Glaubenserziehung unserer Kinder.

Es ist eine überaus ernste und tiefbetrübende Erscheinung unserer Zeit, daß der Glaube in der Erziehung und im Leben unserer Kinder immer mehr an Einfluß verliert. Wie wachsen doch viele Kinder auf ohne Hinweis auf den lebendigen Gott und Heiland! Für das Wohl des Körpers wird eifrig gesorgt, aber die zarten und verborgenen Fäden, die die Kindesseele mit Gott verknüpfen, werden nicht befestigt und beachtet. Manche lassen sich vorreden und reden sich ein, eine religiöse Beeinflussung der Jugend sei sogar schädlich. Wie weit hat sich die Mehrheit der „Christen" von Geist und Kraft des Evangeliums, von der wahren Lebensweisheit entfernt. Es kann einem bange werden, denkt man daran, was aus einem Geschlecht, das ohne Religion, ohne Gebet heranwuchs, einmal werden soll. Jugendpflege ohne Glauben ist wie ein Garten ohne Wasser. Die Klagen über ungezügeltes und widerspenstiges Wesen, Unbescheidenheit und Frechheit, Verstöße gegen Zucht und Sitte mehren sich gar sehr; die Zeitungsberichte und Verhandlungen der Jugendgerichte geben ein überaus trauriges Bild.

Ein Großstadtpfarrer ließ Volksschulkinder mittleren Alters niederschreiben, was sie beten, um ihren Schatz an Gebeten kennen zu lernen. Die abgegebenen Zettel werfen ein grelles Licht auf die gottentfremdete Umgebung und Einflüsse, in denen die Kinder stehen. Da schreibt einer: „Ich bete nicht, meine kleine Schwester betet auch nicht, ich habe noch nie zu Hause gebetet. (!!) Ich habe daheim noch nie ein Gebet gehört. Das erste Gebet habe ich in der Schule gehört." Aehnlich bekennt eine ganze Reihe, daß sie noch nie gebetet haben. „Mein Bruder ist Sozialist, und dieser leidet das Beten nicht." — „Ich bete nicht, mein Vater läßt mich auch nicht in die Kirche." — „Wir beten nicht, weil mich mein Vater nicht läßt; er schimpft darüber." — „Wir hatten einen Logisherrn, der sagte immer: das Beten hilft nichts." — „Ich durfte auch nicht mehr beten; mein Vater leidet es nicht; in einer Kirche war ich noch nie." „Ich bete nicht, weil meine Mutter gesagt hat: man braucht nicht beten." — „Wenn ich bete, sagt mein Vater, ich soll nicht, und schimpft, meine Mutter aber sagt, ich soll beten." — „Meinen Eltern ist es am liebsten, wenn ich nicht bete, weil sie denken, es gibt keinen Herrn; da bete ich meistens verstohlens." — „Ich bete nicht; mein Vater hat gesagt, das Beten ist nicht mehr modern." — „Ich bete nicht, weil mein Vater sagt, sei nicht so dumm, es gibt keinen Gott . . ., wenn ich bete, sagt mein Vater: laß diesen Schwindel verschwinden."

Sind das nicht erschütternde Bekenntnisse modernen Heidentums? Arme Kinder, arme Väter und Mütter, arme Familien! Welches Ergebnis würde wohl eine weitere Umfrage in Stadt und Land haben? Ich fürchte, wir würden neue ungezählte Beweise eines gebets- und glaubenslosen Familienlebens bekommen. Tun wir doch alle an unserem Teil nach besten Kräften, auch bei Verwandten und Nachbarn unsere Christenpflicht, dafür mitzuhelfen, daß das Beste im Menschenleben, der Glaube und das Gebet unserem Volk, unseren Kindern erhalten bleibe!

Aus dem Munde der Unmündigen.

Ein Berliner Stadtmissionar erzählt folgendes Erlebnis: Es war Konfirmation. Eine Frau unserer Stadtmissionsgemeinschaft war auch dazu geladen. Aber auch ein Onkel der Konfirmandin war zugegen, und der hatte sich ausbedungen, daß nicht gebetet werden dürfe! Das war ihm zugestanden worden!! (Welche traurige Schwäche und Verleugnung!) Jene Frau hatte ihr dreijähriges Pflegekind, das sie mit Sorgfalt und Liebe erzog, mitgebracht.

Während sie in der Küche mithilft, wird sie ins Zimmer gerufen; der kleine Junge halte die ganze Tischgesellschaft auf. Was war geschehen? — Einer der Gäste hatte beim Beginn der Mahlzeit das Kind auf den Schoß genommen, ihm zu essen auf den Teller gelegt und gesagt: So, jetzt lasse dir's schmecken. Aber der Kleine gab zur Antwort: „Nein, wir haben noch nicht den lieben Heiland gebitt'." Alles Zureden, er solle doch essen, half nichts; immer wieder gab er die Antwort: „Nein, wir haben noch nicht den lieben Heiland gebitt'." — Schließlich nahm der gebetsfeindliche Onkel den Kleinen auf den Schoß und versuchte, durch Zureden den Knaben zum Essen zu bewegen. Aber auch er bekam die gleiche Erwiderung. Darum sagte er schließlich: „Nun, so bete denn." „Ja, aber erst muß Mutti kommen; die muß immer ‚Amen' sagen." So mußte man denn die Mutter rufen, und der Kleine betete; die Tischgesellschaft hörte andächtig zu, Mutti sagte: Amen, und nun war alles in Ordnung. Der Onkel aber, der so sehr gegen das Beten war, sagte: „Wahrhaftig, der Kleine könnte einem das Beten beibringen." Einen solchen guten Lehrmeister wünschen wir ihm, daß er das Beten lernt, und noch so vielen gebetslosen Menschen. Was hat dies Erlebnis dir zu sagen, lieber Leser? Wie steht's mit deinem Gebetsleben?

Zum Beherzigen.

Vertraue Gottes Vaterhänden,
Wenn er den frommsten Wunsch versagt.
Was hier beginnt, wird dort vollenden,
Wo dir ein neues Leben tagt.
Es ruhn im engen Raum der Zeit
Die Keime deiner Ewigkeit. Tiedge.

Unser erhöhtes Haupt. (Zum Bilde.)

Regem habemus! Wir haben einen König! So antworteten einst die tapferen Verteidiger einer belagerten Stadt auf die Aufforderung der Feinde, sich zu ergeben. Wir haben einen großen König,

der siegreich überwunden hat, uns seine Sache anvertraut hat und sein Reich ausbreiten will durch uns, das war die frohe Glaubensgewißheit der Jünger am Tage der glorreichen Himmelfahrt. Das machte sie leidensstark, glaubensfest und zukunftsgewiß. Wir haben einen großen erhabenen König in unserem Heiland Jesu Christo, der zur Rechten der Majestät des Vaters sitzt, das erfüllt unsere Herzen, die wir zur gegenwärtigen Zeit das Glaubenserbe der ersten Jünger, der Zeugen für Jesu Auferstehung und Himmelfahrt, angetreten und zu mehren haben, mit derselben unbeschreiblichen Freude. Sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft wächst für und für! Die Fahnen unseres Königs gehen vorwärts und erhalten einen Sieg nach dem anderen. Es ist große Missionszeit. Es ist Entscheidungszeit, und wird es immer mehr, das spüren wir an der Scheidung der Geister, an den Angriffen des Unglaubens, an den Erschütterungen der Kirche. Aber wir sehen nicht auf die Erde, sondern wir sehen ihm nach, der gen Himmel gefahren ist, wir heben die Hände zu ihm, wir stellen uns unter seine Segenshände wir können beten zu unserem erhöhten, lieben, teuren Herrn, und er hört und erhört das Flehen der Seinen: Ja, wir haben einen König! Für ihn wollen und müssen wir Zeugen sein, wenn wir rechte Jünger und Glieder Jesu Christi sind, Jünger in Haus und Beruf, auf der Straße und bei Besuchen, im Werktagskleid wie im Sonntagsrock, wir müssen helfen, daß andere auch so froh und glücklich in ihrem Glauben werden, so voller Frieden und Freude, so voll Trost und Hoffnung, wie wir es sind, daß sie an uns merken: es ist etwas Herrliches, unter den Segnungen eines solchen Königs, in solch einem Reich als Bürger zu leben, das merkt man an der ganzen Art seiner Untertanen! Hilf du mit, daß dein Heiland und König seine ganze Ehre und Anerkennung bekomme, freue dich mit, daß du sein eigen bist und in seinem Reiche lebst, juble mit, daß er hinging, dir die Stätte zu bereiten, dir eine ewige Heimat zu schaffen. Wie herrlich ist's, einen König wie Jesum Christum unseren Herrn und Heiland, zu haben. Gelobt sei er, der da wiederkommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!



Christi Himmelfahrt. Prof. G. Fugel.

Wer im Glück nicht dankt . . .

Vor Jahren ging ich oft des Abends spät vom Nachbardorf nach Hause. O, wie dunkel war's da oftmals! Ich kannte meinen Weg ganz genau, war ihn oft bei Tage gewandert. Manchmal kam's mir oft im Nachtnebeldunkel wie verkehrt da und dort unterwegs vor — aber ich bin stets glücklich in meinem Stübchen wieder angelangt. Denn ich wußte den Weg zu genau von den Tageswanderungen her, die ich ebenso oft, ja noch öfter gemacht hatte.

Ist's nicht mit unserem Lebensweg ebenso? Oft schönes, klares, helles Gehen im Sonnenschein — oft ängstlich-vorsichtiges Schreiten durch die Dunkelheit, schmerzvolles Sichschleppen durch Leid und Tränen und Trübsal. Wer ist der, der auch dann mit Gott gehen kann, der dann beten kann und sein Herz still machen in dem Himmlischen, dem er seine Wege befohlen hat? Das ist der, nur der, der in seinen guten Tagen auch als auf den Wegen Gottes ging; der auch da schon gebetet hat, *der da Gott für alle ihm gegebenen guten und vollkommenen Gaben gedankt hat*; wer den Weg der Verbindung unseres Herzens mit Gott, der Hingabe unserer Seele an ihn und seinen Sohn in seinem Glück gegangen ist, der kann auch im Leid nicht von dem Glauben an die rechten Wege Gottes abkommen.

Nun verstehe ich neu den Zusammenhang der beiden Ermahnungen des Jakobus: Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. (5, 13.) Das letzte ist die Bedingung zum ersten. *Wer im Glück nicht danken mag, der wird im Leid nicht beten können.*

Briefkasten.

W. H. in B. *Hat die Kirchenmusik den großen Wert, den man jetzt auf sie zu legen scheint?*

In dem Punkte kann ich Ihnen beistimmen: die Kirchen sind nicht dazu da, als Konkurrenz von Theater und Konzertlokalen zu dienen. Sie sollen natürlich grundsätzlich der Erbauung, der Darbietung von Gottes Wort, der Vereinigung mit Gott in Gebet und Sakrament gewidmet sein. Das darf unter keinen Umständen leiden, auch im Gottesdienst nicht, unter dem, was der Organist an der Orgel in Vor- und Nachspielen bietet, sowenig wie Kirchenkonzerte den Gemeindegottesdienst ersetzen können und sollen. Aber daran denkt auch kein Mensch. Sicher wäre es zu verwerfen, wenn das künstlerische — oder auch weniger künstlerische — Orgelspiel nur, wie Sie sagen, „den eiteln Trieben der Organisten entspränge und nichts anderes erstrebte, als was Theater und Konzertlokal erstreben, nämlich Ruhm und Ehre für die dabei Beteiligten". Diese Behauptung aber ist in ihrer Allgemeinheit wohl kaum richtig, nicht einmal für weltliche Konzertveranstaltungen. Ich bin nicht blind gegen den Einschlag menschlicher Eitelkeit und persönlichen Ehrgeizes auch im Gebiet der musikalischen Kunstbestrebungen; aber diese Beweggründe sind doch nicht die einzigen und ausschließlichen, und gewiß nicht bei allen Künstlern, von denen doch die Mehrzahl ernste und hohe Zwecke und Ziele erstrebt, und vor allem auf dem Gebiete der geistlichen Musik. Wir dürfen nicht vergessen, was die Meister geistlicher Tonkunst — ich erinnere nur an J. S. Bach — an tiefer Frömmigkeit und Glaubenskraft in ihre herrlichen Schöpfungen gelegt haben. Und es gibt sehr viele Menschen, die das heraushören und -fühlen. Auch die Musik ist, wie die Malerei, eine Kunst, in der Gott gedient und Christus verherrlicht werden kann und soll. Wenn Sie einmal das weltbekannte Leipziger Soloquartett für Kirchenmusik gehört haben, oder die gewaltige Matthäuspassion auf sich haben wirken lassen, so wird es Ihnen, wenn Sie nicht ganz unmusikalisch sind, ergangen sein wie vielen Zuhörern, auf die diese Darbietungen einen gewaltig tiefen religiösen Eindruck gemacht haben. Und wenn durch solche Veranstaltungen geistlicher Musik unsere kirchenflüchtigen und glaubenskalten Zeitgenossen wieder in die Kirche geführt und zu einer gewissen andachtsvollen Erhebung und Sammlung des Gemütes veranlaßt werden, so wollen wir das als einen Vorhofsdienst, als eine Art Vorbereitung für heiligere Dinge gelten lassen. Einem gottentwöhnten, schwachen und verkehrten Geschlecht wollen wir Gott und sein Reich auf allerlei Weise, auch durch die herrlichen Schätze geistlicher Musik, nahezubringen suchen. Lassen Sie uns deshalb über die geistliche Musik nicht zu hart und ablehnend urteilen; sie hat schon viel Gutes gewirkt und wird es noch ausrichten, wenn auch ihre Früchte nicht so offen am Tage liegen. Dem, was Sie über die Notwendigkeit eines kräftigen, andächtigen Gemeindegesanges sagen, pflichte ich bei, und ebenso, wenn Sie in Ihren Ausführungen nur gegen Auswüchse und Gefahren der Kirchenkonzerte Bedenken erheben wollten. Als Gemeindepfarrer würde ich auch nicht dulden, daß der Organist im Gottesdienst der Gemeinde nur zu eigener größeren Ehre seine Kunst vorzuführen strebte unter Benachteiligung der gottesdienstlichen Interessen, sondern darauf halten, daß das Orgelspiel in der rechten Weise sich dem Gemeindegottesdienst anpaßte. Wir wollen aber froh sein, daß wir, die wir in der evangelischen Kirche verhältnismäßig wenig Gelegenheit zu anbetendem Lobpreis Gottes haben, diese herrliche Gabe der Kirchenmusik haben, die uns dazu verhelfen kann, wie David im Alten Bund neben den Sängerchören auch Musikchöre schuf, um im Gottesdienst Gott den Herrn zu loben und zu preisen.

Leserin in R. Das erfragte Lied haben wir in den „Reichsliedern" gefunden (Notenausgabe, 9. Auflage, Nr. 383). Es ist von dem schwäbischen Liederdichter Pfarrer *Albert Knapp* und heißt:

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohnegleichen,
An dein priesterliches Flehen
Mahnet mich des Geistes Wehen.
Und so wünsch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben eine Blüte,
Einen Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich dich geliebet habe.

Hoherpriester ohne Tadel!
Lebensfürst von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten;
Segnend trittst du mir entgegen,
Und so wünsch' ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich dich geliebet habe.

Was ist Reichtum, Lust und Ehre,
Was ein Ueberfluß wie Meere,
Wenn du, Herr, mich nicht erkennest,
Nicht im Heiligtum mich nennest?
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Christus, meine Lebenssonne,
Denket mein im Haus der Wonne.

Lieben will ich, flehn und loben,
Bis der Vorhang weggeschoben;
Dann zu dir, du Ewigreiner!
Jesus Christus, denke meiner!
Eines schenke mir hienieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich dich geliebet habe!

Weltrundschau.

Der Reichstag fand bei der Beratung der Impffrage eine ziemlich starke Minderheit von Impfgegnern. Trotz der gehäuften Arbeitsrückstände nahmen sich zahlreiche Reichstagsabgeordnete die Zeit, nach Hamburg zu fahren und den neuen Riesendampfer „Vaterland" der Hamburg-Amerika-Linie, der jetzt der größte der Welt ist und dem Verkehr nach Amerika dient, zu besichtigen; und die Sozialdemokraten hatten die Kühnheit, dem Reichstag zuzumuten, ihres Maifeiertages wegen am 1. Mai die Sitzungen ausfallen zu lassen. Mit gebührender Energie wurden sie in ihre Schranken gewiesen. Der rote Maifeiertag büßt übrigens von Jahr zu Jahr an Zugkraft und Bedeutung ein; die wenigsten Arbeiter feiern. Aus der Not eine Tugend zu machen versucht hat man in der Sache der unerlaubten Rennwetten. Da man die stark grassierende Wettleidenschaft nicht ausrotten zu können meinte, will der Reichstag durch ein Rennwettgesetz die Buchmacher staatlich konzessionieren, aber die nichtkonzessionierten Wettbureaus mit scharfen Strafbestimmungen fassen. Nach unserer Meinung wird das Uebel, das unserem Volke schwere Schäden bringt, nicht gebessert; vom christlichen Standpunkte aus muß man diese ganze Wetterei entschieden bekämpfen. — Die Dualaneger in Kamerun hatten sich klagend in einer Beschwerde über ihre Enteignung durch das Gouvernement in Kamerun an den Reichstag gewandt; sie sind unzufrieden mit ihrer Entschädigung und ihren neuen Wohnsitzen. Der Fall wurde eingehend untersucht, und eine Denkschrift der Regierung stellt fest, daß die Behauptungen der Dualas großenteils bewußt unwahr sind und die Neger absolut keinen Grund hatten, sich zu beschweren. — Von den Militärfeinden wird bei jeder Heeresforderung gewettert über den „Moloch Militarismus". Da ist es sehr interessant, aus einer Aufstellung des Deutschen Wehrvereins zu ersehen, daß der Prozentsatz der preußischen Staatseinnahmen, der für Heereszwecke verwendet wird, immer mehr zurückgegangen ist. Im Jahre 1740 wurden 86 vom Hundert für Heereszwecke ausgegeben; 1786 waren es 75 v. H., und ebenso im Jahre 1805. Dagegen 1847 waren diese Ausgaben für die Wehrmacht auf 40 v. H. gesunken, und 1861 betrugen sie nur noch 31 v. H. Im Deutschen Reiche wurden von den gesamten Einnahmen 1881 nur 30 v. H. für das Heer ausgegeben, 1905 aber nur 20 v. H., und 1912 sind es gar bloß 18 v. H. gewesen. Das ist die Wahrheit über den angeblich alles verschlingenden „Moloch Militarismus". Man tut gut, sich diese Ziffern zu merken. — Ein bedenkliches Zeichen für die Verwirrung der Rechtsanschauungen und der sittlichen Begriffe in unserem Volke bot der Abschluß einer Schwurgerichtsverhandlung in Berlin. Ein Mädchen, dessen Leben nach den Ermittlungen durchaus nicht einwandfrei war, hatte auf den letzten ihrer Liebhaber mehrere Schüsse abgegeben, da er sie verlassen wollte, und ihn nicht unbedenklich verwundet. Trotzdem sprachen die Geschworenen die Angeklagte frei (!), und die Zuhörer, meist Frauen, brachen in stürmisches, minutenlanges Beifallklatschen und Bravorufen aus! So etwas hatte man bisher in Deutschland nicht für möglich gehalten. Wenn derartige Begriffe sich im und vor dem Gericht bereits durchsetzen können, so ist das ein Schulbeispiel innerer Fäulnis und des Niederganges des gesunden Rechtsempfindens. — Die in Rußland verhafteten drei deutschen Luftschiffer wurden zu der russisch-strengen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt wegen Ueberfliegens der Grenze und anderer damit in Verbindung gebrachter Straftaten, aber gegen eine Geldhinterlegung auf freien Fuß gesetzt. Sie haben Berufung eingelegt. Wenig kümmern sich französische Fliegeroffiziere um die Vertragsbestimmungen: nachdem erst kürzlich einer die deutsche Grenze überflogen und nach Frankreich zurückgekehrt war, ohne sich bei der deutschen Behörde zu melden, wird schon wieder ein zweiter Fall, ebenfalls aus der Umgegend von Metz, gemeldet. Da wird unsere Regierung ein ernstes Wort in Paris sprechen müssen. — Das Kaiserpaar ist wohlbehalten aus Korfu wieder zurückgekehrt, und ebenso Prinz und Prinzessin Heinrich von ihrer Reise nach Südamerika. — In Mexiko ist der Waffenstillstand beiderseits angenommen worden, doch hat man keine große Zuversicht in dem Erfolg der Vermittlungsverhandlungen.

Kirchliche Rundschau.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. An die deutschen evangelischen Kirchenbehörden hat die soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (mit über 300 000 Mitgliedern) eine Bitte gerichtet, ihnen die Sonntagsruhe erhalten zu helfen gegen eine starke Minderheit der Kaufmannschaft, die meint, auf den Ertrag der Sonntagsarbeit nicht ohne Schaden verzichten zu können, und die hierfür agitiert. Die Eingabe weist darauf hin, daß durch ein im Reichstag zu beratendes neues Gesetz die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe neu geregelt werden sollen. Aus der Eingabe heben wir folgendes hervor: „Der Stand der Handelsangestellten steht jetzt mitten im Kampfe um die Wiedererlangung eines der ureigensten Besitztümer, das einem jeden von Gott verliehen worden ist und ihm darum nicht von Menschen sollte genommen werden können: um die Ruhe des Sonntags! In diesem Kampfe, den wir im Bewußtsein des sittlichen und kulturellen Wertes der Sonntagsruhe führen müssen, rufen wir heute die hohen Kirchenbehörden als Bundesgenossen an und bitten sie, uns mit werktätiger Hilfe beizustehen. Unsere Zeit ist erfüllt von Klagen über den immer weiter um sich greifenden Abfall von Kirche und Staat, über mangelnde Vaterlandsliebe und über Gottlosigkeit. Auch im Kaufmannsstande ist teilweise leider eine große Entfremdung gegenüber der Kirche festzustellen, und die Klagen, daß viele junge Kaufleute jetzt nur der Glasperle eitler Vergnügungen nachjagen, entbehren nicht ganz der Berechtigung und rechtfertigen die Bestrebungen der kaufmännischen Verbände auf dem Gebiete der Jugendpflege. Ist aber dieser Zustand zu verwundern unter solchen Verhältnissen, wie sie heute im deutschen Handelsstande herrschen? Kann selbst ein religiös gesinnter Kaufmann innere Erhebung finden, wenn er mit der Uhr in der Hand in der Kirche sitzen soll, um nur den Zeitpunkt für die Geschäftsöffnung nicht zu verpassen? Eine Sonntagsheiligung und Sonntagsfeier ist nicht möglich ohne volle Sonntagsruhe, ohne die genügende Zeit, innere Einkehr zu halten, sich auf sein Verhältnis zu Gott und zur Mitwelt dann und wann einmal nach den Tagen des Hastens und Jagens zu besinnen. Und auch eine richtige Gestaltung der Sonntagsfeier kann nur erreicht werden durch möglichste Befreiung des ganzen Ruhetages von jeglicher Erwerbsarbeit." Weiter heißt es: „Es wird allgemein erwartet, daß auch die evangelische Kirche Anlaß nimmt, in dieser Frage ihren Einfluß geltend zu machen, nicht allein nach der Richtung hin, in der sie es bereits tut, nämlich der mißbräuchlichen Benutzung der arbeitsfreien Zeit entgegenzuwirken, sondern auch in dem Sinne, daß die heute vielfach noch so mangelhaften Ruheverhältnisse endlich durch gesetzgeberisches Eingreifen gebessert werden. Wir sprechen deshalb die herzliche Bitte aus: Die Kirchenbehörden mögen 1. in einer amtlichen Erklärung gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß in dem künftigen Reichsgesetz über die Sonntagsruhe die grundsätzliche Anerkennung der vollen Sonntagsruhe im gesamten Handelsgewerbe, mit alleinigen Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe, auszusprechen sei, 2. die in der nächsten Zeit zu Beratungen zusammentretenden Synoden zu einer gleichen Stellungnahme veranlassen, 3. dafür sorgen, daß von sämtlichen Kanzeln aller evangelischen Landeskirchen in Deutschland eine planmäßige Einwirkung auf die Gemeindemitglieder geschieht, damit diese alle Einkäufe am Sonntag unterlassen und dadurch die Bestrebungen des Kaufmannsstandes unterstützen, der dasselbe Anrecht auf die Sonntagsruhe hat und dem sie genau so not tut wie dem Beamten- und dem Arbeiterstande. Die evangelische Kirche würde sich ein unschätzbares Verdienst um die Hebung unseres großen Standes erwerben und zugleich einen lohnenden Schritt vorwärts tun in ihrem Kampfe gegen die Entkirchlichung unseres Gemeinschaftslebens, wenn sie im Sinne unserer Anregungen ihre Autorität zur Geltung bringen wollte." — Die Berechtigung dieser Bitte und des Kampfes um größere Sonntagsruhe wird jeder Christ gern anerkennen und sich freuen, daß solch ein Wunsch sich aus den kaufmännischen Verbänden erhebt, von dem wir gern glauben, daß er von religiösen Gründen mitgetragen sei.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 17. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Ebert. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Stadtvikar Runze. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Mebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Johanniskirche: Himmelfahrtstag, den 21. Mai 1914, vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Buhlmann.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Bindewald. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 18. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 19. Mai, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Samstag, den 23. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

50 Jahre Rotes Kreuz.

In diesem Jahre kann das Rote Kreuz das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen. Eine überaus segensreiche Tätigkeit, welche der leidenden Menschheit in Krieg und Frieden im reichsten Maße zugute gekommen ist, begreift dieser Zeitraum in sich.

Die geordnete Pflege der verwundeten Krieger ist ein verhältnismäßig junges Geschenk edler Menschenliebe. Die Armeen Friedrichs des Großen zogen noch ohne Krankenpfleger in dem Kampf, und lediglich den Offizieren war es gestattet, sich als Verletzte durch einen „Knecht" aus dem Schlachtfeld forttragen zu lassen. Freiwillige Krankenpflege, die aber noch ganz des zielbewußten Plans ermangelte, trat in einigermaßen größerem Umfange erst in den Befreiungskriegen hervor. Aber auch später noch, im Krimfeldzuge wie in den Kämpfen von 1859, war die militärische und freiwillige Hilfe so unzureichend, daß der Schweizer Henry Dunant erst durch seine ergreifende Schrift: „Un Souvenir de Solferino" die Anregung zur Bildung von Vereinen, die sich der geordneten Pflege der Verwundeten im Kriege widmen, geben mußte. Auf seine und anderer warmherziger Männer Bemühungen hin erstand auch die Genfer Konvention vom Jahre 1864, zu der bis heute alle Kulturstaaten ihren Beitritt erklärten.

Vor 50 Jahren, im Feldzuge gegen Dänemark, trat die planvolle Fürsorge des heimischen Roten Kreuzes zum ersten Male hervor. Eine Summe von 19 000 Talern, aus freiwilligen Beiträgen gesammelt, bildete den materiellen Grundstock. Im Kriege 1866 wurde bereits die stattliche Summe von 500 000 Talern aufgebracht, während die den Depots zugewiesenen Materialabgaben einen Wert von anderthalb Millionen Talern darstellten. Zum erstenmal führten nun auch Sonderzüge der freiwilligen Krankenpflege den Lazaretten Lebensmittel und Heilstoffe zu. Im Verein mit Preußen bemühten sich damals auch die Landesvereine der übrigen deutschen Staaten in hohem Maße, das Kriegselend zu lindern. So verpflegte u. a. der Bayerische Verein z. B. in sechs Hilfslazaretten etwa 3000 Verwundete. — Als einheitliches, geschlossenes Ganze trat das Rote Kreuz dann im Kriege 1870/71 in die Erscheinung. Die aufgewandten Geldsummen und Werte für Nahrungsmittel beliefen sich jetzt auf mehr als 56 Millionen Mark.

Die Taten der Nächstenliebe des Roten Kreuzes sind mit unauslöschlichen Lettern in den Annalen des großen Krieges für alle Zeiten verzeichnet. Aber sie beschränken sich seitdem nicht bloß auf den Ausbau und die Erweiterung ihrer menschenfreundlichen Einrichtungen auf heimischem Boden und bei den zahlreichen Kämpfen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten: nicht minder segensvoll gestaltete sich die Wirksamkeit des Roten Kreuzes auch auf internationalem Gebiete in Kriegs- wie Unglückszeiten. Es braucht nur an die Kämpfe zwischen Rußland und der Türkei 1877, Serbien und Bulgarien 1885, Griechenland und Türkei 1897, den Burenkrieg 1899/1900 und den Feldzug Rußlands gegen Japan 1904/05 erinnert zu werden, wo überall das Deutsche Rote Kreuz mit Rat und Tat zu Hilfe eilte.

Ein besonderes Kapitel bildet die rege Betätigung des Roten Kreuzes auf sozialem Gebiete, insbesondere bei Epidemien oder bei Linderung des durch verheerende Naturgewalten heraufbeschworenen Unheils. Namentlich ist aber auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege sein Walten von unschätzbarem Werte geworden. Hand in Hand damit hat der Ausbau der Gesamtorganisation des Deutschen Roten Kreuzes vorbildliche Gestalt angenommen.

So hat denn auch im Hinblick auf das 50jährige Jubiläum das deutsche Volk reichen Anlaß, voll Anerkennung und Dankbarkeit auf die segensreiche Tätigkeit des Roten Kreuzes zurückzublicken, und es wird auch sicherlich nach wie vor seiner Dankespflicht gegen dieses große Liebeswerk in reichem Maße eingedenk bleiben.

Zum Nachdenken.

„Nicht Geld, nicht Häuser, nicht Schlösser und Landgüter, die man der Inneren Mission zu Diensten stellen wollte, können helfen, wenn nicht die Personen da sind, welche die Arbeit mit andauerndem Geschick und Eifer zu der ihrigen machen." J. H. Wichern.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

„Wie soll ich beten?“ Elias Schrenk.

Dem weitverbreiteten Andachtsbuche*) „Suchet in der Schrift“ entnehmen wir diese Betrachtungen. Dies Andachtsbuch sei allen Sonntagsblattlesern besonders empfohlen. Der tägliche Gebrauch dieses Buches wird ihnen reichen Segen vermitteln und sie in das Verständnis der Schrift vortrefflich einführen.

Man hat schon oft die Frage gestellt: „Soll man aus Büchern beten?“ Andre haben geradezu behauptet: ein Christ darf nicht aus Büchern beten, d. h. er darf kein gedrucktes Gebet lesen; „er soll aus dem Herzen beten“, d. h. ohne Buch mit Gott reden, wie es ihm um das Herz ist. Letztere Behauptung ist überspannt und unnüchtern. Darf man in öffentlichen Gottesdiensten gedruckte Gebete lesen, warum soll man sie nicht auch in der Stille lesen? Auch die Christen, die gegen die gedruckten Gebete eifern, lesen alle gedruckte Gebete, indem sie die Psalmen und viele andere biblische Gebete lesen; die Psalmen sind ja meistens Gebete. Auch ein großer Teil unserer Lieder sind Gebete, und jedermann liest und singt sie. Lassen wir also das Reden gegen den Gebrauch von gedruckten Gebeten. Es ist keine Frage, daß beim Gebrauch von gedruckten Gebeten große Gefahr ist, sie gedankenlos und ohne wahre Herzensandacht zu lesen, besonders wenn man dieselben Gebete oft liest. Gegen diese Gefahr muß man sich ernstlich wappnen; denn nichts ist mehr geisttötend, als gedankenloses, mechanisches Ablesen von Gebeten. Es nützt auch rein nichts; denn ein solches Beten ist vor Gott geradezu Sünde, weil es nicht in seiner Furcht, nicht vor seinem Angesicht geschieht.

Jeder Beter, ob er ein gedrucktes Gebet liest, oder ohne Buch ein Herzensgebet spricht, soll vor dem Angesichte Gottes stehen und mit Gott reden mit gesammeltem Herzen. Nur dann betet er in Wahrheit, und nur dann ist sein Gebet wohlgefällig vor Gott. Jedes Gebet soll ein Herzensgebet sein, auch die gedruckten Gebete. Alle Christen, die überhaupt beten, werden aber oft die Erfahrung machen, daß sie in mancherlei Lagen kommen, in welchen ein gedrucktes Gebet ihren jeweiligen, besonderen Bedürfnissen nicht entspricht. Da sollte man dann so mit Gott reden können, wie es einem ums Herz ist. Ich erinnere nur an unsere Familienverhältnisse und auch an geschäftliche Verhältnisse. Wie manche spezielle Not gibt es da, die in keinem Gebetbuch steht. Kann jemand nur durch ein Buch mit Gott reden, so kann er in den schwierigsten Fällen seine tiefsten Bedürfnisse nicht vor Gott bringen. Diese eine unbestreitbare Tatsache beweist klar, daß wir lernen müssen, auch ohne Buch mit unserem Gott zu reden. Aber nicht nur unsere Bedürfnisse weisen uns auf diese Notwendigkeit hin, sondern unsere ganze Stellung zu Gott. Wir glauben ja an einen allgegenwärtigen Gott, in dem wir leben, weben und sind, der auf uns schaut, alles sieht und hört, und selbst unsere Gedanken kennt. Diesen Gott soll ein Christ als seinen Vater anrufen lernen, wie der Herr uns im Vaterunser so klar lehrt. Der Heiland selber sieht seine Hauptaufgabe, die er an seinen Jüngern zu erfüllen hatte, darin, daß er ihnen den Vaternamen Gottes geoffenbart habe, Joh. 17, 6. Unsere Hauptaufgabe während unserer ganzen Gnadenzeit auf Erden ist, daß wir mit unserem Gott wieder als mit unserem Vater in Christo Jesu umgehen lernen, also Kindesstellung bekommen. Von unserer Kindesstellung zu Gott hängt unser ganzes Gebetsleben ab. (Forts. folgt.)

*) Zum Preise von Mk. 3 in jeder Buchhandlung.

Kräftigungsmittel
für Kinder und Rekonvaleszenten,
sowie bei **Husten, Heiserkeit** usw.
Schering's Malzextrakt Fl. 0,75 u. 1,50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.

Für die Jugenderziehung und Jugendpflege ist heute besonderer Eifer erwacht. Mannigfach sind die Fragen und Probleme der Erziehung. Erziehungswissenschaft, verbunden mit der ärztlichen Wissenschaft, beschäftigt sich heute in hervorragender Weise mit der Frage der Heilerziehung der sogenannten „Schwererziehbaren“, die meist leichte „Psychopathen“ (seelisch Erkrankte) sind. In früheren Zeiten hat man auf den Zustand solcher Jugendlichen meist nicht geachtet, sie waren durch ihre

Gesundheitspflege.

Jeder hat in seiner Familie oder in seinem Freundeskreise wohl schon Krankheitsfälle erlebt, für die absolut keine Entstehungsursache zu entdecken war. Die Krankheit war da, und kein Mensch, auch nicht der Arzt, wußte woher. Unsere Forscher waren deshalb schon lange auf der Suche, um solchen rätselhaften Krankheitsursachen auf die Spur zu kommen, und jetzt kommt die Kunde, daß eine der verbreitetsten Krankheitsquellen entdeckt worden ist — in der Mundhöhle des Menschen selbst. Die Ursache ist so einfach und der Beweis so klar, daß man sich wundern muß, nicht schon längst darauf verfallen zu sein.

Die Sache ist kurz die: Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nahrung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können. Ist nun die Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen versehen, so vermehren sich die eingewanderten Bakterien zu Hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Odol) gereinigt, so machen sich die üblen Folgen bald bemerkbar. Die Bakterienmassen werden beim Atmen in die Lungen eingesogen, oder gelangen durch Wunden, Zahnfisteln usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils direkt in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neurastheniker mögen herumlaufen, die dieser so eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da sie jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lästiges Leiden verdanken.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug geraten werden, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: ½ Flasche M. —,85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1,50.

Neigungen, Stimmungen, Vergehen, durch Trotz usw. Sorgenkinder der Familien, die oft an jedem Erziehungserfolg verzweifelten. Vielfach gab man sie als „ungeraten" in oft ganz ungeeignete öffentliche oder Privatpensionen, ohne weiteren Erfolg, mit größten Geldaufwendungen. — Heute weiß der Heilpädagoge, daß solche Jugendliche unter sachgemäßer Pflege in geeigneten Anstalten oft zu fröhlichen und tüchtigen Menschen herangebildet werden können. Heilerziehungsheime sind entstanden. Für Knaben gibt es deren ziemlich viele, für junge Mädchen wenige. Seit Jahren hat das Diakonissenmutterhaus, Elberfeld, ein solches kleines Heilerziehungsheim getrennt von seiner übrigen Rettungsarbeit unterhalten. Die vielen Anfragen und Gesuche, die wegen Platzmangels oft abschlägig beschieden werden mußten, haben das Haus bestimmt, mit Aufwand großer Mittel in schönster Lage des Bergischen Landes ein Heilerziehungsheim für junge Mädchen aus guten Ständen neu einzurichten unter dem Namen: „Landwirtschaftliche Haushaltungsschule für Töchter guter Stände (Heilerziehungsheim), besonders für Schwererziehbare." Der Pensionspreis ist mäßig, um auch minderbemittelten gebildeten Familien zu helfen. Zwei Erziehungsdiakonissen, eine landwirtschaftliche Haushaltungsschullehrerin werden die Erziehung leiten. Die heilpädagogische Erziehung wird überwacht durch den Direktor P. Erfurth, Elberfeld; ärztliche regelmäßige Aufsicht wird vorhanden sein.

Mitteilungen und Ratschläge.

Eine sparsame Hausfrau wird nicht versäumen, bei eintretendem Sommerbedarf von der Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant, Erfurt NW 252, umsonst und portofrei die Preisliste über die bekannten „Blitz"-Fabrikate sich kommen zu lassen. Außer den Sonderheiten: Nicht einlaufende Blitz-Strumpfwolle, Strümpfe und Trikotleibwäsche, enthält die Preisliste geschmackvolle Damen-Sportjacketts, gestrickte Knabenanzüge und Neuheiten in Sommerstrümpfen für Herren, Damen und Kinder. Die Fabrik liefert direkt an Private, und zwar von 20 ℳ an portofrei.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



SANATOGEN

Von mehr als 20000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongreß, London 1913, den Grand Prix als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien in Packungen zu Mk. 1.65 bis Mk. 15.—. Die Sanatogenwerke, Berlin 48/P, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma



Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!

Back- u. Bratofen „Universal"

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblüffende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch. Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.

Wilh. Lauterbach Söhne, Cronenberg (Rheinland).

Alle Sorten
frische, geräucherte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co., Geestemünde F.
Man verlange Offerten kostenlos. **Postkolli** Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation **Mark 3,00.**

Ich schneidere alles!

Jede Dame kann das von sich behaupten, die Favorit-Schnitte benützt. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album, Jugend-Moden Album und Handarbeits-Album. (jedes nur 70 Pf. franko). Erhältlich bei der **Internationalen Schnittmannfaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Saftiges Rindfleisch

und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erhalten Sie, wenn Sie das Fleisch in kochendem Wasser ansetzen und die Suppe dann beim Anrichten mit **Maggi's Würze** verbessern.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule (Landerziehungsheim)
(für Töchter gebildeter Stände, besonders für „Schwererziehbare") in schönster Gegend des **Bergischen Landes,** 1 Stunde von Elberfeld, neu eingerichtet vom Vorstand des Diakonissen-Mutterhauses „Elberfeld-Barmer Zufluchtshaus." Nimmt vom 15. Juli ds. Js. junge Mädchen auf. Auf alle Anfragen erteilt **Auskunft** der Direktor **Pastor Erfurth, Elberfeld,** Straßburger Straße 39.

Für die Frühjahrsreise.

Locarno (Schweiz). Erholungshaus **Villa Camelia.** Pensionspreis Fr. 5½—7. **C. Burckhardt.**

Ragaz (Schweiz) — **Hotel Metropole** (Bayr. Hof). Pension von Mk. 5,50 an. Mai und September ermäßigte Preise. **A. Popp.**

Breslau, Christliches Hospiz,
Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Braunlage, Haus Dümling.
Erholungshaus. Ganze Jahr geöffn. Prosp.

Landhaus Heidrich
Oybin, Bezirk Dresden :: Walderholungsheim
Höhe 460 M Pension v. 5,— M an. V. Herrn P. S. Keller mehrfach besucht u. empfohlen. Prospekt durch Frau Schulrat **Heidrich.**

Godesberg a. Rh.
Haus von Below, christliche Pension. Näheres Prospekt.

Im **Hospiz Buchenhaus** in **Grenzdorf** bei **Bad Schwarzbach, Isergebirge,** finden dauernd und vorübergehend Erholungsbedürftige freundliche Aufnahme. Prospekte versendet das **Buchenhaus.**

Stahl- und Moorbad Steben (Bayern)
Pension Klösterle,
von christl. Kreisen und Diakonissenhäusern aufgesucht und empfohlen. Prosp. gratis.

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen". Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6–8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat **Bille.**

Straßburg i. Els.
Savoy-Hotel Schermuly
beim Hauptbahnhof — Ecke Kuhngasse 13. Fein bürgerliches Haus. Zimmer mit Frühstück von M. 3,— an. Trinkgeld-Ablösung. Eigentümer J. Klein (früh. Direktor Christl. Hospiz Baseler Hof, Frankfurt a. M.).

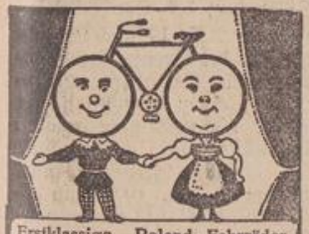
Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Die Gelegenheit ist günstig zu einem Versuch, die teure Butter durch Dr. Schlinck's Palmona, die allgemein beliebte Pflanzen-Butter-Margarine, zu ersetzen. Keine Hausfrau sollte versäumen, ihre Kuchen einmal mit Palmona zu backen! Das Resultat ist dasselbe wie mit Butter, dabei erzielt man eine ganz wesentliche Ersparnis. Auch als Brotaufstrich ist Palmona sehr zu empfehlen, da Geschmack und Aroma der feinsten Meiereibutter gleichkommen.

„Billig und schlecht" ist ein Prädikat, das viele Produkte verdienen, die von ungeeigneten Betrieben hergestellt werden. Zum Beispiel verarbeiten gewisse Gelegenheitsfabrikanten zu Bouillon-Würfeln billiges Material, um die Verbraucher durch möglichst niedrigen Verkaufspreis zu locken. Um sich vor Enttäuschungen zu bewahren, sollte das Publikum daher nur Bouillon-Würfel erstklassiger Firmen kaufen, da diese in völlig einwandfreier Weise und in bester Qualität hergestellt werden.

3000 Zentner
Bettfedern
verkauft jährl. d. erste Bettfedernfabr. m. elektr. Betrieb
Gustav Lustig Prinzenstr. 45
Berlin 87
Versand gegen Nachn. Verpack. kostenfrei. Garantie: Umtausch od. Rücksend. auf meine Kosten. **Füllfertige Bettfedern** Pfund M. 0.55, 1.—, 1.30. – **Prima Halbdaunen** M. 1.75 u. 1.90. – **Gemischte Gänseruppfedern** M. 2.—. — **Ia weiße Gänsehalbdaunen** M. 2.50, 3.–, 3.50. – Echt chinesische **Monopoldaunen** (gesetzlich geschützt) M. 2.85. – Echt russische **Matador-Gänsedaunen** (gesetzlich geschützt) M. 3.50. – **Weiße Daunen** M. 5.—. Von den Daunen genügen 3–4 Pfund zum großen Oberbett. – **Gerissene Federn** M. 1.50, 2.–, 2.50, 3.50. – **Gänsefedern** (zum Reißen) M. 0.60 p. Pfund. – **Oderbrucher Gänseschlachtfedern** mit Daunen M. 1.50. Proben und Preisliste von allen Bettartikeln gratis.
Unstreitig größtes Betten- und Bettfedern-Spezialgeschäft.

Kauft direkt aus der **Garn-Fabrik** in **Erfurt F 252** die nicht einlaufenden „Blitz"-
Strümpfe,
Socken, Strumpfgarne, Trikotagen. Große Vorteile. Muster u. Preisl. frei.



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.-, Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7–10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft in Köln. 266.

Weltruf

genießt das vielbewährte **Schwarzkopf-Shampoon** (Paket 20 Pf.). Aus bescheidenen Anfängen hat es sich ohne marktschreierische Reklame, hauptsächlich durch seine unvergleichliche Qualität zum beliebtesten Haarpflegemittel aller Kreise hindurchgerungen. Durch regelmäßigen, wöchentlich einmaligen Gebrauch werden schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seidenartigen Glanz und üppige Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, gegen vorzeitiges Ergrauen, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man regelmäßig den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion,** Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf.



Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Bitte probieren Sie.
Rauer's feinste Mischung
pro Pfund M. 1,10
Eine Mischung hocharomat. Bohnenkaffees m. bewährten Kaffee-Ersatzstoffen, die neben unserer vorzüglich eingeführten
Marke Gelb und Marke Weiß
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.
ganz besonders empfehlenswert ist.
Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.
Wir unterhalten weder Filialen noch Niederlagen.

amenbart.
Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet **sofort** jeglicher unerwünschte Haarwuchs **spur-** und **schmerzlos** durch Absterben der **Wurzeln für immer.** Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück **Preis M. 5,00 gegen Nachnahme. Herm Wagner, Köln 112, Blumenthalstraße 99.**

Sommersprossen



Das garantiert **wirksamste** Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr.** — Topf nur **2,50 Mark.** Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52** (Elsaß) Aelt Apotheke Deutschlands.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte **„Tutwohl"** extrastarker Karmelitergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M 3,—, bei 24 Fl. M. 6,— kostenfrei) – liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.** –

Rheuma
Rheumatische Beschwerden
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken.

Soeben erschien:
Heraus aus der Kirchennot.
Ein Vortrag von **Ernst Bunke.**
Preis 70 Pfg.
Paterl. Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Christliches Piano- u. Harmoniumhaus.
Spiel-Apparate, Harmonium mit eingebautem Spiel-Apparat,



worauf jed. ohne Notenkenntn. sofort vierst spielen kann. — **Kat. frei.** — Sonnt. geschl. Bei Barzahl. hoher Rabatt. Bei Teilzahl von M. 6.— monatl. an. — Instrumente, die länger auf Lager stehen, billiger, darunter Mannborg, Hofberg, Schwechten, Quandt, Görs & Kallmann.
R. Seidler, Berlin 155, Dresdener Str. 1

Licht-Hingfong Essenz
1000000fach im Gebrauch und bewährt!
Alla hagamittel unentbehrlich?
Lebensmittel-Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Ihre „Licht-Hingfong" ist mir und meinen Freunden unentbehrlich. Ich habe einmal eine Probe anderweitig bezogen, ich habe aber gefunden, daß Ihre Licht-Hingfong die beste war.
H. Stoll in F.

In letzter Zeit habe ich mehrmals minderwertigere Essenzen gekauft, welche aber in ihrer Wirkung vollständig versagten.
R. Uhlig in Ch.

Unsere Freunde können ohne die „Licht-Marke" nicht mehr auskommen, es gibt hier so viel schlechte Nachahmungen. O. Hirsch in N.

Überall erhältlich!
Ganz frisch vom Block
Rheinperle
MARGARINE
der feinsten Molkerei-Butter gleich
Allein. Fabr.: Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhld.)

Fahrräder
Marke Jagdrad



sehr preiswert und gut. Prachtkatalog (fast 400 Seiten) kostenlos.
H. Burgsmüller & Söhne, Hofl. in Kreiensen (Harz) Nr. 821.

Billigste Bezugsquelle für
Cigarren

100 Stück			
4 Pfg.-Zigarren	M. 2,60	2,80	3.—
5 " "	" 3,40	3,60	3,80
6 " "	" 4,20	4,50	4,80
8 " "	" 5,40	5,60	5,80
10 " "	" 6,50	7.—	7,50
12 " "	" 8,	8,50	9.—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, stehen Musterkisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.
Carl Streubel, Zigarrenfabrik
Gegründet 1885. und Importlager.
Dresden-A 74, Wettinerstraße 13.
Der neueste illustr. Preiskurant wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Haar- u. Bartschneide-Maschine „FIDELIO"
fein vernickelt, Schnittlänge 3 Millimeter, in Karton verpackt.



Mark 2.00 und Porto gegen Nachnahme.
Katalog unserer Waren gratis.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus
E. von den Steinen & Cie.,
Wald bei Solingen 79.

Lebertran statt Honig aufs Brot
kann man seinen Kindern geben bei Verwendung der wohlschmeckenden und leicht verdaulichen Lebertran-Emulsionen:
Stroscheins 60 % iger Milch-Zucker-Lebertran
und
Stroscheins 60 % iger Malz-Milch-Lebertran
Probeflaschen kostenlos durch die
Chemische Fabrik J. E. Stroschein, Berlin SO 36,
Wiener Straße 52 g.

Alte Wollsachen
Schafwolle etc. werd. zu Herren- u. Damenkleiderstoff. etc., Schlaf- u. Pferdedeck. bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Weberei Ferdinand Wendeberg in Schotten 21 (Hessen).

Mein neues Bett
Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunenbett M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Emmer-Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Möbel Bartsch
Berlin
Oranienstrasse 73.



Rudolf Bartsch, Innungsmeister
Möbelfabrik
BERLIN S + Oranienstraße 73
Spezialität:
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20000 Mark
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Katalog S gratis und franko
Gegründet 1889 Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

Kleine Anzeigen.

Offene Stellen.

Der Verein „Kinderhilfe", E. V., sucht
zwei gläubige Jungfrauen
für seine Mission in Berlin. Guter Gehalt und freie Station. Anmeldung und Auskunft bei
Prediger R. Schneider,
Berlin O 34, Tilsiter Straße 25.

Pflegerin,
zuverlässig, 1. Juni gesucht. Näheres
Oberin,
Berlin, Karlstraße 36.

Gesucht zum sofortigen Antritt für einzelnen älteren Herrn auf dem Lande zuverlässige
Wirtschafterin.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche an
Rektor Hahn,
Groß-Schönebeck, Mark.

Suche zum 1. Juli eine ältere, erfahrene
Mamsell
mit besten Zeugnissen; keine Außenwirtschaft.
Frau von Trotha,
Rittergut Hecklingen (Anhalt).

Gebildete, **erprobte** Kraft, perfekt in
feiner Küche,
selbst tätig, von sofort oder später bis 1. November gesucht Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche, Bild an
Pension Rex,
Bad Wiessee am Tegernsee,
Oberbayern.

Suche sofort oder Juli älteres
Hausmädchen,
perfekt im Oberhemdenplätten. Gehalt, Zeugnisabschriften mit Adresse der Herrschaft einsenden.
Frau von Arnim,
Criewen bei Schwedt a. Oder.

Mädchen,
kleiner Haushalt (Mutter, zwei Töchter), etwas Nähen erforderlich, sucht sofort
Limberg,
Berlin-Niederschönhausen,
Bismarckstraße 8.

Für kleinen herrschaftlichen Schloßhaushalt wird zum 1. Juni ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht. Meldung sind Zeugnis (Abschrift) aus gutem Herrschaftshaus und möglichst Bild beizufügen, sowie Lohnanspruch unter
Rotes Schloß,
Mihla a. Werra.

Pensionen.

Junge Mädchen
finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei Frau Rammelberg,
Sachsendorf im Oderbruch.

Verkäufe.

Einfamilienhaus
(kleine Villa), nahe am Walde gelegen, der Neuzeit eingerichtet, elektrisches Licht, Balkone, Vor- und Hintergarten, verkauft
H. Machemehl,
Gernrode am Harz, Im Hagen.

Gerahmte
Bilder
zu Geschenk-Zwecken.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5

Zähne—Gebisse
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 28. 4. 1914 bis 4. 5. 1914 in Mk. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 192—200, Roggen 162—165, Hafer 154—182. Für inländische Furage ist vom 28. 4. 1914 bis 4. 5. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 4,2, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 3,6, Heu 8,6.

Berliner Schlachtviehpreise am 2. 5. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 47—49 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 46—48, b) vollfleischige, jüngere 42—45, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 45—46, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—42, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 37—39, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 33—36, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) ———. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 100—105, b) feinste Mastkälber 67—70, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 58—62, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 50—55, e) geringe Saugkälber 31—45. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 43—45, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer ———, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 57—58, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 57—58, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 56—58, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 55—57, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 53—55, f) Sauen 51—53. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 21.
Exaudi.
24. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Fernernehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe:	1. Petri 4, 8-11.	Joh. 15, 26-16, 4.	Montag,	25. Mai,	Offb. 2, 1-11.	Kol. 3, 12-4, 1.
Neue Perikopenreihe:	Eph. 1, 15-23.	Joh. 7, 33-39.	Dienstag,	26. „	— 2, 12-17.	— 4, 2-18.
			Mittwoch,	27. „	— 2, 18-29.	2. Joh.
			Donnerstag,	28. „	— 3, 1-13.	Ps. 146.
			Freitag,	29. „	— 3, 14-22.	3. Joh.
			Sonnabend,	30. „	Hes. 36, 23-36.	Ps. 51, 12-21.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Komm, o komm, du Geist des Lebens."
Sonntag, 24. Mai, Psalm 81. Psalm 77.

Glaubenszuversicht.

Ja, Herr, ich traue auf dein Wort!
Und wenn es lauter Nein auch scheint,
's ist doch dein treues „Ja" gemeint.
Du bist und bleibst mein Lebenshort.

Zwar nicht versteh ich deinen Rat
Und oft umfängt mich Finsternis,
Doch bleibt das Eine mir gewiß,
Daß doch zum Heile führt dein Pfad.

So führe mich denn wie du willst,
Und mach mich kindlich und getrost.
Wie auch der Sturm mein Haupt umtost:
Ich weiß, daß du die Seele stillst!

Aus „Harfenklänge" von Constanze Heisterbergk. Leipzig 1905. Verlag von H. G. Wallmann.

Exaudi.

D. Schwartzkopff.

Joh. 15, 26-27. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

Es sind noch acht Tage bis Pfingsten. Unser Sonntag ist der einzige in der Pfingstbet- und Wartezeit. Sein Name ist selbst ein Gebet, ein Stoßseufzer, der aus tiefstem Herzensgrunde zu Gott aufsteigt: Exaudi! Erhöre! Der Herr hat seine Jünger wohl vorbereitet auf den großen Pfingsttag, an dem sich die Joel-Weissagung erfüllen sollte: „Nicht lange nach diesen Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben!" Er will sich ein neues Israel schaffen, ein Volk aus allen Völkern der Erde, eins nicht durch Geburt und Geschichte, sondern eins durch die erfahrene Erlösung und Sündenvergebung, eins im Bewußtsein der Gotteskindschaft und darum auch eins in der Erkenntnis der Wahrheit, im Kampf wider die alte Fleischesart, im Bekenntnis zum Namen des Herrn Jesu und in der Bruderliebe.

Soll Gottes Geist offene Herzen finden, so muß Jesus ihm den Weg bahnen und die Tür aufschließen.

Darum weckt er zuerst die Sehnsucht nach ihm. Der kommen wird, wenn er sie allein lassen muß, er ist der Tröster. Und des Trostes werden sie bedürfen. Er ist der Geist der Wahrheit. Und sie wissen, wieviel ihnen noch mangelt an Erkenntnis der vollen Wahrheit über Gott, über seinen gnä-

digen Heilsrat und über seinen Willen mit ihnen! Er geht vom Vater aus und zeugt von dem Sohne! Und sie werden vor Golgatha irre werden an dem Vater und an dem Sohne. Ist er der Gerechte, wie darf er seinen Heiligen sterben lassen am Holz des Fluches? Wie, oder wäre sein Arm zu kurz geworden? Oder ist Jesus doch nicht sein Sohn, der Messias Israels und das Licht der Heiden, der Heiland, der sein Leben zum Schuldopfer gibt für die Sünder, der Ueberwinder des Todes und der Hölle? Zweifel werden kommen, Spott und Feindschaft werden sie umgeben. Sie bedürfen des Zeugnisses des Geistes, der vom Vater ausgeht und vom Sohne zeugt!

Und wir? Ein armes verlorenes Mädchen, das unsere Nachtmission auf der Straße aufgriff, sagte: Ach, das einzige, was wahr ist an der Bibel ist dies: „Unstät und flüchtig!" Und Unzählige, denen wir Gottes Wort in den Predigten anbieten, sagen mit wildem Haß: „Was hilft mir das? Es ist ja alles nicht wahr! Geben Sie mir lieber zu essen!" Unser Volk hat seinen Glauben verloren, der es allein getrost und stark und selig macht, und ist hingegeben an die Macht der Lüge. Unser Volk hat den Geist Gottes, die Kraft aus der Höhe verloren, und ist wie ein Galeerensklave festgeschmiedet an die Erde durch die Ketten des Fleisches!

Und wo sich Geistesmächte in den Herzen regen, da ist es der Geist aus dem Abgrunde, der Geist der Verwirrung und der Zertrennung. Wieviele tüchtige Menschen, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die uns nahestehen, die wir lieb haben, sehen wir hingegeben an diesen Geist! Und sie nehmen unser Zeugnis nicht an! Wir wollen nicht nur klagen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Tränenquellen würden, zu beweinen die Erschlagenen in meinem Volke! Nein, wir wollen treuer beten: Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab wie einst am Pfingsttage! Herr, höre, ach, erhöre!

Gott Vater, sende deinen Geist, Den uns dein Sohn erbitten heißt, Aus deinen Himmelshöhen!
Wir bitten, wie er uns gelehrt, Laß uns doch ja nicht unerhört Von deinem Throne gehen!

Wir sehnen uns nach dem Empfang des Heiligen Geistes! Denn wir sollen auch zeugen! Ein Christentum ohne Zeugengeist, ein Christ, der nur sich selbst und seiner Erbauung leben will, dem nicht wie dem Meister das Herz bricht, wenn er die Beute seiner Schmerzen, die Schafe seiner Herde verirrt und zerstreut sieht, sie verdienen den Christennamen nicht. Christen müssen Zeugen sein! Zeugen heißen mit dem griechischen Namen Märtyrer. Wer sich vor dem Martyrium, vor dem Leiden um seines Bekenntnisses willen fürchtet, dem fehlt Gottes Geist!

O, man kann schöne, erbauliche Reden führen hinter verschlossenen Türen, in seiner kleinen Gemeinschaft! Und ist doch kein Zeuge! Solange die Welt Welt ist, muß sie Christum hassen, der sie straft um ihre Sünde! Solange muß sie auch die hassen, die nicht mittun wollen, die nach Heiligung trachten!

Gerade in unserer Zeit stehen wir mitten drin in den heißesten Kämpfen. Der Fürst dieser Welt und die ihm angehören, sie rufen es laut in die Welt, sie schreiben es in all ihren Zeitungen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Und wir, die wir bei Jesus sind, wir wollten schweigen und ihnen das Feld überlassen? Nein, Jünger und Jüngerinnen Jesu, beweist euch als seine Zeugen! Im Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen! Herr, gib uns deinen Geist, daß wir stark und treu und tapfer werden!

Ein Sonntagnachmittag in der Stadtmissionslaube.

E. Kruse.

Ueber der Millionenstadt spannt sich ein wolkenloser Himmel. Heiß brennt die Sonne auf das Häusermeer. Alles drängt nach den Schattenseiten der Straßen. Scharenweise strömen die Menschen nach den Bahnhöfen, um wenigstens für den heutigen Sonntag der heißen, staubigen, drückenden Luft der Großstadt zu entfliehen.

„Weißt du, Emilie, ich möchte lieber umkehren," sagte ein junges, einfach gekleidetes Mädchen zu ihrer Gefährtin, die sich offenbar in ihren feinsten Sonntagsstaat geworfen hat. „Es ist — mir ist gar nicht wohl bei unserem Vorhaben."

„Unsinn, Martha, du kommst mit." Emilie faßt den Arm der anderen fester. „Bist du erst ein paar Wochen in Berlin, so vergeht dir die Aengstlichkeit schon. Als ich aus unserem Städtchen hierher kam, war ich auch noch solch ein Gänschen, wie du es jetzt bist. Ich glaubte, ich müßte jeden Sonntag in die Kirche laufen und würde in die Hölle kommen, wenn ich mal zum Tanzen ginge."

„Aber, Emilie," — Marthas Stimme klingt gepreßt — „Mutter hat es mir beim Abschied noch besonders eingeschärft, nie in solch öffentliches Lokal zu gehen." —

„Papperlapapp! Was heißt „öffentliches Lokal". Deine Mutter — nimm's mir nicht übel — spricht wie der Blinde von der Farbe. Die Herren, die wir da treffen werden, sind weder Räuber, Mörder, noch Mädchenfänger. Uebrigens nenne mich nicht mehr Emilie, das klingt so altmodisch — sondern Mila. So lasse ich mich jetzt auch von meiner Herrschaft nennen."

Eingeschüchtert durch Milas überlegene Art läßt Martha sich von ihr in einen Straßenbahnwagen ziehen, der bis auf den letzten Platz von Sonntagsausflüglern besetzt ist. Martha fühlt sich sehr unbehaglich. Die dreisten Blicke und Scherze einiger im Wagen befindlichen jungen Leute machen sie immer ängstlicher. Sie ist froh, als Mila ihr einen Wink gibt und sie wieder ins Freie gelangt. „Dorthin gehen wir," sagt Mila, auf ein in der Ferne auftauchendes Gebäude deutend. „Der nächste Weg führt durch die Laubenkolonie."

„Laubenkolonie — was ist das?" erkundigt sich Martha.

„Das sind kleine Stücken Landes, die die Berliner sich pachten, und auf denen sie Lauben bauen und Gärten anlegen," belehrte Mila.

„Gärten — das sollen Gärten sein!?" ruft Martha fast verächtlich. „Diese paar Beete mit dem bißchen Grünzeug drauf?"

„Na, was willst du," versetzte Mila nicht ohne Stolz. „Solche Gärten wie z. B. der meines Großvaters ist, können sich die Berliner natürlich nicht anlegen."

„Ach ja, deines Großvaters Garten," seufzt Martha sehnsuchtsvoll. „Keine von den feinen Bananen und Apfelsinen, die ich bei meiner Herrschaft zu essen bekomme, schmeckt mir so gut, wie die Aepfel aus deines Großvaters Garten."

„Das will ich meinen: Großvaters Aepfel sind auch in der ganzen Gegend berühmt."

„Weißt du noch, Emilie, wie er uns manchmal erlaubte, Aepfel in seinem Garten aufzusammeln, und wie wir jubelten, wenn wir mit einem vollen Korb nach Hause ziehen konnten?"

„Ja, und wie Großmutter immer an Großvaters Geburtstag Apfelkuchen backte." — Mila ist so hingenommen von diesen Kindheitserinnerungen, daß sie die Großstädterin mehr und mehr abstreift und sogar den „altmodischen" Namen überhört, mit dem die Schulkameradin sie soeben wieder angeredet hat. „Und wie wir dann im Garten spielten: „Schwarzer Mann" und „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum" —

„Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum," tönt es da plötzlich in unmittelbarer Nähe der beiden Mädchen. Diese bleiben betroffen stehen. Zu ihrer Rechten dehnt sich ein größerer eingezäunter Platz aus, auf dem sich eine nach einer Seite offene Halle erhebt. Eine Fahne mit einem Kreuz darauf weht auf dem Dach derselben. Unter schattigen Bäumen sitzen und stehen viele Männer und Frauen, die in lebhafter Unterhaltung begriffen sind oder dem Spiel der Jugend zuschauen. „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum," erschallt es, von fröhlichem Lachen begleitet, immer aufs neue. Ohne sich zu besinnen läuft die sonst so schüchterne Martha auf den Kreis der Spielenden zu; Mila folgt ihr. „Nur herein in den Kreis, hier ist noch viel Platz," ruft eine der Mitspielenden. Freundliche Hände strecken sich nach den beiden aus, und ehe sie es sich versehen, stehen sie zwischen den Spielenden, und Mila erhält einen nicht allzu sanften Schlag mit dem „Plumpsack"! — —

„Otto, Otto, Will" — mit diesem Ruf springt ein Knabe aus dem Kreis heraus und auf die Pforte zu, an der soeben ein etwa zwölfjähriger Knabe an der Seite eines finster dreinschauenden Mannes vorübergeht.

„Vater, der Fritz Böhme ruft mich," sagt der Knabe, stehenbleibend.

„Fritz Böhme — was will er von dir?"

„Ich soll mitspielen; sie spielen gerade Plumpsack." —

„In der Stadtmissionslaube, — daß du dich nicht unterstehst, da hineinzugehen."

„Doch Fritz Böhme hat sich den beiden in den Weg gestellt. „Bitte, lieber Herr Will, erlauben Sie es dem Otto doch; wir sind so vergnügt bei unserem Spiel! Zutraulich faßt er Wills Hand. Der aber schüttelt ihn unsanft ab. „Nichts da; ich will nicht, daß er unter die Duckmäuser kommt."

„Aber Vater ist auch da, und der ist doch kein Duckmäuser," sagt Fritz gekränkt.

Das muß Will in seinem Innern zugeben. Keiner in der ganzen Fabrik ist so frisch und fröhlich bei der Arbeit wie Böhme. Trotzdem schüttelt er den Kopf.

„Und Mutter sagt," fährt Fritz fort, ohne sich einschüchtern zu lassen, „daß Otto seit — seit seine Mutter tot ist, immer so blaß und traurig aussieht, und daß es ihm gut tun würde, hier in der frischen Luft mit uns zu spielen."

„Blaß und traurig" — Will sieht seinen Jungen an. Der sagt nichts, sondern sieht nur bittend zu seinem Vater auf. Wie ähnlich der Junge doch seiner Mutter ist!

„Guten Tag, Will, kommen Sie doch herein." Böhme ist auch herangetreten und schüttelt dem anderen in seiner herzlichen Weise die Hand. „Ich weiß zwar, Sie wollen von uns „Muckern" nichts wissen. Aber sehen Sie sich die Leute doch mal erst an, Sie kennen sie ja noch gar nicht. Oder fürchten Sie, daß ein Nachmittag in der Stadtmissionslaube Ihre Grundsätze über den Haufen werfen wird?"

Will will auffahren; doch Böhme legt ihm begütigend die Hand auf die Schulter. „Nun, nun, nur nicht gleich böse werden; wer Sie kennt, weiß ja, daß Sie nicht so leicht umzustimmen sind! Aber als ehrlicher Mann werden Sie mir doch recht geben, wenn ich sage: erst selber sehen, und dann urteilen."

Dies Argument überwindet Wills Widerstand; und außerdem beschäftigt ihn jetzt ein Gedanke, neben dem alles andere zurücktritt. „Böhme, Ihrer Frau ist es aufgefallen, daß mein Otto elend aussieht. Glaubt sie etwa, daß er von seiner Mutter die schwache Lunge geerbt hat?"

„Nicht doch, Will, wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten. Otto ist nur so rasch gewachsen, da ist's natürlich, daß er blaß und schmal ist. Lassen Sie ihn nur jeden Sonntag hier draußen herumspringen; Sie werden sehen, daß er hier rote Backen bekommt. Der Aufenthalt in der Stadtmissionslaube wird ihm jedenfalls vorteilhafter sein, als der in der Kneipe da drüben, deren sogenanntes Gärtchen wenig genug von Sonnenschein und frischer Luft aufzuweisen hat."

Will sieht Böhme mißtrauisch an. Sollte der etwa die Absicht haben, ihn zu „bekehren"? Freilich, öfter als früher hat er während der letzten Monate im Wirtshaus gesessen, um nur mal auf ein paar Stunden seine schweren Gedanken loszuwerden. Aber vorwerfen läßt er sich das nicht —

„Willkommen, lieber Herr Will," begrüßt ihn da Frau Böhmes freundliche Stimme. „Sie kommen gerade recht zum Kaffeetrinken und werden mal sehen, wie gemütlich wir es uns dabei machen, — nicht wahr, Frau Leise?"

Diese nickt, und über ihr bleiches, abgehärmtes Gesicht huscht ein Lächeln. „Ja, auf den Sonntagnachmittag in der Stadtmissionslaube freuen meine Kinder und ich uns schon die ganze Woche. Sonst gibt's — weiß Gott — auch nicht viel Erfreuliches in unserem Leben."

„Kopf hoch, liebe Frau Leise," mahnt Frau Böhme. „Ihr Mann hält sich ja gut bei seiner Land-

arbeit; und gehört er erst dem Blauen Kreuz an, so ist mir nicht mehr bange für ihn. Denken Sie: welche Freude wird das sein, wenn er gebessert zu Ihnen zurückkehrt."

„Aber bis dahin wird es mir noch schwer genug werden, meine vier Kinder durchzubringen, das können Sie mir glauben. Hätte der Herr Stadtmissionar uns nicht geholfen, ich glaube, wir wären längst vor Hunger und Kummer zugrunde gegangen. Oft denke ich, wenn mein Mann es sich nur klar machte, wie groß das Unglück ist, in das er uns durch sein Laster gestürzt hat, er würde gewiß das Trinken lassen." Sie wendet sich ab und verbirgt das Gesicht in den Händen.

Erschüttert sehen die beiden Männer auf die Weinende; Will fährt mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen quälenden, drückenden Gedanken wegwischen. Frau Böhme umfaßt die Freundin und spricht ihr tröstend zu. — —

„Nun, liebe Nora, wie gefällt dir unsere Laube?" Eine der freiwilligen Helferinnen ist es, die sich mit dieser Frage an eine in tiefe Trauer gekleidete Dame wendet.

„Sehr gut, gefällt sie mir," ist die Antwort; „so gut, daß ich es jetzt vollkommen verstehen kann, welche Befriedigung dir dieser Helferdienst gewährt."

„Nicht wahr? Wie sollte es mich auch nicht befriedigen, wenn ich dazu beitragen kann, überbeladenen Menschen eine Erholung zu verschaffen, und die Jugend durch unsere Veranstaltungen auf dem rechten Wege zu erhalten."

„Eine schöne Aufgabe, liebste Toni, — und wer wäre mehr befähigt, sie zu erfüllen, als du," sagt Nora warm. „Ich habe vorher beobachtet, wie jung und alt sich um dich drängten, und wie deine Anrede die Schatten von manchem vergrämten Angesicht verscheuchte." (Schluß folgt.)

Es bleibt dabei, daß nur ein Heiland sei,
Des Rat und Tat in allen Fällen wichtig,
Und dessen Weg und Führung immer richtig,
Bei dem man find't die recht' und wahre Treu',
Es bleibt dabei!

Exaudi

d. h. „erhöre mich", so heißt der heutige Sonntag. Er weist uns mit allem Ernst und Nachdruck darauf, keine Schüsse ins Blaue hinein mit unseren Gebeten zu tun, sondern so zu beten, daß sie das Ziel treffen, daß sie Ohr und Herz des Vaters droben erreichen. Wo so gebetet wurde, konnte von oft staunenswerten und wunderbaren Erhörungen berichtet werden, — ja, unser allmächtiger und großer Gott tut heute noch seine Wunder! — aber die Voraussetzung und Bedingung ist, daß wir erhörlich beten. Lerne recht beten, so beten, daß Gott dein Flehen und Seufzen erhören kann, und merke auf die Wirkung und Antwort deines Gebetes. Die mit großer Kraft im Glauben standen und Gebetshelden waren, empfingen, um was sie baten. Und unser Heiland verheißt es nachdrücklich. Bete im Glauben kindlich, vertrauensvoll, im Geiste der Demut und Weisheit, und an der Erhörung wird es der Herr, dein Gott, nicht fehlen lassen.

Die Probe des Arztes.

Eine gläubige Christin hatte im Winkel ihres Auges ein hornartiges Gewächs bekommen. Der Arzt erklärte, dasselbe müsse unbedingt herausgeschnitten werden. Als er vor der Operation in der Klinik es noch einmal untersuchte, fragte er nebenbei, was das Kreuz auf ihrer Brosche zu bedeuten habe. Sie antwortete schlicht, das bedeute für sie das Kreuz, an dem Jesus für sie gestorben sei. Der Arzt erwiderte nichts. Er griff zum Operationsmesser und winkte der assistierenden Schwester, damit sie der Patientin den Kopf halte. Die Schnitte der Operation und die Stiche zum Vernähen der Wunde waren äußerst schmerzhaft. Doch die Leidende klammerte sich im Geist fest an ihren Heiland und sagte sich: „Er hat am Kreuz noch viel mehr für mich erduldet." So blieb sie stark, und der Arzt hat wohl kaum ein Zucken bemerkt. Nur einmal, während ihr die Schweißtropfen über das Gesicht rannen, sagte sie: „Bitte, Schwester, halten Sie mir den Kopf fester."

Als die Operation vorüber war, trat der Arzt mit der Schwester ins Nebenzimmer. Auch die Frau ging und mußte an der Tür dieses Nebenzimmers vorbeigehen. Da hört sie die Stimme des Arztes und bleibt unwillkürlich stehen. Sie hört ihn zur Schwester sagen: „Nicht wahr, Schwester, Sie haben sich gewundert, daß ich die Patientin nicht an Kopf und Händen habe auf den Operationstisch schnallen lassen, wie dies sonst geschieht. Aber wissen Sie, als sie mir das von Jesus sagte, da dachte ich: dann muß sie auch mehr Kraft zum Aushalten haben, wie die anderen; ich will doch einmal sehen, ob etwas dahinter ist." „Schwester," so schloß er, „ich habe die Ueberzeugung bekommen, daß etwas dahinter ist."

Ja, es ist etwas dahinter von der Kraft Jesu in den Seinigen. Möge die Beobachtung dem Arzt zum Segen seiner Seele sein! Aber Gläubige werden beobachtet, geprüft auf mancherlei Weise. Bestehen wir immer die Probe?

Eine Gebetserhörung.

„Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten."

Wenn einer krank wird, heißt die erste Frage: Was hilft jetzt am besten? Und wie ist man darauf bedacht, alles anzuwenden, was zur möglichst baldigen Wiederherstellung der Gesundheit dienen kann! Gott hat auch mancherlei Mittel gegeben, die wir als seine Gabe brauchen dürfen. Aber was am besten hilft, und was im Grunde allein hilft, das sagt obiges Wort. Ohne Gebet hilft alles nichts, und wenn auch die äußere Gesundheit wiederkehrt, so ist nichts damit gewonnen. Aber das Gebet zieht Gottes Kraft auf uns und in uns herab, und diese Gotteskraft macht andere Mittel erst wirksam, kann sie aber auch entbehren; dagegen kann alles, was in Krankheitsfällen gebraucht werden mag, die

Gotteskraft nicht entbehren. Darum ist das Gebet — aber gläubiges Gebet — das allernotwendigste. Wo gebetet wird, da ist der beste Arzt immer zur Stelle und tut Wunder. Der Herr kann aufrichten. Durch das Gebet wird in jedem Falle, auch wenn die Krankheit zum Tode führt, viel gewonnen — wir gewinnen Ewigkeitsgüter.

Im Neukirchener Kalender erzählt eine Diakonisse folgende wahre Begebenheit: Ein lieber Junge lag in tiefer Betäubung (Narkose) vor mir auf dem Operationstisch, und der Arzt brannte ihm mit einem glühenden Eisen das faule Fleisch am Oberschenkel weg. Dabei sagte er zu mir: „Schwester, wenn das Kind aufwacht, wird es furchtbare Schmerzen haben, geben Sie ihm dann sofort ein Beruhigungsmittel.“ Mich dauerte der arme Knabe tief und — gewohnt, alles gleich zu meinem Jesus zu bringen — bat ich: „O Heiland, du kannst alles, du kannst machen, daß der kleine Junge keine Schmerzen hat, wenn er aufwacht, bitte, tue es doch.“ Der Kleine wurde in sein Bett gebracht und erwachte. Sofort richtete er sich auf und — fing an zu singen — ohne eine Spur von Schmerzen. Und so blieb es. Als der Arzt kam, war er sprachlos vor Verwunderung, denn auf natürlichem Wege ließ es sich nicht erklären.



Jesus lehrt beten. Fr. v. Uhde.

Jesus lehrt beten. (Zum Bilde.)

Wenn einer uns den Umgang mit dem himmlischen Vater lehren kann, — denn das heißt beten, mit Gott umgehen, mit ihm reden, — dann kann es der Meister des Gebets, unser Herr und Heiland Jesus Christus, dann kann uns der Sohn sagen, wie wir mit seinem Vater reden sollen, reden dürfen. Ob wir's alle können, recht können, recht üben? Ich habe schon viele Leute beten hören, auch recht fromme, aber unter den vielen Gebeten doch viele gehört, wo ich nicht mitbeten konnte, die nicht aus Jesu Geist geboren waren, die überhaupt keine Gebete waren. Beten können — es ist im Grunde so einfach — und doch wieder eine so hohe, heilige, feine Kunst! Ja, eine heilige Kunst, — liegt's daran, daß so wenige sie können, weil wir so wenig geheiligt sind, auf so tiefer Stufe darin stehen? Und doch führt jedes Gebet ins Heiligtum!

Was unsere Zeit vor allem wieder braucht, was ihr brennendstes Bedürfnis ist, das sind Beter, — nicht Gelehrte, nicht Forscher, nicht Soldaten —, sondern Gebetsmenschen, Männer und Frauen, die heilige priesterliche Hände aufheben, die auch die Macht und das Recht der so wichtigen Fürbitte ausüben. Lieber Leser: Pflege das Gebet, übe es treulich, laß dich von ihm wie von einem Schutzwall umgeben gegenüber dem Argen, Unreinen — über diesen Wall spritzt die Schlammflut des Bösen nicht herüber —, laß dich von diesem Boot tragen über die Fährlichkeiten eines bewegten Lebens. Kannst du es nicht, deine Bibel lehrt dich's mit so vielen Mustergebeten, dein Heiland lehrt dich's. Es ist ja auf unserem Bild gerade, als ob er die Andächtigen hinaufwiese zum Vater, dem Vater aller Liebe, Treue, Barmherzigkeit. Aus der Arbeit kommen sie und beugen sich vor ihrem Vater zusammen mit dem Sohne — so muß es immer sein. Jesus lehrt beten, er ist der Meister der Kunst, wie er uns die Tür besonders aufgetan hat. Er lehre dich auch das Mustergebet, das Vaterunser, so beten, daß es dir nicht zum gedankenlosen Lippenwerk wird, sondern daß du dein Herz und dein Leben, dein Bedürfen und Wünschen hineinlegst, daß du erhört werdest, wenn du es betest. Daß wir neue Freudigkeit zum heiligen Vorrecht des Gebetes bekämen und dadurch ein Segen von uns auf unser Volk, auf unsere Kirche ausginge! Daß wir beteten um neue Beter! Jesus lehrt so beten, daß des Vaters Reich gemehrt wird und komme. Von ihm wollen wir es immer neu sagen lassen, was und wie wir beten sollen, damit wir erhört werden können.

Wunderbare Rettung. G. S.

„Unser Regiment", erzählt ein Unteroffizier, „rückte im deutsch-französischen Kriege geräuschlos nach Mitternacht von seinem Quartier über Schiltigheim auf der Straße nach Straßburg vor. Als wir an die Stelle kamen, wo die Straße eine Biegung macht, wurde „Halt" kommandiert. Kaum fing der Tag an zu bleichen, da hatten uns die Feinde bemerkt. Alsbald begann eine Kanonade, daß Erde und Luft erbebten. Wir aber lagen ziemlich geschützt und drückten uns nur noch fester an.

Mir ein wenig zur Rechten, an der gegenüberliegenden Seite der Straße, stand ein einsames Häuschen. Es schien unbewohnt. Plötzlich schlug dort eine Granate ein. Einen Moment darauf kam ein Greis mit weißem Haar aus der Haustür und wollte, so schnell ihn seine alten Füße tragen konnten, auf die Straße, um zu uns herüberzugelangen. Er hatte sein altes Heim nicht verlassen wollen, und nun mußte er's doch. Kaum war er auf der Mitte der Straße angelangt, da summte nicht weit von ihm eine Granate vorüber. Der Luftdruck warf ihn zu Boden.

Ich sah es. Was ich gedacht, weiß ich nicht. Die ungeheure Gefahr, in der er schwebte, war mir klar. Ich fuhr auf, eilte zu ihm, faßte ihn unter die Arme und sprang mit ihm nach unserer Seite hinab und rutschte mit ihm hinunter. In demselben Augenblick ertönte ein neuer furchtbarer Krach; meine Kameraden lagen da, mit Erde überschüttet.

Alles war schneller gegangen, als ein Gedanke. Und als ich nun anfing, wieder zu denken und zu sehen, fiel zuerst mein Blick auf meinen Lagerplatz, wo mein Tornister und mein Gewehr liegen sollten. Es war zur Seite geschleudert und genau die Stelle, wo ich gelegen, durch einen Granatsplitter zerwühlt und zerrissen. Unfehlbar wäre ich zerschmettert worden, wenn nicht Gott durch die Lebensgefahr meines Nächsten mich von diesem Platze weggerufen hätte. Ich hob betend mein Auge nach oben, und meine Lippen flüsterten: „Ach, Herr, du hast an mich gedacht!"

Briefkasten. ◻

M. in K. Ist es Sünde, wenn ein Windmüller im Notfalle Sonntags mahlt?

Es gibt gewisse Arbeiten, die Sonntags als regelmäßige, notwendige Arbeiten getan werden müssen, wie Kochen und Viehfüttern. Daß dies geschieht, darüber regt sich kein Mensch auf. Ebenso sind in Fabrikgegenden auch Sonntags, wenn sonst die Arbeit stillsteht, die Feuerungen der großen Fabrikanlagen, Hochöfen, in Brand zu halten, da es mit unverhältnismäßig großem Geld- und Zeitverlust verbunden wäre, sie Sonnabends erlöschen zu lassen und Montags früh neu in Gang zu bringen. In dasselbe Gebiet der sonntäglichen Notstandsarbeiten gehört die Tätigkeit ganzer Stände (Aerzte, Apotheker u. a. m.). Arbeiten am Sonntag zur Rettung gefährdeter Menschenleben, von Vieh und Eigentum in Feuer- und Wassersgefahr, wird niemand als Sünde ansehen; das Gebot der Barmherzigkeit und Liebe regelt diese Dinge auch für den Sonntag. Das gleiche gilt, wenn auf dem Felde die Ernte an Getreide, Heu, Kartoffeln durch wochenlangen Regen zu verderben droht und nun gerade am Sonntag das Wetter das Einbringen erlaubt bei voraussichtlich unbeständiger Witterung. (Die regelmäßigen Sonntagsarbeiten auf dem Felde, wie sie vielerorts getan werden, sind ein Aergernis und eine Sünde, die die Obrigkeit verhindern müßte.) So liegt wohl auch der Fall mit Ihrem Bruder Windmüller. Es kann für ihn eine Not vorliegen, wenn, wie Sie schreiben, an Wochentagen und schon längere Zeit Windstille war. Dann soll er ruhig einmal mahlen, zumal er durch seine Bäckerei Verpflichtungen gegen andere hat. Die Entscheidung über die Frage, ob und wann dies geschehen darf, liegt im Gebiet des Glaubens und der christlichen Freiheit für solche, die mit Ernst Christen sind und sein wollen. Und dazu gehört ja nach Ihren Angaben der Windmüller. Wie einer persönlich zu seinem Herrn steht, ob er sich im Gewissen gebunden fühlt, trotz eines zu erwartenden Nachteils die Sonntagsarbeit zu unterlassen, ob er seinem Gott zutraut, er bringe ihn durch und erhalte ihn auch ohne Sonntagsarbeit, oder ob er diese Kraft des Glaubens nicht hat und meint, den ihm am Sonntag von Gott gegebenen Wind als Arbeitsgelegenheit benutzen zu müssen, wie hoch ihm der Tag des Herrn steht, — das sind seine persönlichen Gewissensangelegenheiten dem Herrn gegenüber; und wir wollen uns hüten, aus dem Gnadengeschenk des Tages der Ruhe und Heiligung ein Gesetz, eine Buchstabenknechtung zu machen. Allerdings muß ein Christ auch an seine Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit, gegenüber Halb- und Nichtchristen denken, an das Beispiel, das er gibt, an das, was er dem Sonntag als Allgemeingut des christlichen Volkes schuldig ist. Ich weiß nicht, ob es der Beruf des Windmüllers erlaubt; aber am Sonntagvormittag und gerade in der Kirchzeit würde ich nicht mahlen. Gerade in unserer Zeit, wo auch die Sonntagsheiligung unserem Volke so sehr zu verschwinden droht, müssen wir auf all das besonders achten. Doch der Begriff: Sonntagsarbeit als Notarbeit in sehr seltenen Ausnahmefällen, gibt der Sache ihr besonderes Gepräge. Wirkliche Notarbeit am Sonntag zur Abhilfe dringender Mißstände werden uns von Gott, der unsere Lage kennt, nicht als Sünde zugerechnet werden, wenn nur anders unser Herz stets recht zu ihm steht. Daß nur nicht die Notfälle dann zu häufig werden, weil der Mensch findet: eigentlich müßte ich heute wieder arbeiten, es ist so dringlich! Man kann sich solche Not auch konstruieren. Und dann läge die Frage doch ernster. Je ernster und tiefer der Glaube gegründet ist und zugleich in der Liebe gewurzelt nach Gottes Recht an uns und an seinem Tage fragt, desto seltener werden die Fälle der Sonntagsnotarbeit werden. Der Fall von dem Händler, den Sie erwähnen, der Sonntags vormittags verkauft, Reparaturen macht u. a. m., scheint mir entschieden zu den ärgernisgebenden und verbotenen Sonntagsgeschäften zu gehören. — Die Aussprüche Jesu über den Sabbat = Sonntag und sein Verhalten heranzuziehen, habe ich unterlassen, weil Sie dieselben kennen. Und wer sie nicht kennt und dies liest, schlage sie selber mal in seiner Bibel nach!

Frau R., Wstr. Ihre Klagen über die Fürsorgeerziehung und die Behandlung der Fürsorgezöglinge halte ich in dieser allgemeinen Form für ungerecht. Sie kennen gewiß nicht alle Anstalten, wo diese Zöglinge untergebracht sind, und den Geist, der darinnen herrscht, und namentlich wohl die christlichen nicht. Und daß — mit aller Liebe bei dem Wunsch, diesen armen Mißratenen oder Verführten zu helfen — die Strenge ernster Zucht nicht fehlen darf, ist außer Frage. Leider aber sehen viele Leute den Segen der Fürsorgeerziehung nicht ein, aus falschem Mitleid mit den Zöglingen. Man kann alle Woche mal in Berliner Zeitungen von entlaufenen Fürsorgezöglingen lesen, die an Vergehen und Verbrechen teilgenommen haben, und denen andere Unterschlupf und Beistand geleistet haben, auch bei der Entziehung vor der Festnahme. Die Fürsorgeerziehung ist etwas sehr Segensreiches und hat erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Es stände schlimm um viele, wenn sie nicht wäre. Wenn Sie aber noch etwas Besonderes auf dem Herzen haben, so kommen Sie in die Sprechstunde (Montag, Mittwoch, Sonnabend, 10—11 Uhr).

Quittung.

Frau S. in M.: 2 ℳ; Ungenannt in Neuwied: 60 ℳ für „Uebers Grab hinaus", 5 ℳ zur Deckung des Defizits, 5 ℳ für das Flugblatt, 27 ℳ für die Armen. Herzlichen Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

An den alten Brandherden schwelt und lodert das Feuer immer weiter. China ist ein solcher Brandherd, wo zwar der Machthaber Jüantschikai sich mit einer fast königlichen Gewalt hat ausstatten lassen, wo aber das Elend größer ist als zuvor. Es fehlt an Geld und gutem Willen, die erwünschten Reformen durchzusetzen; der ganze Süden Chinas befindet sich in versteckterem oder offenem Gegensatz zur Regierung, die ihren Befehlen keinen Nachdruck verleihen kann; das Volk wird durch Räuberbanden, wie die des weißen Wolfes, schwer beunruhigt, und auch diesem Unwesen vermag die ohnmächtige Regierung nicht zu steuern. In Albanien, wo an der Grenze gegen Montenegro und Serbien immer wieder Reibereien und Plänkeleien stattfinden, kommt der Kampf gegen die aufständischen Epiroten nicht zur Ruhe, die Verhältnisse des neuen Kunststaates sind noch zu wenig gefestigt, da alles neu erbaut werden muß, um diesen Unruhen in einem wilden und unwegsamen Lande mit dem gehörigen Nachdruck und Erfolg zu begegnen. Auch wenn von Zugeständnissen und Verhandlungen mit den Aufständischen berichtet wird, bringt der nächste Tag schon wieder Botschaft von neuen Kämpfen. Derweilen stehen sich Griechenland und die Türkei finster gegenüber, da die Inselfrage noch nicht ausgetragen ist, und vermehren ihre Seestreitkräfte durch Ankauf fremder Kriegsschiffe. In Mexiko ist der Kriegstumult ein fürchterlicher Wirrwarr; zwar herrscht angeblich Waffenstillstand zwischen Huerta und den Vereinigten Staaten und finden Verhandlungen in Niagara statt; derweil aber erläßt Huerta eine amerikafeindliche Verfügung nach der andern, verbietet den Handel von dorther, löscht das Feuer der Leuchttürme, während seine Truppen mit denen der „Generale" Carranza und Villa kämpfen, jetzt in der von brennenden Petroleumtanks umgebenen Stadt Tampico. — In England stehen sich die Parteien wegen der unerledigten irischen Frage noch immer gegenüber; derweilen machen sich die Wahlweiber durch neue Schandtaten wieder bemerklich, so jetzt wieder durch heimtückische Beschädigung wertvoller Bilder in Gemäldegalerien, wie durch Brandstiftungen. Man hat berechnet, daß der durch die von diesen Schreckensgestalten angelegten Bränden verursachte Schaden sich bereits auf über 5 Millionen Mark für die Versicherungsgesellschaften beläuft. Das englische Volk ist gegen diese Verbrecherinnen viel zu nachsichtig. — In Frankreich haben die Wahlen zur Deputiertenkammer nur geringes Interesse geweckt; die Wahlen selbst haben an der Zusammensetzung der Volksvertretung nicht viel geändert; einen bedeutenderen Erfolg erzielten die Sozialisten dabei. Der Kriegsminister erließ anläßlich der Vertragsverletzungen der französischen Militärflieger schärfere Bestimmungen über Grenzflüge. Die bisherigen hätten genügt, wenn sie die französischen Offiziere nur beachtet hätten. — In Sizilien, in der Provinz Catania, legte ein vulkanisches Erdbeben mehrere Dörfer in Trümmer, es verloren über 100 Menschen das Leben, neben einer weit größeren Zahl von Verletzten. — In Braunschweig fand am 9. Mai in Gegenwart des Kaiserpaares, der Herzogin von Cumberland und vieler Fürstlichkeiten die Taufe des Erbprinzen statt, der die Namen seiner beiden Großväter und Paten erhielt: Ernst August Georg Wilhelm Christian Franz Josef Nikolaus. — Die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau von Bethmann Hollweg, ist nach längerem Leiden gestorben. — Im Reichstag zeichneten sich die Vertreter der Sozialdemokratie, die immer das große Wort von ihrer Kultur im Munde führen, durch besonders rüde und unparlamentarische Reden und Zwischenrufe aus und erweisen sich je länger, je mehr als lästiges und den Gang der Beratungen hinderndes Element. Die Menschen, die das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg mit der Anilinfarbenaufschrift „Rote Woche" besudelten, sind jetzt ergriffen und sämtlich — es sind fünf — als waschechte Genossen festgestellt worden. Der „Vorwärts" hatte seinerzeit den Verdacht von der Revolutionspartei ablenken und den Bubenstreich als Spitzelarbeit bezeichnen wollen, und sich bei dieser Gelegenheit auch über unsere Bemerkungen zu der Freveltat in der bei ihm beliebten Tonart aufgehalten. Natürlich wird er seine Partei an diesen Kulturtaten ihrer Genossen für unschuldig erklären.

Kirchliche Rundschau.

Deutsches evangelisches Gemeindeleben in Paris. Unser evangelisches Bruderinteresse wird von den mannigfachsten Arbeiten und Aufgaben in Anspruch genommen. Denken wir an die weitverzweigte deutsche evangelische Auslandsdiaspora, so schweifen unsere Blicke sofort hinüber in die Los-von-Rom-Gemeinden Deutsch-Oesterreichs, zu den evangelischen Ansiedlern in Brasilien und in unsere afrikanischen Kolonien, deren Bedürfnisse uns am Herzen liegen. Nicht vergessen sollten wir in unserer Liebe aber die deutschen evangelischen Gemeinden in Paris, die uns so nahe liegen und die für die Pflege und Erhaltung deutschen evangelischen Glaubens in der französischen Hauptstadt, wo Zehntausende von Deutschen leben, zu- und abströmen, hervorragende Bedeutung haben und eine höchst segensreiche Wirksamkeit entfalten. Sie bedürfen stets unserer Liebe und Fürsorge, da sie ein Band der engsten Gemeinschaft zwischen Tausenden evangelischer Deutscher dort bilden. Jedem Evangelischen, der nach Paris kommt, namentlich jungen Männern und Mädchen, sei der Anschluß an diese Gemeinden dringend empfohlen. In Paris existieren drei deutsche Gemeinden, die Christusgemeinde in der Rue Blanche 25, die Hügelgemeinde, Rue de Crimée 93, — diese beiden zu einem Organismus verbunden mit dem Namen „Deutsche evangelische Kirche Augsburg. Konfession in Paris", und die deutsche Billettes- oder Evangelisationsgemeinde, Rue Geoffroy l'Asnier 28. Die letztere hat sich die Ausbreitung gläubigen Christentums, die Evangelisation, durch Wort und Schrift und besondere Veranstaltungen mit aller Kraft zur Aufgabe gesetzt; was man in unseren Gemeinschaftskreisen findet, begegnet in dieser Gemeinde uns wieder. Namentlich die christliche Jugendbewegung der Christlichen Vereine junger Männer und die christliche Frauenbewegung finden in ihr eine Stütze. Ihre Zentrale ist ein jüngst erworbenes Gemeindehaus, von wo die Fäden zu weiteren Kreisen der deutschen Kolonie gezogen und diese in Verbindung mit dem Evangelium gebracht werden sollen. Eine tüchtige, organisatorische Arbeitskraft haben sie in dem Sekretär des Jungmännervereins, H. Lüst, der diese Arbeit auf eine ausgedehntere Grundlage zu stellen eifrig bemüht ist. Brennpunkte evangelisch-deutschen Glaubens- und Liebeslebens sind auch die beiden anderen Gemeinden, die Christus- und die Hügelgemeinde. Aus der Mitte der ersteren hat sich vor allem das Komitee für deutsche Kirchen und Schulen gebildet, das eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Von diesem Kreise aus wurde als Mittelpunkt der Fürsorge für die deutschen Mädchen das deutsche Doppelheim für Erzieherinnen und Mädchen (Rue Brochant 21 und Rue Nollet 110) gegründet, das schon vielen Tausenden Töchtern Heim, Rat und Hilfe geboten hat. Wie innerhalb der Christusgemeinde christliche Vereinigungen für junge Männer und Mädchen bestehen, so ist durch Mitglieder derselben mit dem deutschen christlichen Kellnerheim ein Heim begründet worden, das weit über den Kreis der zahlreichen deutschen Hotelangestellten in Paris hinaus eine ausgedehnte Jungmännermission betrieben hat. Auch diese Gemeinde ist durch Erbauung eines eigenen Gemeindehauses (25 rue Blanche; das Kellnerheim befindet sich Avenue Beaucour 11) im Jahre 1912 in die Lage gesetzt, alle Zweige des Gemeindelebens nachhaltig pflegen und für alle christlichen Bestrebungen eine Sammelstätte bieten zu können. Die Evangelisationsgemeinde durfte das Freudenfest der Einweihung eines Gemeindesaales für die Zwecke ihrer Vereine, Vorträge, Gemeinde- und Familienabende, Evangelisationsversammlungen im Dezember vorigen Jahres begehen. Die Hügelgemeinde steht ihren Schwestergemeinden in dem Ausbau der Gemeindeorganisation nicht nach. Sie hat den Geist ihres Begründers, des unvergeßlichen Pastors v. Bodelschwingh, den Geist des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, gewahrt. Ihr Diakonissendienst, den Schwestern aus Neuendettelsau besorgen, trägt reiche Früchte für das kirchliche Leben; ihr Männer- und Jünglingsverein, Samariter- und Elisabethverein gedeihen; und ein deutsches Arbeitsheim, das stellenlosen deutschen Handwerkern und sonstigen Hilfesuchenden vorübergehenden Aufenthalt und nützliche Beschäftigung bieten soll, ist eine Neugründung, die mit herzlichen Segenswünschen begrüßt wird.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 24. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Gucks, Herr Vogel. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai (1. Pfingsttag) im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rowold, Herr Mebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Montag, den 25. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 26. Mai, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 27. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 28. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 30. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

Eine lehrreiche Unterredung mit Gegnern der Mission.

In dem Buche „Aus Japan, wie es heute ist", erzählt der bekannte C. Skovgaard-Petersen, wie er auf einem großen Dampfer eine interessante Unterredung hatte mit Reisenden, die sich über die Mission sehr ungünstig aussprachen. Er schreibt:

Auf einem der großen Ozeandampfer, auf dem ich eine Zeitlang fuhr, stand eines Tages ein Kreis von Reisenden und redete laut über und gegen die Mission. Ich saß etwas davon entfernt mit einem Buche und hörte unwillkürlich das, was sie sagten. Als ich kurze Zeit so zugehört hatte, erhob ich mich, ging zu ihnen hin und entschuldigte mich, daß ich mich in ihr Gespräch mische. Da ich aber auf einer Reise um die Erde begriffen sei, unter anderem um die Arbeit der Mission kennen zu lernen, und da ich es nicht habe vermeiden können, zu hören, was sie davon sagten, und nun sähe, daß ihre Erfahrungen von der Mission von meinen sehr verschieden seien, so würden sie mir einen großen Dienst erweisen, wenn sie mir sagten, was sie von der Tätigkeit der Mission gesehen hätten. — Ein Herr meinte, das wüßten doch alle, daß die Mission Humbug sei, ein Abgrund, in den ohne jeden Nutzen Geld geworfen würde. Das könnte man sich doch auch selbst sagen, ebensowenig wie eine Sprache und ein Klima für alle Völker auf Erden passe, ebensowenig passe eine Religion usw. Ich meinte, darüber könnte man wohl verschiedener Meinung sein, aber ich wünsche nur zu wissen, wo sie die Erfahrungen von der Mission gemacht hätten, die zu so herabsetzenden Urteilen führten. — Ja, einer von ihnen habe im Hotel einen Herrn getroffen (der übrigens der Wirt war!), der eine Menge Geschichten davon erzählt habe. — „Aber haben Sie nicht selbst etwas von der Tätigkeit der Mission gesehen?" fragte ich. — Schweigen. — Einer äußerte: „Ach, die Mission kennen wir ja gut genug von zu Hause." — „Ist jemand von Ihnen", fuhr ich fort, „auf der Reise in einer Missionsschule gewesen und hat die Kinder dort im Vergleich zu den jungen Paria gesehen, die auf den Dorfgassen herumlaufen?" — N—ein. — „Ist einer von Ihnen im Missionsspital gewesen und hat das grenzenlose leibliche Elend gesehen, für welches das Heidentum nicht eine einzige lindernde Handreichung hat, wogegen die Aerzte und Krankenpfleger der Mission täglich mit wahrem Heldenmut kämpfen?" — N—ein. — „Hat einer von Ihnen mit den Heiden geredet, die durch die Verkündigung der Missionare bekehrt worden sind und ihre Ansichten von der Arbeit der Mission gehört?" — Nein. — „Ja, dann kommt es mir nicht so vor, als ob Sie als ehrliche Männer das Recht hätten, über die Mission zu urteilen. Die Leute in der Heimat werden, wenn Sie von einer Reise in den Orient heimkehren, glauben, daß Sie aus eigener Anschauung von der Mission redeten; und dann ist das ja doch die Wahrheit, daß Sie nichts gesehen haben. Ich habe dagegen die Wirksamkeit der Mission von allen Seiten gesehen, und ich urteile anders."

Verschiedenes.

— Die Luftschiffer im allgemeinen Kirchengebet. Die evangelischen Kirchenbehörden veröffentlichen jetzt eine Königliche Verordnung, die erlassen ist, nachdem der Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll im allgemeinen Kirchengebet nunmehr auch der Luftschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, welche auf der Fahrt sind." Die Verordnung ist gegeben auf Achilleion.

— Die Danziger Bibelgesellschaft blickt im Herbst dieses Jahres auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß wendet sich der Vorstand der Gesellschaft, die seit ihrer Gründung mehr als 100 000 Bibeln und über 50 000 Neue Testamente verkauft oder verschenkt hat, an die evangelische Bevölkerung mit der Bitte, der Gesellschaft zum Zwecke der Erweiterung ihrer gemeinnützigen Arbeit, insbesondere der unentgeltlichen Lieferung von Schulbibeln an bedürftige Schulkinder, eine einmalige Jubiläumsgabe zu spenden und, wenn möglich, der Gesellschaft mit einem Jahresbeitrage beizutreten. Die Jubiläumsspenden sind an den Schatzmeister, Kaufmann Fr. Domansky, Danzig, Sankt-Barbara-Hospitalshof 1 a, Bibelbestellungen und Jahresbeiträge an den Archivar, Küster Rautenberg, Danzig, Schüsseldamm 57, und sonstige Mitteilungen an den Vorsitzenden, Pfarrer Schwandt, Danzig, Johannisgasse 37, zu richten. — Die Hundertjahrfeier soll am 11. Oktober stattfinden.

— Der Berliner Hauptverein für Innere Mission vermittelte im April an die Pfarrämter Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs 12 607 Adressen zuziehender Familien bzw. Alleinstehender. An die Zentralstellen für männliche und weibliche Jugendfürsorge 11 371 bzw. 11 214 Adressen junger Männer und junger Mädchen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

„Wie soll ich beten?"*) Elias Schrenk.

(*Fortsetzung.)

Ist man von seinem leiblichen Vater getrennt, so verkehrt man brieflich mit ihm. Ist aber ein Kind daheim, im Vaterhause, so trägt es seinem Vater sein Anliegen nicht schriftlich, sondern mündlich vor. So sollen auch Kinder Gottes sich nicht auf schriftliche Ansprache an ihren Gott durch Gebetbücher beschränken, sondern es lernen, mündlich und einfältig, nach den täglichen Bedürfnissen, ihre Anliegen vor ihren überall gegenwärtigen Gott zu bringen. Lieber Vater! Liebe Mutter! Wie redet dein Kind mit dir? Lerne mit deinem Gott reden, wie dein Kind mit dir redet. Du bist ja in den Namen Gottes des Vaters getauft; wozu denn? Damit du im Glauben lernest das Abba rufen. Woher kommt denn das geschraubte, unnatürliche Wesen, unserem Gott gegenüber? Woher kommt die innere Furcht, Gott kindlich anzurufen? Woher kommt das Gefühl, Gott ist mir fern, und ich bin ihm fern? Du kennst den noch nicht, der allein dich sprechen lehren kann: Vater. Er heißt Jesus Christus, dein Heiland.

Willst du ein Beter werden nach dem Herzen Gottes, so mußt du einen offenen Zugang haben zum Gnadenthron, zum Vaterherzen Gottes. Nichts, im Himmel und auf Erden, verschafft dir diesen Zugang, als das Blut Jesu Christi, Hebräer 10, 19. Deine Sünden scheiden dich von deinem Gott. Jesus Christus der Gekreuzigte hat dich mit Gott versöhnt, 2. Korinth. 5, 19; er hat durch sein heiliges Opfer am Kreuz den Fluch deiner Sünde getilgt und deine Schuld bezahlt. Von dem Augenblick an, in dem du glaubst: es ist nichts mehr zwischen mir und meinem Gott, ich bin durch Christum völlig und ewig mit ihm versöhnt, er hat ein Vaterherz zu mir, lernst du von Herzen und kindlich beten. Auf Golgatha bekommst du Kindeszunge und Kindesherz. Säume nicht und lerne dort Vater sagen. Hast du durch deinen gekreuzigten Heiland gelernt, mit gläubigem Herzen Abba zu sagen, so sei recht einfältig; je einfältiger und kindlicher du betest, desto wohlgefälliger bist du deinem Vater. Fliehe alles, was gegen die Einfalt im Gebet ist. Alles Gesuchte, alles Künstliche muß vom Gebet ferne gehalten werden, es ist nicht aus dem Geiste Gottes, es ist Fleisch. Redest du allein mit deinem Gott, und dein Herz treibt dich, in deiner Mundart mit Gott zu reden, statt in Hochdeutsch, so rede doch ja in deiner Mundart, sie gilt für Hochdeutsch im oberen Heiligtum. Lerne alles mit deinem Gott durchzusprechen; er versteht alles und weiß wohl, daß du im Kleinen, wie im Großen, im Leiblichen und im Geistlichen von ihm abhängig bist. Laß das Gebet am frühen Morgen das Erste und am Abend das Letzte sein. Wache während des Tages, daß nichts zwischen dich und deinen Gott komme, damit du jeden Augenblick innerlich mit deinem Gott verkehren könnest, und nichts dir den Zugang zu ihm verschließe. Sollte während des Tages dein Gewissen befleckt werden, so warte nicht bis am Abend, sondern seufze innerlich sofort und bitte um Vergebung und Reinigung. Bete im Glauben. Ein Kind hat Vertrauen zu seinem Vater, und so hat ein Kind Gottes ein herzliches Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dessen Gnade, Liebe und Treue unendlich ist. Vergiß in deinen Gebeten das Danken und die Fürbitte nicht. Mache dir keine Unruhe über die Frage: soll ich zum Vater und zum Sohne beten? Die ganze Kirche tut

*) Wir möchten alle Sonntagsfreundleser nochmals auf das ausgezeichnete Andachtsbuch von Elias Schrenk „Suchet in der Schrift" hinweisen und zum täglichen Gebrauch dieses gesegneten Buches ermuntern.



Die immer noch vielfach übliche Methode,

Mund und Zähne nur mittels Zahnpulver oder Zahnseife zu reinigen, ist eine total verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran gewöhnen, Mund und Zähne mittels einer antiseptischen Flüssigkeit zu reinigen. Die Zahnreinigung allein mittels Zahnpulver oder Zahnseife kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, an denen die Zähne am ehesten anfaulen, wie die Rückseiten der Backzähne, die Zahnspalten, Zahnlücken usw., bei der Zahnreinigung mittels Pulver oder Seife unbehelligt bleiben. Da fault es also ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überallhin dringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Stoffe oder hemmt sie wenigstens auf längere Zeit in ihrer Entwicklung. Ein derartiges, wirklich antiseptisch wirkendes Zahnantiseptikum ist das Odol. Die längere Zeit anhaltende Unterdrückung von Fäulnis und Gärung im Munde ergibt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch seine merkwürdige Eigenart, daß es sich anscheinend in die Mundschleimhaut und in die hohlen Zähne förmlich einsaugt und hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrat zurückläßt, welcher noch stundenlang fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden sicher geschützt, faulende Zähne vor weiterem Verfall bewahrt. Odol muß deshalb ohne jeden Zweifel als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungsmittel angesehen werden.

Preis: ½ Flasche Odol M. —.85, ¹/₁ Flasche (monatelang ausreichend) M. 1.50.

beides; mache es in Einfalt auch so, aber hüte dich vor dem Irrtum zu meinen, der Heiland habe mehr Herz für dich als der Vater. Vater und Sohn haben dasselbe Herz für dich, ein Herz voll Liebe. Lerne betend leben und betend arbeiten; je mehr du das lernst, desto klarer wirst du über die Frage: soll ich gedruckte Gebete lesen, oder aus dem Herzen beten? Wer betend lebt und betend arbeitet, ist nicht mehr an gedruckte Gebete gebunden, er geht ohne Krücken.

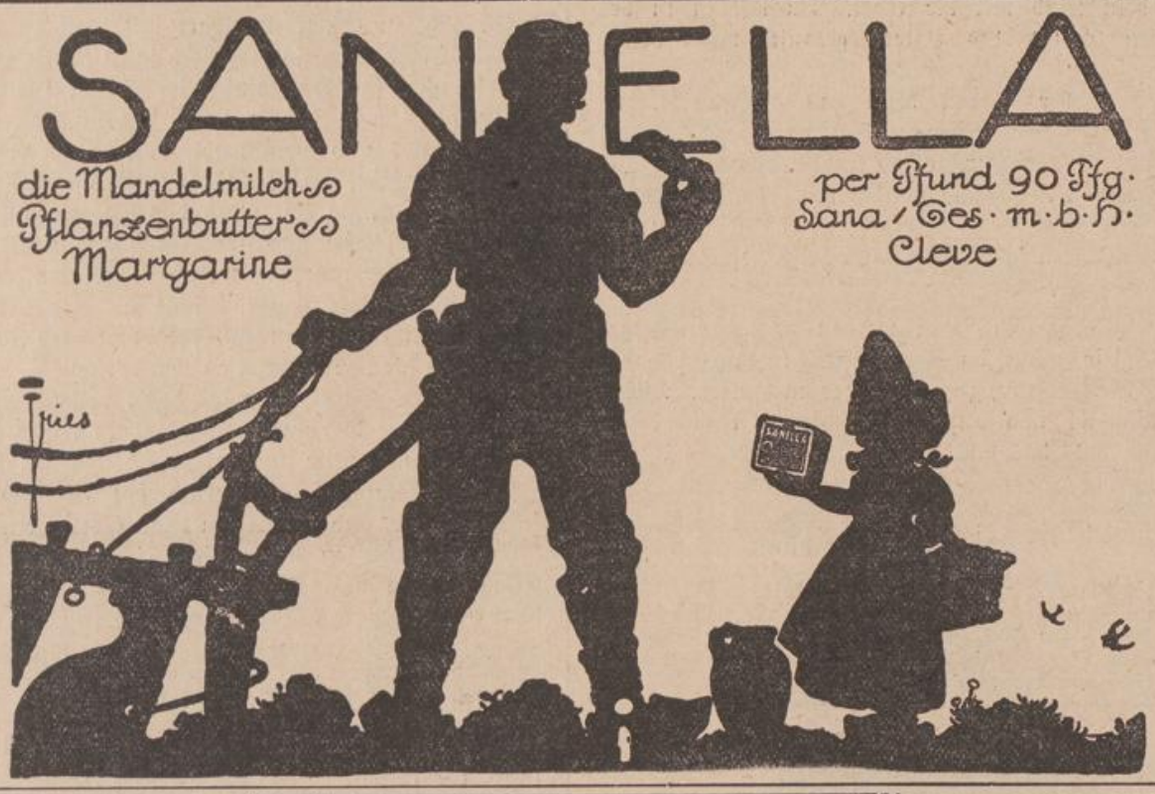
Was die Weißen in unseren Kolonien vertrinken,

darüber gibt die amtliche Einfuhrstatistik einen sehr interessanten Beleg. Es wurden danach im Jahre 1913 alkoholische Getränke (Wein, Schaumwein, Branntwein, Bier) eingeführt in: Ostafrika für 1 200 000 ℳ, Kamerun für 1 335 000 ℳ, Togo für 966 000 ℳ, Südwestafrika 2 341 000 ℳ. Da die „Brennereizeitung" ausdrücklich betont, daß der Konsum dieser Getränke in erster Linie auf die Weißen

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



Licht-Hingfong Essenz 1000000-fach im Gebrauch und bewährt!
Ein Hausmittel unentbehrlich! Ges. D.R.G.M. 30 Pf. franko, nur in grün-weiß-roten Packungen.
Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Wie ich erfahren und erprobt habe, ist Ihre Licht-Hingfong sehr gut und wirksam. Sie hilft bei allen Schmerzen, Magenkrampf, Kopfschmerzen etc. und sie ist noch besser als die anderer Firmen. Ich habe eine Probe gemacht und gefunden, daß Ihr Fabrikat das beste ist
C. Baumann in V.

Billigere Hingfong ist ja in unserer Gegend auch im Gange, aber bei weitem nicht die Güte als die Licht-Hingfong aus Meuselbach.
Karl Materne in P.

Bin früher und auch jetzt mit Ihrer echten Licht-Hingfong zufrieden und glaube, jeder Kenner schmeckt den Unterschied sofort heraus.
Peter Kotzner in Z.

Alle Sorten
frische, geräucherte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co., Geestemünde F.
Man verlange Offerten kostenlos. **Postfollt** Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation **Mark 3,00.**

30 Tage zur Probe



versende **Rasiermesser**, eig. Fabrik.
No. 27 fein hohl per Stück Mk. **1,50**
No. 29 sehr hohl per Stück Mk. **2,00**
No. 33 extra hohl ff. per St. Mk. **2,50**
Komplette Rasiereinrichtung in poliert. Holzkasten. u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensil. nur Mk. **3,00**, in besserer Ausführ. Mk. **4,00**, Porto extra.
Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtliche Waren gratis und franko an jedermann. Versende per Nachnahme. Nichtgefallen Betrag zurück.
Emil Jansen Stahlwar.-Fabrik **Wald 289** bei Solingen



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.-, Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7–10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft in Köln 266.



Oskar Wollburg
56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57
Spezial-Haus für
Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Täglich Eingang von Neuheiten.
Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.
Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.



Emmer-Pianos und **Harmoniums.**
20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. **Gebrauchte Pianos** Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

entfällt und Ostafrika 4866, Kamerun 1537, Togo 345, Südwestafrika (mit der Schutztruppe) 14 816 weiße Einwohner hat, so kommen auf den Kopf der Weißen in: Südwestafrika 159 ℳ, Ostafrika 247 ℳ, Kamerun 868 ℳ, Togo gar 2800 ℳ für alkoholische Getränke! In Deutschland sind es ungefähr 42 ℳ pro Kopf! Sind nicht diese Angaben über den Alkohol in unseren Kolonien tief beschämend? Vorbilder sollten unsere Landsleute sein — aber im Streben nach höheren Zielen! Die Alkohol-Kultur ist der Todfeind der Mission.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die **beste** Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg

Sommersprossen



Das garantiert **wirksamste** Mittel gegen Sommersprossen ist **Crême Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr.** — Topf nur **2,50 Mark.** Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Straßburg 52** (Elsaß) Welt Apotheke Deutschlands.

Rheuma-

tische Beschwerden:



Erhältlich in Apotheken

Dass man Wohltaten nicht aufdrängen soll,

das ist eine uralte Weisheit. In unserer schnelllebigen Zeit aber muß man das Gute, das für die Welt eine Wohltat bedeutet, immer wieder in Erinnerung bringen. Darum darf man auch immer wieder darauf hinweisen, daß Fays ächte Sodener, die in ihren wirksamen Bestandteilen ein reines Produkt der zu Kurzwecken ärztlich verordneten Bad Sodener Gemeinde-Heilquellen 3 und 18 sind, sich bei allen Katarrhen der Atmungsorgane, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung 2c. glänzend bewährt haben. Die Schachtel kostet 85 Pfg. und ist überall erhältlich.



Hervorragende Neuheiten u. hoh. Nebenverd. f. Vertret. bringt mein diesj. Katalog. Erstkl. Siegeslauffahrräder zu fabelh. bill. Preis. Fahrräd. v. M. 30 an. Deck. M. 1.60, Geb. Decken 2.85, Schläuche v. 1.30 an. Verlang. Sie sofort Katalog Sie werden staunen. Vertreter an allen Orten gesucht.
Peter Krapp, Langenfeld 128 (Rhld.)

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunenbett M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.**

Extraktreiche und wohlbekömmliche Likör-Essenzen mit Rezepten

1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Suche Herrschaften als regelmäßige Abnehmer von
hochfeinster Nordschleswigscher Molkerei-Tafelbutter.
Täglich frisch aus mehr als 1000 Kühe großer Dampfmolkerei. Versand in Postkollis à 9 Pfund. Garantie: Zurücknahme. Angebot auf Anfrage von
Jens Holm, Quars bei Gravenstein (Schleswig).

Die Pflegerinnenschule des Augusta-Hospitals
Berlin NW 40, Scharnhorststraße 3
nimmt evangelische Jungfrauen im Alter von 20—30 Jahren für einen dreijährigen Kursus zur Erlernung der Krankenpflege auf. Nach dreimonatlicher freier Ausbildung erhält die Schülerin ein Taschengeld von 15 M. monatlich, welches sich im 2. und 3. Jahr auf 20 M. erhöht. Der Kursus schließt mit der staatlichen Prüfung ab.

Soeben erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.

Ausgabe 1914 ✧ 19. Auflage ✧ Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingeführtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

Für die Frühjahrsreise.

Breslau, Christliches Hospiz,
Gartenstr. 90. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1.50 an. Saubere Betten. Trinkgeldablösung.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen". Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.
Frau Hofrat Bille.

Sanatorium Ernseerberg
in Thüringen, Post Gera-R.
300 m hoch, 45000 qm Park, Neueinricht.: Röntgen, Hochfrequenz, Diathermie, künstl. Höhensonnenbad, heizbares Winterluftbad, Night-Camps, Inhalat., physikalisch-diätetische Kuranstalt, auch für wenig. begüt. gebildete Kreise. 7—10 M. Leitender Arzt:
Dr. med. Helwig,
Spezialarzt für innere u. Kinderkrankheiten.

Erholungshaus „ELIM" in Oberndorf
bei Zeudingen, Kr. Wittgenstein,
nimmt Erholungsbedürftige freundlich auf. Herrliche Gebirgsgegend, schöner Hochwald. Tägliche Andachten. Gute Verpflegung. Preise für Zimmer und volle Pension 3,00 Mark und 3,50 Mark. Anmeldungen an die Leitung erbeten.

Ragaz (Schweiz) — Hotel Metropole (Bayr. Hof).
Pension von Mk. 5,50 an. Mai und September ermäßigte Preise. **A. Popp.**

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel."
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko.
Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 84.

Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Dobelstraße 135, christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht, Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Koch.

Straßburg i. Els.
Savoy-Hotel Schermuly
beim Hauptbahnhof — Ecke Kuhngasse 13.
Fein bürgerliches Haus.
Zimmer mit Frühstück von M. 3,— an.
Trinkgeld-Ablösung.
Eigentümer J. Klein (früh. Direktor Christl. Hospiz Baseler Hof, Frankfurt a. M.).

Lerne Violine ohne fremde Hilfe!

Ohne Vorkenntnisse kann jeder, ob alt, ob jung, nach der vortrefflichen „Polah"-Methode leichtere Lieder, Volks- und Opernmelodien schon in wenigen Stunden spielen. **Vollständige Anleitung** mit **50 Musikstücken** aller Art **Mark 3,50** exklusive Porto. Prospekt gratis.
Musik-Verlag „Euphonie", Berlin-Friedenau 84.

Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!



Back- u. Bratofen, Universal

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblüffende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch, Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.
Wilh. Lauterbach Söhne,
Cronenberg (Rheinland).

Kolberg.
Möbl. 2-Zimmerwohnung
mit großem, sonnigem Balkon, 1 Min. vom Strande. Vor- und Nachsaison billigst. Frau Rendant **Beyer, Kolberg,** Seestr. 10.

Harz: Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Kräftige Kost. Gr. schattig. Garten. Mäßige Preise.
Pens. Costenoble, Heinstedt b. Thale.

In dem **Erholungsheim**
„Joachimsruh" in Wustrau
(am Neuruppiner See) finden anspruchslose Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Volle Pension M. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an
Pastor **Kindler,**
Berlin, Johannistisch 5.



Siegerin

allerfeinste **Süßrahm-Margarine**
im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Das Minimax-System

umfaßt elf Typen, wodurch es ermöglicht wird, einen den jeweiligen Verhältnissen entsprechenden Apparat zu liefern. **Seit 1904 sind**

ca. 39 800 Brände im Entstehen mit Minimax gelöscht worden.

Brandmeldung vom 18. März 1914 von J. Flemming, Küster der Apostolischen Gemeinde zu Leipzig.

Am 26. Januar 1914, 11 Uhr vormittags, geriet in der Kirche Friedrich-Liststr. 22 beim Anbrennen der Weihnachtsbäume ein Vorhang in Brand. Mit 1 Minimax konnte das Feuer gelöscht werden. Der Apparat bewährte sich vorzüglich, so daß keine Störungen während des Gottesdienstes stattfanden.

Minimax-Apparate-Bau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 9, Linkstraße 17.

Kleine Anzeigen.

Offene Stellen.

Schneiderlehrling
für Uniform und Zivil, auch von außerhalb, verlangt
Hänsch,
Berlin, Kruppstraße 5.

Der Verein „**Kinderhilfe**", E. V., sucht
zwei gläubige Jungfrauen
für seine Mission in Berlin. Gutes Gehalt und freie Station. Anmeldung und Auskunft bei
Prediger **R. Schneider,**
Berlin O 34, Tilsiter Straße 25.

Junges christliches Mädchen als
Gehilfin in **Nähstube**
für sofort gesucht.
Knaben-Erziehungsanstalt Samariterherberge,
Horburg, Bezirk Halle.

Suche zum 1. Juli eine ältere, erfahrene
Mamsell
mit besten Zeugnissen; keine Außenwirtschaft.
Frau **von Trotha,**
Rittergut **Hecklingen** (Anhalt).

Gesucht sofort einfache
Stütze
oder **alleinstehende Frau** für
Herberge zur Heimat, Spandau.

Suche zum 1. Juli 1914 bescheidenes, ordentliches, sauberes
Stubenmädchen.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an
Frau Hauptmann **Waechter,**
Königliche Domäne **Wilkersdorf,**
Neumark.

Suche zum 15. Juni perfektes
Stubenmädchen,
nicht unter 20 Jahren, das auch servieren und Herrenwäsche, sowie feine Wäsche waschen und plätten kann. Zeugnisse, Gehaltsansprüche senden an
Frau **E. Meßner,**
Rittergut **Sabow** bei Pyritz, Pommern.

Hausmädchen
sucht
Augusta-Hospital,
Berlin, Scharnhorststraße 3.

Suche sofort oder Juli älteres
Hausmädchen,
perfekt im Oberhemdenplätten. Gehalt, Zeugnisabschriften mit Adresse der Herrschaft einsenden.
Frau **von Arnim,**
Criewen bei Schwedt a. Oder.

Mädchen für alles
zu kinderloser Familie gesucht.
Renter,
Berlin, Eisleberner Straße 18.

Mädchen für alles,
zuverlässig und kinderlieb, zum 1. Juni gesucht von guter, christlicher Herrschaft in Vorort von Berlin.
Breuer,
Waidmannslust bei Berlin,
Platanenstraße 9.

Gesucht zum 1. Juni ein
Mädchen für alles.
Frau Pastor **Witte,**
Berlin, Sophienstraße 2. I.

Ich suche zum 1. Juli ein
Mädchen für alles,
nicht unter 23 Jahren, welches kochen kann und Hausarbeit versteht. Zeugnisse und Angebote mit Photographie und Gehaltsansprüchen bitte zu senden an
Frau **M. Langsdorff,** geb. v. Ardenne,
Berlin-Zehlendorf-West,
Alsenstraße 77.

Mädchen
für Küchen- und Hausarbeit sucht
Städtische Heimstätte,
Heinersdorf, Post Berlin-Marienfelde.
Anfangslohn 24 Mark, freie Dienstkleidung.

Gesucht zum 1. Juni ein zuverlässiges
Mädchen
für größeren Haushalt. Hilfe vorhanden, Kochen nicht nötig.
Frau Pastor **Waßmund,**
Berlin N 65, Seestraße 35 II.

Für kleinen herrschaftlichen Schloßhaushalt wird zum 1. Juni ein tüchtiges, sauberes
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht. Meldung sind Zeugnis (Abschrift) aus gutem Herrschaftshaus und möglichst Bild beizufügen, sowie Lohnanspruch unter
Rotes Schloß,
Mihla a. Werra.

Aelteres Mädchen,
häuslich, das gut kocht, mit guten Zeugnissen, bei einzelner Dame gesucht.
Schlöth,
Berlin, Spandauer Brücke 6.

Pensionen.

Junge Mädchen
finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei
Frau **Rammelberg,**
Sachsendorf im Oderbruch.

Haushaltungsschülerinnen
können noch aufgenommen werden Jahreskursus 180 Mark. Viermonatlicher Kochkursus monatlich 30 Mark.
Diakonissenhaus Salem,
Klein-Biesnitz bei Görlitz.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 9. 5. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46—47 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—44, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes ———, b) vollfleischige, jüngere 41—44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 44—45, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen ——, d) mäßig genährte Kühe und Färsen ———, e) gering genährte Kühe und Färsen ——. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) ———. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast ———, b) feinste Mastkälber 69—72, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—63, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 50—55, e) geringe Saugkälber 35—42. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 43—45, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 33—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer ———, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 58, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 57—58, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 55—57, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 53—55, f) Sauen 53—54. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 22.
Pfingsten.
31. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen, Mittelbuchen, Oberrad, Rückingen, sowie in der Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen durch alle Postanstalten Deutschlands. Ferner nehmen alle diejenigen Herren Geistlichen, in deren Gemeinden das Blatt zur Verteilung gelangt, Abonnementsanmeldungen entgegen.

Alte Perikopenreihe: Apg. 2, 1-13. Joh. 14, 23-31.
Neue Perikopenreihe: Eph. 2, 19-22. Joh. 14, 15-21.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Zeuch ein zu den Toren."

Sonntag,	31. Mai,	Joel 3, 1-5.		Psalm 27.
Montag,	1. Juni,	Psalm 147.		Psalm 149, 1-5.
Dienstag,	2. „	Apg. 2, 14-36.		Röm. 1, 1-17.
Mittwoch,	3. „	— 2, 37-47.		— 1, 18-25.
Donnerstag,	4. „	— 3.		— 2, 1-16.
Freitag,	5. „	— 4, 1-22.		— 2, 17-29.
Sonnabend,	6. „	— 4, 23-37.		Psalm 119, 81-96.

Pfingstgruß.

Aus: „Grüß Gott!" Gedichte von Paul Kaiser. Halle a. S. 1910. Richard Mühlmanns Verlag. (Max Grosse.)

Fröhliches Pfingsten! Ein Blühn und Gedeihen
Glänzt von den Bergen und duftet im Tal,
Rote Päonen und lichtgrüne Maien
Zieren uns wieder das Haus und den Saal.
Goldiger strahlt heut die Sonne hernieder,
Fröhlicher stimmt noch der Lenz seine Lieder.
Kommet, ihr Freunde, und haltet das Mahl!

Heiliges Pfingsten! — Ein frommes Frohlocken
Sinkt auf die Seelen, es flüchtet der Schmerz.
Rührt nicht der Geist auch die Zungen der Glocken,
Fährt nicht sein Brausen durchs tönende Erz?
Oeffnet dem Geiste die heiligen Hallen,
Lasset die Psalmen und Harfen erschallen,
Beugt euch dem Höchsten und heiligt das Herz!

Geistliches Pfingsten! In himmlischen Flammen
Naht sich der Geist, und die Zunge entbrennt.
Sehet in Zion einmütig zusammen,
Was uns ein Babel verwirrt und getrennt!
Sprachen, sich übend zum ewigen Liede,
Völker, umschlungen von Einheit und Friede,
Welten, erjauchzend zum neuen Advent.

Fröhliches Pfingsten, mit prangender Maie
Hast du die Häuser uns freundlich geschmückt,
Heiliges Pfingsten, mit himmlischer Weihe
Hast du die Herzen gesucht und entzückt,
Geistliches Pfingsten, aus irdischen Gauen
Hast du im Geiste zu ewigen Auen
Gläubige, harrende Seelen entrückt.

Pfingsten.

D. Schwartzkopff.

Joh. 14, 25-27. Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht!

Es ist doch ein eigen Ding um das Pfingstfest. Es ist das am wenigsten verstandene unter den hohen christlichen Festen und ist doch das, auf welches der Meister seine Jünger am gründlichsten vorbereitet hat, und ist der Geburtstag der christlichen Kirche auf Erden! Freilich, es ist auch das innerlichste und geistigste.

Können auch wir erlangen, was jene erste Pfingstgemeinde erfuhr und erlangte?

Das Pfingstfest bot den Jüngern einen vollen Ersatz und eine selige Gewißheit: der sie bei seiner Himmelfahrt in sichtbarer Gestalt verlassen, der kehrte in seinem Geiste unsichtbar in ihre Herzen zurück zu bleibender Vereinigung. Das Werk, das Jesus in seinen Fleischestagen an ihnen begonnen hatte, erfuhr eine herrliche Fortführung und Vollendung durch das fortdauernde Wirken des Heiligen Geistes in ihren Herzen.

Der Heilige Geist in ihnen ward ihr Meister, der sie alles lehrte, was einem Menschen zur Seligkeit zu wissen not tut, der sie an alles erinnerte, was ihnen der Meister in seinen Fleischestagen gesagt hatte! Jetzt erst gehen ihnen die Augen auf für seinen göttlichen Ursprung, für die Bedeutung seines Leidens und Sterbens und Auferstehens. Jetzt erst werden ihnen viele seiner Worte und Gleichnisse deutlich und klar, die sie nicht verstanden hatten, als er mit ihnen redete! Jetzt erst erschließt sich ihr Sinn für das göttliche „Muß" seines und ihres Lebensweges! Und damit zugleich zieht ein Friede ein in ihr Herz, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann! Zeugen Jesu, Märtyrer, die nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit ihrem Blut für die Wahrheit des Evangeliums von Christo Zeugnis ablegen, sind die Jünger erst geworden durch die Gabe des Pfingstfestes.

Und wir? Hat das Pfingstfest keine Gaben mehr für uns? Ach, die Uneinigkeit in der Christenheit, das Parteiwesen in den Kirchen, die Verwirrung in der Erkenntnis des Evangeliums, die Ohnmacht und die Kraftlosigkeit des Glaubens, der die Welt überwunden hat, die Unvollkommenheit im geistlichen Leben und Wandel, sie legen uns das heiße, dringende Gebet auf die Lippen: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott! Erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!

Der Pfingstgeist ist Gottes Geist! So wenig wir Gott den Weg der Erlösung der Menschen vorschreiben dürfen, so wenig wollen wir ihm vorschreiben, wie sein Geist sich offenbart. Der Pfingstgeist ist unser Meister und Tröster. So wollen wir ihn nicht meistern, sondern uns von ihm lehren lassen, wie er will! Der Pfingstgeist wirkt, wenn anders er da ist, aber er wirkt wunderbar im Herzen. Es genügt uns, wenn er unserem Herzen den Rat Gottes zu unserer Seligkeit in Christo kund tut, wenn er uns dessen gewiß macht, daß uns in ihm die Sünden vergeben sind, daß wir durch Gottes Sohn Gottes Kinder geworden sind, wenn er uns mit seligem Frieden erfüllt in allen Kämpfen und Stürmen der Welt, unter dem Druck des Lebens, im Angesichte des Todes und des Gerichtes, wenn er unsere Herzen frei und rein und stark macht!

Ist das nicht eine Wunderwirkung des Pfingstgeistes, wenn ein gebundener Trinker mit lauter Stimme die Erlösungskraft des Blutes Jesu preist und unter den bisherigen Zechgenossen Genossen seiner Freude wirbt? Wenn verirrte und verlorene Töchter, mitten aus der Lust des Fleisches aufgeschreckt, den Weg zum Vaterhause suchen? Vor wenigen Tagen empfing ich eine Gabe für die Stadtmission von einem Manne, der sein Amt durch seinen Trunk verloren hat. Gott hat ihn gesucht und gefunden, und er hat sich von ihm finden lassen. Er hat wieder ein Amt gefunden. Und von dem ersten Gelde, das nach langem Hungern und Darben in seine Hände kam, sandte er den Zehnten als ein Dankopfer für den Herrn!

Ja, Gott tut noch heute Wunder durch seinen Pfingstgeist. Sein Pfingstgeist feiert jeder, der durch Gottes Geist zur Bekehrung, zur Buße und zum fröhlichen, starken Glauben kommt! Habt ihr euer Pfingstfest schon gefeiert? Seid ihr durch den Geist schon frei und rein und stark und fröhlich geworden? Der Apostel mahnt: Werdet voll Geistes! Die Welt antwortet: Wir haben noch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei! Laßt uns pfingstlich flehen: Komm, Heiliger Geist! Bis wir im Besitz des Pfingstgeistes danken können: Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Ein Sonntagnachmittag in der Stadtmissionslaube. (Schluß.)

E. Kruse.

„Du mußt aber auch nicht vergessen, daß ich viele unserer Gäste schon lange kenne," meint Toni fast entschuldigend. „Ich besuche sie zudem in ihren Wohnungen und habe dadurch Gelegenheit ihre Freuden und Leiden mit zu erleben. Gar manches Familienfest haben wir hier schon gefeiert: Die beiden, die da Hand in Hand unter der Eiche stehen, feierten vor kurzem ihre Hochzeit in der Stadtmissionslaube, und mehrere Tauffestlichkeiten haben wir auch schon in diesem Frühjahr hier gehabt. Der Stadtmissionar hatte einige Familien kennen gelernt, die zu arm waren, um die Taufe ihrer Jüngstgeborenen festlich begehen zu können. Da wurden sie in unsere Laube geladen, und wir haben am geschmückten Kaffeetisch ein fröhliches Fest mit ihnen gefeiert."

„Wie schön!" ruft Nora. „Allein fehlt es zu diesen Festlichkeiten nicht oft auch an Mitteln?"

„Freilich wohl. Doch schickt uns Gott auch wieder gebefreudige Freunde."

Nora greift in die Tasche und drückt dann ihrer Freundin einige Geldstücke in die Hand. „Bitte, verwende dies nach deinem Gutdünken."

„Liebste Nora, tausend Dank im Namen der Stadtmission. Wie großmütig von dir." —

Doch die andere unterbricht sie. „Ich bitte dich, Toni, das ist doch nicht des Erwähnens wert. Was sind ein paar Mark gegen die Opfer an Zeit und Kraft, die du der guten Sache bringst. Denn wie ich höre, hilfst du nicht nur an den Sonntagen in der Stadtmissionslaube, sondern kommst auch zu den Frauen-Nähstunden und Kindermissionsstunden, die hier in der Woche stattfinden."

„Das tue ich allerdings. Doch darfst du von Opfern nicht sprechen; ich selbst habe ja den größten Vorteil davon. Ich hatte früher oft das Gefühl, daß der größte Teil meiner Kraft brach liege, und daß mein Leben keinen rechten Zweck habe. Jetzt ist das anders. Seitdem ich für die Stadtmission arbeite, habe ich erfahren, wie froh und zufrieden eine nützliche Tätigkeit macht."

Nora seufzt. „Ach, Toni, wenn ich diese Erfahrung doch auch machen könnte! Ich komme mir nach dem Tode meiner lieben Mutter oft so schrecklich überflüssig vor. Aber glaubst du, daß auch ich für solche Helferdienste zu gebrauchen wäre?"

„Ganz gewiß, liebe Nora. Wer, wie du, ein tiefes Leid erfahren hat, ist ja besonders geschickt, den Traurigen und Bedrückten — und deren gibt es hier genug — durch Verständnis und liebevolle Teilnahme wohlzutun. Und indem du das Leid der anderen linderst, wirst du dich selbst vergessen und deinen eigenen Kummer überwinden." —

Hier wird das Gespräch der beiden Freundinnen unterbrochen. Die Gäste der Stadtmissionslaube versammeln sich um einen auf einer Seite des Platzes errichteten Altar, und das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" wird angestimmt.

„Ach, da fangen sie ja wieder an zu gröhlen," tönt es laut und höhnend vom Zaun herüber. „Nun wollen wir doch mal sehen, ob der Heilige Geist auf sie fallen wird."

„Und sieh mal," fügt eine andere Stimme ebenso hinzu, „da ist ja unser Freund Will. Haben sie den auch gekapert? Will, du bist also auch auf dem Wege, ein Heiliger zu werden?"

Dem steigt das Blut ins Gesicht. Er weiß nicht, ob er die Spötter mit zürnenden Worten zurückweisen oder ihnen wie sonst ins Wirtshaus folgen soll. Böhme kommt ihm zuvor. So höflich und gelassen, als ob er die vorhergehenden Worte nicht verstanden hätte, wendet er sich an die beiden: „Bitte, sprechen Sie leise. Unseren Gesang wollen Sie doch gewiß nicht stören; denn wenn Ihnen der Text auch nicht paßt, so müssen Sie diese Melodie doch schön finden," Böhmes Ruhe imponiert den beiden Zaungästen. Sie verstummen und lauschen dem gewaltigen Liede, das in vollstimmigem Chor zum Himmel emporschallt. Und da in diesem Augenblick von fern her ihre Namen gerufen werden, gehen sie ohne ein weiteres Wort von dannen. Andere Zuhörer haben sich inzwischen eingestellt. Sobald die ersten Töne des Liedes erklungen sind, haben sich die Bewohner der umliegenden Lauben der Stadtmissionslaube genähert. Auch vorübergehende Spaziergänger bleiben stehen. Viele stimmen ein; andere horchen still auf die bekannte Weise. Gar mancher von diesen Sängern und Hörern ist längst der Kirche entfremdet, bleibt aber dennoch auf seinem Platz, als nach dem Schluß des Liedes die Predigt beginnt. Die bei aller Schlichtheit tief ergreifenden Worte verfehlen ihres Eindrucks nicht. Auch Will kann sich diesem Eindruck nicht entziehen. Es ist ihm, als ob der Prediger zu ihm allein spreche; — woher der nur weiß, wie es in seinem Herzen aussieht? Groll, Bitterkeit, Trotz, wie er sie so oft empfindet — all das weiß der Redner zu schildern. Aber während Will zuhört, kommt es ihm vor, als ob diese Empfindungen nicht so berechtigt wären, wie er es sonst so gern annimmt. Er will diesen Eindruck abschütteln, der ihn verstimmt und sein Denken aus dem gewohnten Geleise bringt, vermag es aber nicht. Doch beschließt er, nach dem Schluß der Predigt mit seinen Sohn die Stadtmissionslaube zu verlassen. Als er aber die Enttäuschung gewahrt, die sich bei der Ankündigung dieses Entschlusses in Ottos Zügen malt, bringt er es nicht übers Herz, seinem Kinde die Freude zu verderben, zumal er Otto seit Wochen nicht so frisch und vergnügt gesehen hat, wie vorher in der Gesellschaft Fritz Böhmes und seiner Spielgefährten. Will bleibt also, und sein Gesicht hellt sich sogar merklich auf, als er mit Böhmes und deren Freunden nach dem Spielplatz geht und zusieht, wie Otto an der Kletterstange und den Turngeräten seine Geschicklichkeit zeigt. Dabei wundert er sich über eins: daß nämlich der Stadtmissionar an den Uebungen der Knaben teilnimmt, und daß es in der Gruppe, in deren Mitte er sich gerade befindet, stets am allerheitersten zugeht. Von Kopfhängerei und frömmelndem Augenverdrehen ist an diesem Manne wahrlich nichts zu merken. Das gibt Will zu denken. Sollte das, was die „Genossen" von jenen Leuten sagen, am Ende doch nicht auf Wahrheit beruhen? — Lina Böhme läuft suchend durch die Reihen der Anwesenden.

„Tante Toni, — weiß denn niemand, wo Tante Toni ist?" Endlich hat sie die Gesuchte gefunden. „Ach, Tante Toni, kommen Sie doch schnell; da weint ein Mädchen so sehr."

Bereitwillig folgt Toni der Aufforderung. „Wer ist es denn, Lina, kennst du das Mädchen?"

„Nein, Tante Toni; ich glaube, es ist eine neue!

Bitterlich weinend lehnt Martha an einem Pfosten der Halle; Mila steht neben ihr und redet halb mitleidig, halb ärgerlich auf sie ein. „Was fehlt Ihnen, mein Kind, sind Sie krank?" fragt Toni sich über sie beugend.

„Ach bewahre, krank ist sie nicht," entgegnete Mila an Marthas Stelle; „Heimweh hat sie, weiter nichts."

„Nun, das ist schon genug; Heimweh kann weh genug tun."

„Ach, das ist's nicht allein," schluchzt Martha. „Vorher die Predigt, — es war mein Einsegnungstext. Und dann: Mutter würde so betrübt sein, wenn sie wüßte, daß ich in ein Tanzlokal gehen will."

„Schwatze doch nicht so albernes Zeug," fährt Mila sie an; „ein bißchen tanzen ist keine Todsünde."

„Gewiß nicht, liebes Kind," unterbricht Toni sie. „Das Tanzen — wenn es unter dem Schutz der Eltern oder älterer Freunde geschieht — kann ein ganz unschuldiges Vergnügen sein." Dabei sehen Tonis klare Augen dem Mädchen so ernst und so

liebreich zugleich ins Gesicht, daß Mila die ihrigen niederschlägt.

Toni zieht die beiden Mädchen in eine Ecke der Halle, und es dauert nicht lange, so hat sie einen Blick in die Art und das Wesen der „Neuen" getan; hat sie doch die Gabe, der Jugend das Herz aufzuschließen. Sie läßt sich nicht auf Ermahnungen, geschweige denn auf Strafpredigten ein, als sie erkennt, wie wenig einwandfrei Milas Sonntagsumgang und Sonntagsvergnügungen in letzter Zeit gewesen sind; aber sie nimmt sich im Stillen vor, dem Mädchen nachzugehen und zu tun was in ihren Kräften steht, um Mila Geschmack an edleren Freuden beizubringen. Für diesen Nachmittag läßt sie jedenfalls die beiden Neuen nicht mehr von ihrer Seite. Uebrigens hat Mila auch gar nicht die Absicht fortzugehen. Sie amüsiert sich vortrefflich bei den Spielen, und außerdem ist sie nicht unempfindlich gegen den Zauber des wundervollen Maiabends.

Als der Abend zu dämmern beginnt, mahnen die älteren unter den Gästen an den Aufbruch. Noch werden einige schöne Volkslieder ernsten und heiteren Inhalts gesungen, und dann beschließt eine kurze Andacht den Nachmittag in der Stadtmissionslaube.

Zum Hausbau.

H. Fuchs.

Es ist jetzt Bauzeit. Die helle, trockene Witterung läßt vielerorten Häuser aus der Erde emporsteigen. Wie kurze Zeit braucht heutzutage ein solches Haus, das vielleicht hundert und noch mehr Personen ein Heim bieten soll, bis es fertig dasteht! Hast du schon einmal beobachtet, wie die Steine gesetzt und mit Mörtel verbunden werden; was für Balken die einzelnen Stockwerke tragen müssen? Das ist nicht Holz, das ist Eisen, auf dem die großen Fachwerke des Hauses ruhen. Mitunter kann man Zeichen und Nummer von dieser Eisenschiene ablesen. Wehe, wenn ein Baumeister abgenutztes, nasses Material dazu benutzen wollte! Es wäre nicht nur ein Schaden für die Gesundheit der Hausbewohner, es würde auch unter Umständen den Zusammensturz des Hauses oder seiner Teile herbeiführen.

Wenn das doch alle anderen Bauleute bedenken möchten, die ein Haus ihrer Zukunft bauen wollen: Brautleute, Geschäftsleute, Beamte, Unternehmer irgendwelcher Art. Da darf man sich nicht begnügen mit der abgestandenen Weisheit der Welt, die uns zuruft, daß wir nur auf unseren Vorteil achten, uns ausleben, nur für das irdische Fortkommen sorgen sollen. Wie viele nehmen das vermoderte, faulige Gebälk der Lüge, der Unaufrichtigkeit, der Sinnlichkeit, der Selbstvergötterung, der Weltliebe, der Geldliebe, einer törichten Ehrfurcht hinein in das Gerüst ihrer Pläne und Arbeit; und wundern sich dann, wenn alles zerbröckelt oder unvermutet das Dach ihnen über ihrem Haupte zusammenfällt! Nein, nicht nur der Grund, auch das Baumaterial, auch die Bänder und Mauern des Hauses müssen solid und tragfähig sein. Es schadet nichts, wenn sie alte Abzeichen und Namen noch an sich haben: altbewährte Tragbalken aus Vaters und Großvaters Tagen. Was denen ihr Haus fest zusammenhielt vor Unwetter und Sturm, vor Feuchtigkeit und Dürre, das kann auch unseren Nachkommen noch Glück und Frieden bergen und schützen. Es sind das die Mauern des Gebets, die Steine täglicher treuer Pflichterfüllung; die Tragbalken der Redlichkeit, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit. Wer mit ihnen baut, der handelt nach dem Worte Sprüche 24, 3: „Durch Weisheit wird ein Haus gebaut!"

Gemeinschaft der Heiligen, eine christliche Kirche.

1.) Wie sehr schmerzt es Eltern, wenn von ihren vier Kindern zwei gegen zwei oder drei gegen eins sind, wenn keine Liebe und Eintracht herrscht, sondern Zank und Streit an der Tagesordnung sind. Wie muß es den himmlischen Vater betrüben, wenn die Kinder Gottes keine innige Gemeinschaft miteinander pflegen, sondern vielmehr durch Neid, Eifersucht, arge Gedanken, Vorurteil und Lieblosigkeit getrennt sind. Jeder Christ muß dazu beitragen, daß die Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander recht innig werde.

2.) Tersteegen fuhr mit einem Separatisten, der ihn zu seiner Sekte herüberzuziehen suchte, in einem elenden Kahn übers Wasser. „Wollen wir nicht", sagte Tersteegen, „dies gefährliche Schifflein auf der Stelle verlassen und uns durch Schwimmen zu retten versuchen? Wie leicht könnte es vollends umschlagen oder gar auseinandergehen." „O", sagte der Gefragte, „wir sind doch im Schifflein immer noch sicherer, als auf dem Wasser." „Siehst du," erwiderte Tersteegen, „ebenso bleibe ich auch im Schifflein der Kirche und vertraue auf den Herrn, er werde mich durchbringen."

Bei dem Eintreten des Heiligen Geistes in das Herz wird es offen nach oben, verschlossen nach unten; stille nach innen, milde nach außen. (J. M. Heiler.)

Pfingsten.

(Zum Bilde.)

Sturmesbrausen, heilige Flammenzungen, Zeugnis von Christo in vielen fremden Sprachen, Taufe einer großen Menge Bußfertiger und Gläubiger auf Jesu Namen: das sind die großen Dinge des ersten christlichen Pfingstfestes.

Es ist etwas Gewaltiges um die geheimnisvolle Wirkung des Heiligen Geistes. Das erkennen wir hieraus. Er wirkte an den Elfen, die im brünstigen Gebet der Verheißung des auferstandenen und zur Rechten des Vaters erhöhten Herrn warteten, eine wunderbare Kraft, er bezeugte sich an den Herzen einer gewaltigen Versammlung, die sich der Wahrheit nicht verschloß, sondern öffnete. Das führte die Menschen zur Glaubensgemeinschaft zusammen, zur höchsten Geistesgemeinschaft, die wir kennen. Alle andere menschliche Gemeinschaft, heiße sie Ehe, Freundschaft, Verwandtschaft, wird erst durch die Glaubenseinigkeit recht befestigt, vertieft, geweiht. Und das wirkt der Heilige Geist. Er gründet die Gemeinschaft der christlichen Kirche als eine Ge-

meinschaft derer, die in einem wahren, in der Liebe lebendigen Glauben an Jesum Christum, den Gottessohn, unseren Heiland stehen, die ihn durch den Heiligen Geist ihren Herrn nennen. Der Heilige Geist wirkte, daß damals die Predigt Petri den Hörern durchs Herz ging, daß sie Buße taten, d.h. umkehrten zu Christo hin, daß sie sich taufen ließen auf den Namen Jesu. Wort und Sakrament, Predigt und Taufe, sind die Mittel der Wirksamkeit des Heiligen Geistes heute noch; das sehen wir an ihren Segensfrüchten auf dem Missionsfeld. An der heiligen Taufe haben wir die Aufnahme in Gottes Gnadenbund und die Zusicherung und Mitteilung seines ganzen Heils: Wie kann das einen Christen im Kampf des Lebens bis zum Sterbebett getrösten: ich bin Christi und Gottes des Vaters; er hat auch mich angenommen! Und im Wort naht sich und bezeugt sich uns immer wieder der Heilige Geist, wenn er uns zu Christo ruft, uns Licht gibt, mahnt, straft, tröstet, belehrt. Vom Heiligen Geist muß jeder Christ aus Erfahrung seines Lebens wissen, soll sein Christenleben nicht tot sein. Soviel Heiliger Geist in uns ist, soviel wirkliches Leben aus Gott haben wir. Weil so viele Christen geistlich tot sind, darum tut es not, daß die lebendigen Gläubigen beten um neue Kräfte und Wirkungen des Heiligen Geistes und in Kraft dieses Geistes zeugen werden mit feurigen Zungen für den hochgelobten Herrn und Heiland, damit eine Neubelebung komme, das Wort den Menschen durchs Herz gehe und sie das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes empfangen. Jeder kann diesen Geist nur und stets neu empfangen dadurch, daß er der göttlichen Wahrheit nicht widerstrebt, sondern gehorsam wird. Das Herz muß sich öffnen, um dem Heiligen Geist den Einzug zu gestatten. Je mehr wir aber dem Geist der Welt, des Fleisches, der Sünde Einfluß auf unser Leben, Fühlen, Denken erlauben, desto mehr tötet diese Beschäftigung mit dem Fleischlichen, Irdischen die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes Gottes. Er kann nur in einer reinen Luft sich entfalten. Werdet voll Geistes! Diese ernste Mahnung zu einem innerlichen Geistesleben, dessen äußere Früchte (Gal. 5—6) sich bald zeigen, wollen wir beherzigen. Was Gott der Herr durch die geisterfüllten Jünger am ersten Pfingstfest und danach gewirkt, wofür später und bis heute so mancher treue Knecht Gottes ein Zeuge ist, kann er wieder und wieder tun an unserem geistlich toten Volk. Ewigkeitskräfte, Lebenskräfte, Sturmwind und Feuer des Heiligen Geistes wolle er in Gnaden uns schenken und uns alle mehr und mehr damit erfüllen!



Das erste Pfingstfest. Professor G. Fugel.

Bist du ein gelehriger Schüler des Geistes Gottes?

Plinius behauptet, daß man einen Elefanten, der am Tage wegen seiner Ungelehrigkeit eine Züchtigung erhalten hatte, des Nachts seine Lektion im stillen für sich wiederholen sah. Er verbürgt sich feierlich für die Wahrheit. — Das tut das sogenannte vernunftlose Tier. Wie oft straft uns Gott durch den Heiligen Geist, damit aus uns etwas werde zum Lobe der herrlichen Gnade Gottes! Und wie oft erweisen wir uns als ungelehrige Schüler, als harthörig und verstockt! Wir achten nicht auf den „Stab Sanft", wenn er uns durch seine Güte zur Buse leiten will; und wenn er mit dem „Stab Wehe" kommt und uns empfindlich züchtigt, schlagen wir aus, versuchen wider den Stachel zu löcken oder verbohren uns in Trotz und Eigensinn und sprechen ihm alle Liebe und Barmherzigkeit ab. „Er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt", sagt die Schrift. Wir aber halten uns für solche, die der Herr verstoßen hat. Laßt uns vom unvernünftigen Tier lernen und die Lektion, die der Herr uns gibt, in der Stille, bei Nacht oder bei Tage wiederholen, so werden wir Segen davon haben, und die Züchtigung kann uns erspart bleiben. „Stille halten deinem Walten, stille halten deiner Zucht, stille halten deiner Liebe, die von je mein Heil gesucht."

H—W.

Wirkungen des Heiligen Geistes.

Betrachte das Fallen des Regens. Derselbe Regen, der aus einer Wolke fällt, befördert das Wachstum vieler verschiedener Pflanzen. Aus einer Pflanze läßt er aber Rosen erblühen, aus einer anderen Veilchen, aus einer dritten eine andere Blumensorte, je nach der Natur der Pflanze. So wirkt auch derselbe Geist in den verschiedenen Menschen, je nach ihren Anlagen, verschiedene Tugenden, aber alle nach dem Bilde Gottes. Du bist cholerischen Temperamentes: sieh zu, ob er deine natürliche Schwäche nicht in eine heilige Glut verwandelt. Vielleicht bist du zur Melancholie geneigt. Der Heilige Geist kann deine traurige Stimmung in Andacht, Gebetsleben, Kreuzigung der Lüste umwandeln. Du bist heiteren Wesens: der Heilige Geist wird es dahin heiligen, daß du gerne vergibst, Leiden fröhlich erträgst, deinen Beruf mit Freuden erfüllst. Bist du furchtsamer Natur? Der Heilige Geist macht dich dadurch zarten Gewissens, vorsichtig im Wandel und bereit, genau acht auf dich selbst zu geben.

Briefkasten.

Fr. K. in Br. Wie ist 1. Kor. 11, 10 zu verstehen: „Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen"?

Die Stelle muß aus dem Zusammenhang verstanden werden. Deshalb müssen zur Erklärung und zum Verständnis die Verse 2—16, besonders aber Vers 7—10 mit beachtet werden. Der Apostel Paulus will, daß jeder seinen Platz bewahre, unter dem, dem ihn Gott untergeben hat. Die Frau soll sich in ihrem religiösen Leben und Verhalten, auch dann, wenn sie betet, nicht vom Mann trennen und nicht selbständig auftreten, als wäre sie an niemand gebunden, sondern sie soll sich vor Gott zu ihrem Mann bekennen als zu ihrem Haupt, wie der Mann an Christus sein Haupt haben soll, und nicht an seiner Frau. Die christlichen Frauen trugen nach jüdischer Sitte ein Kopftuch, das das Haar bedeckte. Die Christenfrauen in Korinth aber hatten, von hochfahrender Frömmigkeit ergriffen, das Kopftuch weggelegt, wenn sie beteten. Es schien ihnen, wenn sie beteten, dürften sie alle irdischen und natürlichen Verhältnisse außer acht lassen, dürften vergessen, daß sie Frauen seien und Männer haben, und wollten dartun, daß es vor Gott keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen gebe. Paulus findet, wenn sie beim Beten ohne Kopftuch auftreten, hätten sie ihren Kopf verunziert und entstellt. Dasselbe gälte vom Mann, wenn er für das Gebet wollte Frauentracht annehmen und ein Kopftuch umbinden. Hat die Frau an ihrem Mann das Haupt, wie dieser an Christus, so geht es ihn als das Haupt mit an, was sie aus sich macht. Und den Mann als Haupt sollen sie in allen Dingen ehren und darum nichts tun, was ihr Haupt entehrt, also nicht das Kopftuch abbinden. Sie sollen beim Gebet (und Weissagen) aber in ihrer natürlichen Stellung bleiben und vor Gott und Menschen kundtun, daß sie Frauen sind. Will die Frau das Kopftuch beim Beten ablegen und dem Mann gleich sein, so schneide sie sich auch die Haare ab, nach der Männer Sitte. Weil sie aber das nicht will und für sie schimpflich wäre, soll sie den Kopf bedeckt lassen. Aber (V. 7—10) die Stellung von Mann und Frau zueinander und zu Gott ist verschieden, darum gilt nicht für beide eine gleiche Regel. Was für die Frauen gültig ist, ist es noch nicht für den Mann. Die Geschlechter sollen in der Stellung bleiben, die durch die Schöpfungsgeschichte, an die Paulus hier erinnert, ihnen gegeben ist. Der Mann ist in die Schöpfung hineingestellt als der, der Gottes Bild tragen soll. Sein Beruf ist es, Gottes Ehre zu sein. Dem entspricht, daß er sein Haupt nicht verhüllt, weil er Gottes Bild trägt und zu seiner Verherrlichung dient. Die Frau aber hat ihren Ursprung und ihre besondere Bestimmung in ihrem Verhältnis zum Manne. Als Gabe Gottes für diesen ist sie geschaffen, damit er nicht einsam sei, sondern eine Gehilfin habe. So ist sie von Anfang her die Ehre des Mannes. Weil sie aus ihm und für ihn geschaffen, steht ihr das Kopftuch zu als Zeichen der Unterordnung unter ihn. Daß sie den Kopf verhüllt trägt, nennt Paulus ihre Vollmacht, ihre Ermächtigung, die ihr den Zutritt zu Gott gewährt und das Recht des Gebets verleiht. Sie tut dadurch kund, daß sie dem Willen Gottes gehorcht und das zu sein begehrt, wozu die Schöpferordnung Gottes sie gemacht hat. Der Schleier auf ihrem Haupt ist das Zeichen der Macht, die der Mann über sie hat, und wird deshalb schlechthin hier „die Macht" genannt. Dabei sollen die Gemeindeglieder daran denken, daß sie beim Beten nicht unter sich sind, so daß sie nur darauf zu achten notwendig hätten, was ihnen gefällt. Nein, der Zutritt zu Gott im Gebet stellt sie vor den Blick der himmlischen Geister. Diese haben kein Wohlgefallen an dem, was seine Schöpferordnung zerstört. Es ist nicht gut getan, so zu beten, daß der Blick der Engel sich mit Widerwillen vom Betenden abwenden muß. — Wenn auch die damaligen Sitten sich bei uns nicht mehr so finden, so enthält doch diese äußerliche Weisung Pauli für uns die Mahnung, der natürlichen Schöpferordnung des Verhältnisses von Mann und Frau stets eingedenk zu sein. Eine solche Erinnerung ist heute noch wohlangebracht im Blick auf mancherlei Erscheinungen der Bestrebung der Frauenemanzipation.

Für ihre Kirche hat die Berliner Stadtmission immer noch namhafte Aufwendungen zu machen. Der notwendige Orgelneubau erforderte eine beträchtliche Summe, die noch nicht gedeckt ist. Hier, wie zur Deckung des Defizits, das ein großes Loch in unserer Kasse ist, bietet sich eine herrliche Gelegenheit zu Spenden und Vermächtnisse für unsere Freunde, die wir dankbar annehmen.

Quittung.

L. in Cumpenau für Heidenmission 10 ℳ
Herzlichen Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

Der Kirchlich-soziale Kongreß hat kürzlich in Wiesbaden getagt. Er ist ein Beweis dafür, daß die freien Kräfte der evangelischen Kirche mit tiefstem Interesse christlicher Liebe den Fragen des öffentlichen Lebens gegenüberstehen und sie behandeln. Männer des praktischen Lebens geben da wertvolle Anregungen über die verschiedensten Gebiete des sozialen Lebens und seiner Schwierigkeiten. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist stark dort vertreten, und ihre Angelegenheiten, diesmal die Landarbeiterfrage, hat den Kongreß mit beschäftigt. Wichtig war auch die entschiedene Stellungnahme gegen das Duell und die Betonung der Wahrheit, daß der in den Vordergrund des öffentlichen Lebens tretende Begriff des Völkischen kein Ersatz ist für den bewährten Gedanken, der in „christlich-sozial" liegt: Es ist die Aufgabe des Christentums, seine Grundsätze im öffentlichen Leben geltend zu machen. Die Tagung des Allgemeinen Positiven Verbandes in Heidelberg, der diejenigen Kreise und Glieder aller deutschen evangelischen Kirchen umschließt, die die biblische Glaubens- und Bekenntnisgrundlage stützen und erhalten wollen gegen den Ansturm des Irr- und Unglaubens, hatte ihre Aufgabe auf kirchlichem und religiösem Gebiete. Die trefflichen Vorträge über grundlegende Wahrheiten und Probleme gaben den sehr zahlreichen Besuchern und der Sache eine mächtige Förderung. — In Leipzig ist die „Bugra" = die Ausstellung für Buch- und graphische Kunst eröffnet worden, eine Riesenschau über die gewaltigen Fortschritte des Buchhandels und Pressewesens. Auch die Buchhandlung der Berliner Stadtmission ist unter den christlichen Firmen dort vertreten. In Köln hat eine deutsche Werkbundausstellung ihre Pforten geöffnet, in Malmö in Südschweden eine große nordische Ausstellung, auf der auch Deutschland wirkungsvoll vertreten ist, und in Bern eine schweizerische Landesausstellung. So kann man an vielen Orten die Früchte treuen Fleißes und emsigen Schaffens und Vorwärtsstrebens bewundern und davon lernen. — Im Reichstag hielt Staatssekretär von Jagow eine gute Rede über Deutschlands auswärtige Politik und versäumte nicht, gewichtige und nachdrückliche Beschwerden und ernste Mahnungen an die friedenstörende russische Presse ob ihrer systematischen Hetzereien gegen Deutschland zu erheben. Der sozialdemokratische Vertreter, der Französling Wendel, bewies seine Befähigung, im Deutschen Reichstag mitzureden, dadurch, daß er seinen Erguß mit einem Hoch auf Frankreich schloß. Ein solch schmachvolles Vorgehen, das in der französischen Kammer einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätte, wird man nicht so bald vergessen. Die Vaterlandsliebe der Revolutionspartei fällt immer tiefer in ihrem Ansehen, ebenso die Einschätzung ihres Gefühls für nationale Würde und Selbstachtung. Der Genosse Wendel stammt aus dem Elsaß, wo kürzlich in Obertürkheim ein Hausbesitzer, ein ehemaliger Fremdenlegionär, einem deutschen Oberbahnassistenten die Wohnung kündigte, weil er beim Besuch des Kaisers eine deutsche Fahne heraushängte! Und aus Zabern muß eine deutschgesinnte Geschäftsfrau wegziehen; man hat sie boykottiert, weil sie es wagte, in dem bekannten Prozeß wahrheitsgetreu gegen die militärfeindlichen Hetzer auszusagen! Der Reichstag hat den Neubau für das Militärkabinett des Kaisers, den die Regierung beantragt hatte, und ebenso die Regierungsvorlage über die Aufbesserung gering besoldeter Beamten abgelehnt. In beiden Fällen stimmte das Zentrum mit den Parteien der Linken gegen die Regierung. — Im Abgeordnetenhause verneinte der neue Minister des Innern von Loebell die Anfrage der Linken, ob die Regierung eine Aenderung des Wahlrechts beabsichtige, und betonte, die Einführung des Reichstagswahlrechts auf Preußen sei abzulehnen, und die Regierung gebe sich nicht zur Demokratisierung des Wahlrechts durch Verstärkung des Einflusses der Massen her. — Beim Prinz-Heinrich-Flug, der an einem Sonntag begann, sind mehrere Flieger tödlich verunglückt. Die grobe Sonntagsentheiligung durch solche Veranstaltungen, die ebenso gut an einem Werktage stattfinden könnten, müssen wir immer wieder scharf mißbilligen und bedauern, daß die Vorstellungen christlicher Kreise so gar keine Berücksichtigung finden. Würde von oben her das rechte Wort gesprochen, so würde es gewiß anders werden.

Kirchliche Rundschau.

Ein gesegnetes Werk der Inneren Mission im österreichischen Küstenlande und in Kärnten tut die fromme Gräfin de la Tour in Treffen (Kärnten, Oesterreich). In Treffen besteht eine Schule, ein Knabenasyl, ein Alters- und Krankenasyl, eine Kinderbewahranstalt, in Triest ein Hospiz, eine Schule und Erziehungsanstalt in Russig. Das alles sind natürlich evangelische Liebesanstalten in der sonst ganz katholischen Umgebung. Auch ein Werk für Gemeinschaftspflege und Evangelisation hat seine Stütze in Treffen. Zwar geben einige Gustav-Adolf-Haupt- und Frauenvereine, der Evangelische Bund in Stuttgart und einzelne Freunde Zuschüsse, aber die Hauptkosten (30 000 ℳ) von den 46 000 Mark betragenden Ausgaben (die Werke selbst bringen nur 8000 ℳ auf) werden von der hochherzigen, frommen Gräfin selbst getragen, die gewiß ihr schönes Werk auch für die Zukunft sicherstellen wird oder sichergestellt hat. Doch sollten gesunde Reichgottesarbeiten sich selbst erhalten oder von der Liebe vieler fürsorgender Freunde getragen werden. Die Evangelisationsarbeit in dem gebirgigen Kärnten erfordert ganz besondere Kraft und Ausdauer durch die weiten Märsche, auf denen die zerstreut wohnenden Glaubensgenossen aufgesucht und mit dem Evangelium erquickt werden. In 35 bis 40 Ortschaften wurde Eingang gewonnen, und immer neue Einladungen kommen hinzu. Wenn die Evangelisten dort ihre Stationen monatlich nur einmal bedienen wollen, müssen sie bei ermüdenden Wegen im Monat 25 Versammlungen abhalten. Der Besuch ist im allgemeinen gut; 30 bis 50 bis 100 und mehr Personen finden sich zusammen. Die Arbeit des Blauen Kreuzes ist in Kärnten besonders notwendig. Kommt es dort doch vor, daß 16 Holzknechte in 3 Tagen 106 Liter Schnaps trinken! Von den 1200 Millionen Kronen, die in Oesterreich jährlich für Alkohol ausgegeben werden, kommen auf Kärnten 25 Millionen. Und die Unzucht zieht mit dem Alkohol ein. Es gibt Dörfer mit 60 und mehr Prozent unehelicher Kinder. Die Landesregierung hat genehmigt, daß für ganz Kärnten ein Blaukreuzverein mit dem Sitz in Treffen gegründet wurde, und nun kann in biblischer Art die Segensarbeit des Blauen Kreuzes in dem vom Alkohol heimgesuchten Lande eröffnet werden, können die Ursachen so vielen sittlichen und sozialen Elends bloßgelegt und von Grund aus bekämpft werden. Außer dem Hauptverein in Treffen bestehen an anderen Punkten noch Ortsvereine; neue Gruppen sind im Entstehen begriffen, eine ganze Reihe neuer Mitglieder und Anhänger konnte in die Listen aufgenommen werden. Das Volk fängt an, darüber nachzudenken, daß man nicht vorwärts- und durchkommen kann, wenn man im Bann der Trunksucht steht. Freilich ist noch viel Unwissenheit und Vorurteil unter dem Volke zu beseitigen, selbst unter den Unterrichteteren. Aber die Hauptarbeit ist doch die, lebendige Christen zu gewinnen, die für die evangelische Kirche in Kärnten Licht und Salz sind und zur Ehre Gottes wandeln. Und auch hierin sind durch Gottes Gnade erfreuliche Anfänge zu verzeichnen. In verschiedenen Orten gibt es außer den in Treffen und Nöring bestehenden Gemeinschaften einzelne suchende und bekehrte Seelen und Kreise von solchen, die sich miteinander um Gottes Wort sammeln und miteinander beten. Ihnen zu dienen, sie zu pflegen und mit geistlicher Speise zu versorgen, wie einst die Apostel die jungen Christengemeinden, ist eine schöne und große Aufgabe. So wächst auch in Kärnten das Reich Gottes im stillen und hat seinen gesegneten und gedeihlichen Fortgang. Das sind Arbeitsfelder und -erfolge, von denen nicht viel Aufhebens in der Oeffentlichkeit gemacht wird. Aber die Saat, die dort gesät wird, die Früchte, die dort reifen, werden einmal auch offenbar werden, wenn der große Erntetag unseres Gottes kommt. Wir freuen uns, von Evangelisation in aller Welt, auch aus stillen und uns entlegeneren Gebieten, erfreuliche Berichte zu bekommen. Es sind Beweise von der Wirksamkeit unseres erhöhten Herrn, der seine Boten und die Gemeinde seiner Gläubigen unter allerlei Volk unter dem Himmel hat und überallher die beruft, die ihm im Glaubensgehorsam zu dienen willig sind. Solche stille Pflanzstätten sind oft Brunnstuben eines reichen Glaubens- und Liebeslebens geworden, deren Segensstrom weite Gebiete befruchtet.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Pfingstsonntag, den 31. Mai 1914: Vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Mebus. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel (Kirchenchor). Abendmahl. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Schuch. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Feier des heiligen Abendmahls mit Beichte im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. (Violinsolo.) Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Steinberg.

Johanniskirche: 2. Pfingsttag, Montag, den 1. Juni 1914: Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. (Knabenchor.) Ehrendienst: Herr Henß, Herr Eberling. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. (Jungfrauenchor.) Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Bindewald.

Dienstag, den 2. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Donnerstag, den 4. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 6. Juni, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

Zur Beachtung.

Südbezirk der Johannisgemeinde 1913/14.

Einladung

zum Gemeindeabend am Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 8½ Uhr, im Bürgersaal, Bergerstr. 161. Musikalische Vorträge, turnerische Vorführungen, Hans-Sachs-Spiel: „Der reiche Bauer und seine drei Söhne"; „Die Bremer Stadtmusikanten", ein lustiges Stücklein; „Der Pfarrer von Leuthen", historisches Festspiel. Numerierte Saalkarten: Mittelplatz 40 Pf., numerierte Saalkarten Seitenplatz 30 Pf., Galeriekarten 20 Pf., sind nur im Vorverkauf bei Pfarrer Pauly, Günthersburgallee 94, part., bei Pfarrer Grimm, Wittelsbacher Allee 120 I, bei Küster Schmidt, Erlenbacher Straße 12, sowie durch die Konfirmanden zu haben. Saalöffnung 7½ Uhr. Beginn pünktlich 8½ Uhr.

Pauly. Grimm.

Eine ermutigende Erfahrung.

Vor wenigen Jahren am ersten Pfingsttage 1907 wurde bei Benares-Indien eine Frau getauft, deren Geschichte wohl dazu dienen sollte, diejenigen zu ermutigen, die kleingläubig werden wollen, wenn nicht bald sichtbarer Erfolg in der Arbeit der Frauenmission kommt. Die Frau, eine Brahmanin von 50 Jahren, hatte seit langer Zeit das Leben einer Büßerin geführt. Vor 10 Jahren war sie in Karachi, der großen Hafenstadt in dem nordwestlichen Teile Indiens, von einer Missionarin unterrichtet worden, aber nicht zum Glauben gekommen, sondern suchte im Hinduismus als Büßerin Frieden für ihre Seele. Sie fand ihn aber nicht. So machte sie sich auf, um alle die großen Wallfahrtsorte der Hindus zu besuchen, in der Hoffnung, doch irgendwo Frieden zu finden. So wanderte sie von Ort zu Ort; besuchte alle die berühmten Tempel; aber sie ward nur angeekelt von dem Betrug und der Selbstsucht der Priester. In Kalkutta hörte sie eine Straßenpredigt, die ihr viel von dem ins Gedächtnis rief, was sie vor Jahren gehört hatte. Sie wollte dem Missionar folgen, verlor ihn aber im Gedränge. So kam sie nach Benares. Zwischen Ostern und Pfingsten wurden von den verschiedenen Missionsgesellschaften gemeinsam acht Tage lang besondere Anstrengungen gemacht, durch Predigten das Wort Gottes den Heiden nahezubringen. Die Missionskirche im Herzen der Stadt war der Mittelpunkt der von vielen Hunderten besuchten Versammlungen. Zu einer derselben ging durch die offen gehaltenen Türen auch unsere Büßerin. Was sie dort hörte, gab ihr die Ueberzeugung, daß sie hier das finden könne, was sie alle die Jahre vergeblich gesucht. Sie blieb in der Kirche zurück, als alle anderen hinausgegangen waren. Der alte Katechist Daniel hier ging auf sie zu und sagte: „Mütterchen, jetzt ist's zu Ende und Zeit zum Gehen." Sie erwiderte: „Ich weiß wohl, aber ich will mehr wissen von dem, der die Sünder ruft und ihnen Frieden für ihre Seelen verspricht, den Frieden, den ich so lange Jahre gesucht habe." Der alte Mann forderte sie auf, mit ihm zu kommen, und sie folgte ihm willig hin ins Christendorf und wurde liebevoll von Daniels Frau aufgenommen. Als es sich nun ums Abendessen handelte, sagte die Büßerin, sie werde an der Mahlzeit der Familie teilnehmen, was so viel heißt, daß sie die Kaste zu brechen bereit war. Sie erklärte, daß sie Christin werden wolle, und blieb in des Katechisten Haus. Am nächsten Tage brachte der alte Mann sie zu den Senana-Missionarinnen, die sie gerne aufnahmen. Sie sprach sehr bald den Wunsch aus, getauft zu werden, und der Missionar, der daraufhin mit ihr eine Unterredung hatte, war erstaunt über ihre Kenntnisse und ihre klaren, entschiedenen Antworten. Nach nicht langer Zeit wurde das Pfingstfest zum Tauftage bestimmt und vor versammmelter Gemeinde im Morgengottesdienst empfing sie die heilige Taufe und in derselben den Namen Prabhu-Dase (des Herrn Magd). Es war eine Freude, zu hören, wie klar und bestimmt sie antwortete auf die ihr vorgelegten Fragen.

Pfingsten — ein rechter Festabschluß.

Pfingsten ist unser letztes Fest im Kirchenjahr. Wenn wir Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt mit Jesu gefeiert haben, und zu Pfingsten kommt der Heilige Geist nicht über uns, so ist alles Feiern umsonst. Sind wir aber rechte Pfingstgäste, so sind wir auch rechte Christen. Das erste Pfingsten war die letzte große Offenbarung Gottes, aber die Ausgießung des Heiligen Geistes fängt erst damit an. Bitte um den Geist! Dämpfe und betrübe ihn nicht. Wir wollen durch den Geist Leben und ewiges Genüge haben.

(† D. Ad. Stoecker.)

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Das Vermögen der roten Hand. ▫

Ueber das Vermögen der roten Hand schreibt die „Post": „Das freie Vermögen der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften beträgt über 80 Millionen Mark. Fast genau so viel machen die Arbeitergroschen aus, die pro Jahr aus den Mitgliedern herausgepreßt werden. Riesensummen sind, alles in allem gerechnet, schon ins Ausland gegangen! Sind zweck- und sinnlos vergeudet und in völlig aussichtslose Bestrebungen gesteckt worden! Aber daß die freien Gewerkschaften für die Arbeiter im Lande etwas geleistet hätten, daß sie den armen Familienvätern tatkräftig beigesprungen wären, die durch sie brotlos geworden sind, davon hat man selten etwas gehört. Immer werden Gelder in Massenbewegungen, in Streiks und dergleichen hineingesteckt. Hier wird die Munition in ganz sinnloser Weise verpulvert, und der einzelne, der seine Groschen darunter weiß, hat so gut wie keinen Vorteil dabei. Direktor Noë von der Aschersleber Maschinenbau-Gesellschaft macht im „Aschersleber Anzeiger" auf das Gegenstück zum Arbeiter aufmerksam: auf die Gewerkschaftsführer. Nicht bloß eine, sondern zahlreiche Arbeiterfamilien sind in Aschersleben infolge der Starrköpfigkeit und Einsichtslosigkeit des dortigen Gewerkschaftsführers brotlos geworden. Das hat den guten Mann aber nicht im mindesten abgehalten, sich selber eine jährliche Zulage von 300 M. bewilligen zu lassen! Ist das nicht ein Hohn auf die soziale Gesinnung? Den armen Verführten geht es schlecht, der Führer aber, der heute nicht mehr nötig hat, seine zehn Stunden körperlicher Arbeit zu tun, der behaglich in seinem Bureau sitzt und den kleinen Herrgott spielt, er hat noch einen materiellen Vorteil! Er unterhält seine Rechtsauskunftstelle und nimmt für seinen Rat von jedem Arbeiter Geld, auch vom ärmsten. Er und seine Frau treiben Handel mit Zigarren, Flaschenbier und Gott weiß was. Die Partei schustert ihm dies und jenes zu. Der Mann braucht sich selber gar nicht mehr zu ernähren. Die anderen besorgen es. Die Partei sorgt dafür, daß sie es tun. Bedarf es weiterer Beweise für das Drohnentum dieser kleinen Kapitalisten? Gibt es nicht zu denken, wenn wir immer und immer wieder von Veruntreuungen und Unterschlagungen in den freien Gewerkschaften hören. Die „Wehr" hat kürzlich einmal eine solche Langfingerliste aufgestellt. In einer einzigen roten Gewerkschaft, im Deutschen Holzarbeiterverband, sind nach den eigenen Jahresberichten dieses Verbandes seit dem Jahre 1906 rund hunderttausend Mark veruntreut worden! 76 Vertrauenspersonen wurden wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu insgesamt 2 Jahren 20 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, 10 Jahren, 9 Monaten, 3 Wochen, 1 Tag Gefängnis und 450 M. Geldstrafe verurteilt! Die Zahl der Vertrauensleute, die sich Veruntreuungen zuschulden kommen ließen, ist auf 1200 angewachsen! Reden diese Ziffern oder besagen sie nichts? Deutscher Arbeiter! Zehnmal wende jeden Groschen um, ehe du ihn in diesen Rachen wirfst! Armer deutscher Arbeiter! Antikapitalistisch willst du sein? Von deinem Schweiße lebt das Kapital — der roten Hand!" Soweit die „Post". — Sollte es immer noch notwendig sein, vor den sogenannten freien,



Gesunde und schöne Zähne

sind eines der herrlichsten Geschenke, die uns die Natur verliehen hat. Sollen sie aber nicht nur vorübergehend uns Nutzen bringen und unseren Mund zieren, sollen sie sich vielmehr zu einem dauernden Lebensgut von bleibendem Werte konsolidieren, so müssen wir sie regelmäßig mit Odol pflegen.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche Odol M. —.85, 1/1 Flasche (Monate ausreichend) 1.50 M.

im Grunde aber sozialdemokratischen Gewerkschaften zu warnen? Bietet nicht vielmehr die aufstrebende christlich-nationale Arbeiterbewegung auf gesunder Grundlage alles, was dem Arbeiter und Angestellten im harten Kampf des Erwerbslebens förderlich ist?

Mitteilungen und Ratschläge.

Die Leitung des Sanatoriums Ernseerberg in Thüringen, Post Gera-R., hat Dr. med. Helwig, der bekannte Ostseetherapeut und Spezialarzt für innere und Kinderkrankheiten übernommen, um es in ärztlicher Hinsicht noch weiter auszubauen. Dementsprechend hat eine Reihe Einrichtungen, wie: Röntgen, Hochfrequenz, Dia-

---

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Grosse Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24 M.; 1½schläfige Betten 15, 20, 23.50, 28.50, 33, 39 M. usw. Versand geg. Nachnahme. Preisliste, Proben, Verpackg. kostenfrei.
Gustav Lustig Prinzenstr. 46 Berlin S 87
Größt. Spezialgesch. Deutschl.

+ Damenbart. +
Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet **sofort** jeglicher unerwünschte Haarwuchs **spur-** und **schmerzlos** durch Absterben der **Wurzeln für immer.** Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. **Preis M. 5,00 gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 112,** Blumenthalstraße 99.



Hervorragende Neuheiten u. hoh. Nebenverd. f. Vertret. bringt mein diesj. Katalog. Erstkl. Siegeslaufräder zu fabelh. bill. Preis. Fahrräd. v. M. 30 an. Deck. M. 1.60, Geb. Decken 2.85, Schläuche v. 1.30 an. Verlang. Sie sofort Katalog Sie werden staunen. Vertreter an allen Orten gesucht.
Peter Krapp, Langenfeld 128 (Rhld.)



Humboldtstuhl
(Klappstuhl, Neuheit) **als Stock zusammenlegbar,** dreibeinig, mit abnehmbarem Gurtsitz, sehr leicht, für Ausflüge, Bahnfahrten, Versammlungen geeignet, à Mark 2,50 empfiehlt
Drechslermeister **Klein, Berlin N 31,** Ackerstraße 133.
Zu haben u. a. bei **Jakob Ravené Söhne,** Wallstraße 5—8, **A. Steidel,** Hoflieferant, Rosenthaler Straße 34—35, und in Eisenwarengeschäften.

Otto Weber's Trauermagazin
BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Für die Pflege- und Erziehungsarbeit in den sächsischen Staatsanstalten werden arbeitsfreudige junge Mädchen mit guter Schulbildung zur Ausbildung als
Schwestern
gesucht. Alter 18—35 Jahre. Staatsanstellung mit gutem Gehalt und Pensionsberechtigung. Ausbildungskurse: 2. Juli u. 2. Oktober. Aufnahmebedingung. werd. versend.
Hubertusburg b. Wermsdorf, Bez. Leipzig.
Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Kgl. Schwesternhauses.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule (Landerziehungsheim)
(für Töchter gebildeter Stände, besonders für „Schwererziehbare") in schönster Gegend des **Bergischen Landes,** 1 Stunde von Elberfeld, neu eingerichtet vom Vorstand des Diakonissen-Mutterhauses „Elberfeld-Barmer Zufluchtshaus." Nimmt vom 15. Juli ds. Js. junge Mädchen auf. Auf all. Anfragen erteilt **Auskunft** der Direktor **Pastor Erfurth, Elberfeld,** Straßburger Straße 39.

Cigarren
Die besten
in dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

| | | |

thermie, Höhensonnenbad, Blau- und Rotlichtscheinwerfer, Inhalatorium usw. Aufstellung gefunden, welche in ihren anerkannten, auch bei den Stoffwechsel- und Nervenleiden so günstig wirkenden Eigenschaften durch die bisher geübten physikalisch-diätetischen Methoden unterstützt werden. Das zirka 300 Meter über stillem, rauchfreiem Tale, in großem Park von 45 000 Quadratmetern, vor Nord- und Ostwinden geschützt am Walde gelegene Sanatorium ist seiner Anlage nach auch den weniger begüterten gebildeten Ständen geöffnet und eine idyllische Erholungsstätte, zumal nur eine beschränkte Zahl von Kurgästen zwecks individueller Behandlung Aufnahme findet.

Hauskuren haben sich längst eingebürgert, und viele trinken ihre Brunnen zu Hause. Aehnlich wie die Quellen selbst, lassen sich Sodener Mineral-Pastillen von Fay verwenden. Auch sie bieten die wirksamen Bestandteile der gegen Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden seit Jahrhunderten angewendeten Sodener Gemeinde-Heilquellen: Warmbrunnen Nr. 3 und Wiesenbrunnen Nr. 18. Ihr Zusammenhang mit den Quellen erklärt ausreichend die als ausgezeichnet bekannte Wirkung der Fayschen Pastillen.

Sommersprossen und Leberflecke verunzieren oft das Gesicht. Es sollte daher jede Dame, die an diesem Uebel leidet, bestrebt sein, die Sommersprossen überhaupt nicht zum Vorschein kommen zu lassen. Als wirksamstes Mittel dagegen hat sich die nach einem alten, in der Apotheke vorgefundenen Rezept hergestellte Sommersprossencreme „Diana" der Hirsch-Apotheke, Straßburg B 52, Els., bewährt. Tausende von Dankschreiben, die seither der Hirsch-Apotheke unaufgefordert aus allen Teilen der Welt zugingen, sind der beste Beweis für die gute und dauernde Wirkung des Sommersprossencreme.

Erfahrene Frauen wissen den Wert und die Bedeutung guter Margarine als Ersatz für die teure Naturbutter zu würdigen. Nach ihrem Urteil gelten die be-

Fahrräder
Marke Jagdrad



sehr preiswert und gut. Prachtkatalog (fast 400 Seiten) kostenlos.
H. Burgsmüller & Söhne, Hofl. in Kreiensen (Harz) A Nr. 821.

Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken.

Mein neues Bett
Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1½ schläf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunenbett M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden Bettenfabrik Th. Kranefuß, Kassel 91.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist Crème Diana. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Echt nur durch Hirsch-Apotheke, Straßburg 52 (Elsaß) Aelt. Apotheke Deutschlands.

Heraus aus der Kirchennot.
Ein Vortrag von
Ernst Bunke.
Preis 70 Pf.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Christliches Piano- u. Harmoniumhaus.
Spiel-Apparate, Harmonium mit eingebautem Spiel-Apparat, woraufjed. ohne Notenkenntn. sofort vierst. spielen kann. — Kat. frei. — Sonnt. geschl. Bei Barzahl. hoher Rabatt. Bei Teilzahl von M. 6.— monatl. an. — Instrumente, die länger auf Lager stehen, billiger, darunter Mannborg, Hofberg, Schwechten, Quandt, Görs & Kallmann.



R. Seidler, Berlin 155, Dresdener Str. 1.

Bitte probieren Sie.
Rauer's feinste Mischung
pro Pfund M. 1,10
Eine Mischung hocharomat. Bohnenkaffees m. bewährten Kaffee-Ersatzstoffen, die neben unserer vorzüglich eingeführten
Marke Gelb und Marke Weiß
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.
ganz besonders empfehlenswert ist.
Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.
Wir unterhalten weder Filialen noch Niederlagen.

Ulrich-Kerwer:
Goldene Jünglingszeit.
Ein Buch für Jünglinge.
Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00
Gebunden in Leinwand . . . „ 2,50
Volksausgabe . . . . . „ 1,50
Inhalt:
Vorwort. Rückblick. Ausblick. Einblick Aufblick. Im Elternhaus. Im Familienkreis. Die Berufswahl. Das Berufsleben. Körper- und Geistespflege, der Sport. Fernhaltung von Weichlichkeit, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit. Keuschheit. Geistesbildung und Bildungsmittel. Benehmen und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag. Umgang und Freundschaft. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote Jugendbewegung, :: :: das himmlische Vaterland. :: ::

Ulrich-Kerwer:
Goldene Mädchenzeit.
Ein Buch für Jungfrauen.
Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00
Gebunden in Leinwand . . . „ 2,50
Volksausgabe . . . . . „ 1,50
Inhalt:
Wo kommst du her — wo willst du hin? Im Elternhaus. Im Familienkreis. Das Pensionat. Die weibliche Berufsfrage. Berufstreue. Gesundheitspflege und Kranksein. Schönheit, Häßlichkeit und Eitelkeit, Kleidung und Schmuck. Geistesbildung und Bildungsmittel. Weiblicher Takt und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag. Umgang, Vereinsanschluß und Freundschaft. Verlobung, Heirat und Ledigbleiben. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote :: :: :: Jugendbewegung. :: :: ::
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Wandsprüche
von 5 Pf. an vorrätig in der
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Emmer-Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Holtey-Weber:
Gnade und Kraft.
Gebunden in Leinwand . . M. 2,80
Für die Jungmännerwelt
beim Hinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalsuperintendent Blau, Prof. F. Better, Pastor Seibt, Pastor Stuhrmann u. a. mit dem Titelbild: Wehle, „Und sie folgten ihm nach."
Das ist ein köstliches Buch. Voll heiliger Begeisterung für Jesum und darum auch für Jesum begeisternd, will es dem Jüngling ein Wegweiser hinein ins volle Menschenleben sein. Daß nur Gediegenes geboten wird, dafür bürgen die Namen der Verfasser.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 5.

Alte Wollsachen
Schafwolle etc. werd. zu Herren- u. Damenkleiderstoff. etc., Schlaf- u. Pferdedeck. bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Weberei Ferdinand Wendeberg in Schotten 21 (Hessen).

Eltern!
Schulpflichtige Kinder sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch wöchentliches Kopfwaschen mit Schwarzkopf-Shampoon (Paket 20 Pf.) werden schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seidenartigen Glanz und üppige Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandle man den Haarboden mit Peruyd-Emulsion, Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf.



Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

kannten Spezialmarken Siegerin-Süßrahm-Margarine und Palmato-Pflanzenbutter-Margarine als die vollkommensten und besten Butter-Ersatzmittel.

Wer sich ein Fahrrad auf Teilzahlung anschaffen will, sei auf die Roland Maschinen-Gesellschaft, G. m. b. H. zu Köln, hingewiesen. Die Preisliste Nr. 266, die auch Näh-, Schreib-, landwirtschaftliche und Sprechmaschinen, Musikinstrumente, photographische Apparate, Waffen und Uhren enthält, wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Außerordentliche Generalversammlung

des

Vereins für Berliner Stadtmission

am Freitag, den 19. Juni 1914, nachm. 5 Uhr,

im Frauensaale der Stadtmission,

Berlin SW, Johannistisch 5

(1 Treppe).

1. Haushaltungsplan (Etat) für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915.
2. Mitteilungen und etwaige Anträge.

Die Einzelmitglieder des Vereins und die Vertreter der stimmberechtigten Hilfsvereine werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Vereins für Berliner Stadtmission.

P. Schwartzkopff, Vorsitzender.

Soeben erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.

Ausgabe 1914 ✦ 19. Auflage ✦ Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingeführtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einsetzen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt bekundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.

Der Verein „**Kinderhilfe**", E. V., sucht

zwei gläubige Jungfrauen

für seine Mission in Berlin. Gutes Gehalt und freie Station. Anmeldung und Auskunft bei

Prediger **R. Schneider,**
Berlin O 34, Tilsiter Straße 25.

Die **Landesirrenanstalt** in **Neuruppin** sucht sofort oder später als

Wärterinnen

gesunde, kräftige Mädchen von 18 bis 25 Jahren, welche Lust und Liebe zur Krankenpflege haben. Gehalt monatlich 25 Mark, steigend bis 61 Mark nebst freier Station und Dienstkleidung. Nach 9 Monaten Anstellung mit Pensionsberechtigung. Bewerbungen mit Zeugnissen an den **Direktor.**

Gehilfin

gesucht für Rettungsanstalt (8—14jährige Mädchen) zur Aufsicht und Mitarbeit. Bewerbung mit Lebenslauf an

Oberpfarrer **Rathmann,**
Gefell (Vogtland).

Suche zum 1. Juli 1914 bescheidenes, ordentliches, sauberes

Stubenmädchen.

Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an

Frau Hauptmann **Waechter,**
Königliche Domäne **Wilkersdorf,**
Neumark.

Gesucht zum 1. Juli

2. Hausmädchen,

welches waschen, plätten, etwas nähen kann.

Frau **von der Schulenburg,**
Potsdam, Spandauer Straße 34.

Gesucht zum 1. Juli gut kochende

Köchin

oder **einfache Stütze,** tüchtiges

Hausmädchen

und zuverlässiges

Kindermädchen.

Zeugnisse, Gehaltsansprüche.

Frau **von dem Knesebeck,**
Niedercosel bei Obercosel, Ober-Lausitz.

Suche zum 15. Juni perfektes

Stubenmädchen,

nicht unter 20 Jahren, das auch servieren und Herrenwäsche, sowie feine Wäsche waschen und plätten kann. Zeugnisse, Gehaltsansprüche senden an

Frau **E. Meßner,**
Rittergut **Sabow** bei Pyritz, Pommern.

Alleinmädchen,

ordentlich, bürgerlich kochen, 2 Personen, gesucht zum 1. Juli. Dauernde Stellung.

Lüpke,
Berlin, Genthiner Straße 30.

Nettes, besseres

Mädchen für alles

verlangt zum 1. Juni

Müller,
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 100.

Gesucht wird zum 1. Juli für einen Haushalt von drei Personen, keine Landwirtschaft, ein

Mädchen,

das sämtliche Arbeiten in Haus und Garten verrichtet.

Pfarrhaus,
Dobbrikow, Kreis Luckenwalde.

Gesucht zum 1. Juli alleinstehendes

Mädchen

bei gutem Lohn.

Frau Dr. **Linne,**
Berlin-Adlershof, Glienicker Weg 14.

Pensionen.

Junge Mädchen

finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei

Frau **Rammelberg,**
Sachsendorf im Oderbruch.

Haushaltungsschülerinnen

können noch aufgenommen werden. Jahreskursus 180 Mark. Viermonatlicher Kochkursus monatlich 30 Mark.

Diakonissenhaus Salem,
Klein-Biesnitz bei Görlitz.

Vermischtes.

Tischlermeister

empfiehlt sich zum Aufarbeiten und Reparieren aller Arten, auch antiker Möbel. Auf Wunsch nach auswärts.

C. Hoffmann,
Charlottenburg, Stuttgarter Platz 3.
Telephon: Wilhelmplatz (4605).

Zähne—Gebisse

K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 16. 5. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgrätzer Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 47—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren ———, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38—41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, jüngere 40—44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 43—45, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 33—36, e) gering genährte Kühe und Färsen —32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) ———. II. Kälber a) Doppellender feinster Mast 95—106, b) feinste Mastkälber 69—76, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—64, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 50—58, e) geringe Saugkälber 40—43. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 45—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 42—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 35—40. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer ———, b) geringere Lämmer und Schafe ——. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 56, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 54—56, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 53—55, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 52—53, f) Sauen 51—52. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: **H. Schoof, Berlin.**